Nr. 6 JUNI 1986

DAS DEFINITIVE HARDROCK & METAL-MAGAZIN

Y9115 E

CRASH

SFR 5.50 ÖS 45 L 5000 HFL
PTAS 400 ESC 400 DKR 24
DM 5.50

JUDAS PRIEST

Halford packt aus

POSTER

KISS METALLICA

KING KOBRA

Neulich in Acapulco

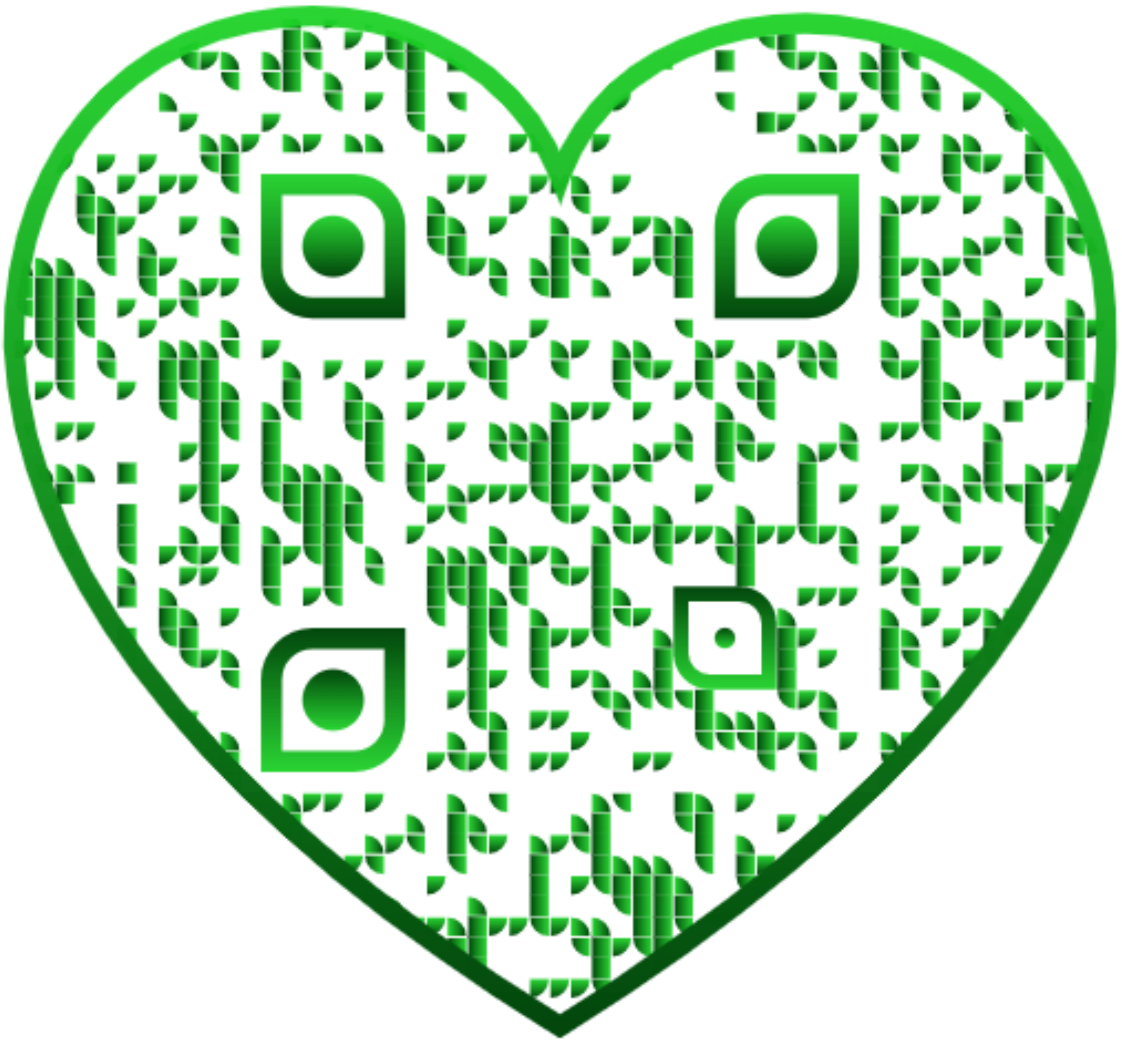
SCORPIONS

Derzeit im Studio

RHOADS

Demnächst in Deutschland

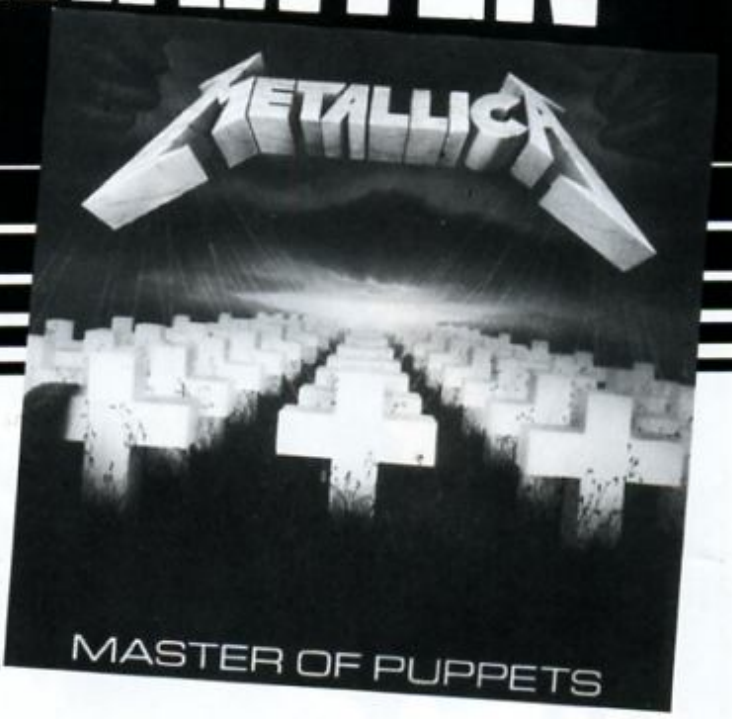
ANGEL DUST · ATLAIN · BLOODLUST · CARRIE · HEAR'N'AID · HEIR APPARENT · KILLER · KROKUS · SAVAGE GRACE



ROADRUNNER RECORDS

präsentiert

DIE STAHLHARTEN



Die neue LP van KING DIAMOND

"Fatal Portrait" Spv 08-3246

Mercyful Fate ist tot, es lebe der King! Besser als je zuvor. Fantastisch und Originell. Super Lp des dänischen Heavy Metal Helden.

Die neue LP von METALLICA

"Master Of Puppets" Spv 08-3238

Absolute Spitzenklasse! Europa's populärste Heavy Metal Truppe schlägt wieder zu mit einem Superknaller.

Tourdaten von KING DIAMOND

19.5. Rockfabrik — Ludwigsburg
20.5. Alabamahalle — München
21.5. Volksbildungsheim — Frankfurt
22.5. Musiktheater — Kassel
24.5. Quartier-Latin — Berlin
25.5. Zeche — Bochum
26.5. Hydepark — Osnabrück
27.5. Markthalle — Hamburg

Hard-heavy mit einem Schuss Melodie. Kaliforniens heisseste Band mit einem Super Gitaristen.

EXCITER

'Heavy Metal Maniac'
Spv 08-3256

Kompromißlos hart — Kompromißlos gut. Die Erste und die Beste von Exciter die es je gab.

PREDATOR

'Easy Prey'
Spv 08-3251

Marketed by Roadrunner

Friß oder du wirst gefressen. Das Gesetz nach dem vierten Weltkrieg im Jungle von New York. Nicht für schwache Nerven.

CARNIVORE

"Carnivore"
Spv 08-3205

ANTHEM

'Anthem'
Spv 08-3250

Die Anwort Japans auf Metallica. Mit Superklasse Guitarren. Klasse hardrock aus dem Fernen Osten.

VERTRIEB: SPV Hannover: Tel. (0511) 32 78 64 tlx 17-511 8447 DISCTRADE Zürich: 0041-1-24 27 322 EMP-Graz: 0043-316-67 21 65

INHALT

FIONA

4+5 METALLSPLITTER
M. Schenker, Chacko, Anthrax, Keel/Kiss, AC/DC, BRD-NEWS

6+7 US-NEWS
Von Arlett Vereecke/ Los Angeles

8+9 SCHWARZE SEITEN
Neues aus dem Untergrund, von Alex Gernandt

10+11 GB-NEWS
Von Sylvie Simmons/ London

12–15 ROB HALFORD/ JUDAS PRIEST
Unter vier Augen

16+17 FIONA
Der flotte Feger

18 CRASH-TEST
J. J. French/ Twisted Sister

19 LESERBRIEFE

20–25 BACKSTAGE
Crash-Fotografen blicken durch's Schlüsselloch und hinter die Kulissen

26–33 SPOTS
Carrie, Hear 'n' Aid
Krokus, Queen
Bloodlust, Atlain
Angel Dust
Black Sheep, Killer
Virginia Wolf
Heir Apparent
Savage Grace

34+35 JÜRGEN BLACKMORE
Crash-Reporter Andreas Hub sprach mit Vaters Sohn

RHOADS

36+37 CHARTS

38+47 CENTERFOLD:
Lee Aaron

39–46 2 POSTER:
Metallica + Kiss

48–52 LP-REVIEWS

53 NEU IM LADEN
Alle LPs von A—Z

54+55 SCORPIONS IM STUDIO
Matthias Jabs im Gespräch mit Crash-Reporter Teddy Hoersch

56–61 STAGE-SHOTS
Crash präsentiert schönste Bühnenschüsse

62+63 RHOADS
Auf den Spuren des verlorenen Bruders

64–67 ON STAGE
Twisted Sister
The Firm
Killer/Stormwitch/ Stranger
Aardschok-Tag
Sortilege, Dio

68 SOMMER-FESTIVAL-FAHRPLAN
Große Open-Airs von Juni bis August

TWISTED SISTER

69 AUF ACHSE
Konzert-Vorschau

70+71 KING KOBRA
Auf zu neuen Ufern

74+75 VIDEOS
Wendy 'O' Williams
Thor, 10 Years After
UFO

76–80 BAD COMPANY
Rock-History

81 ACCEPT-Gewinner
Fotoalbum

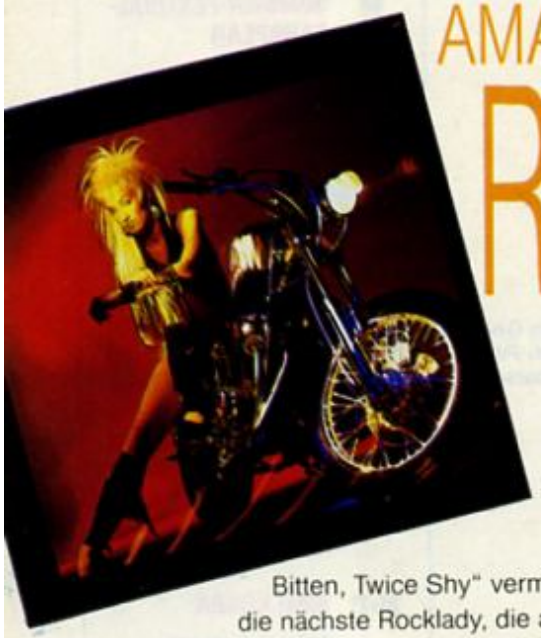
82 VORSCHAU + IMPRESSUM

JUDAS PRIEST

METALL SPLITTER

METAL-MICKIE & SOHNEMANN

„Was macht Michael Schenker?" „Veröffentlicht doch mal ein Photo von Michael Schenker und seinem Sohn Tyson!" Das Interesse der Crash-Leser an *dem* deutschen HM-Gitarristen schlechthin reißt nicht ab, Grund genug, Michael um die Überlassung eines Schnappschusses mit Tyson zu bitten — and here they are: Michael und Tyson Schenker (der am fünften Mai zwei Jahre alt wurde)! Michael selbst werkelt derzeit vehement an neuem Material, und so wird in absehbarer Zeit wohl wieder mehr über den Mann an der Flying-V zu vermelden sein.



AMAZONEN ROCK

Ganz so verschüchtert, wie es der Titel ihrer ersten Single „Once Bitten, Twice Shy" vermuten läßt, ist die nächste Rocklady, die auf dem Sprung nach oben ist, sicher nicht. Sonst hätte es Lori Chacko, nach den wenig erfolgreichen ersten Rock-Gehversuchen mit ihrer Band Amazon, nicht in Amerika versucht. Ihre Bühnenshow soll dem Vernehmen nach recht explosiv sein — wieviel Dampf sie auf Vinyl zu machen versteht, wird sich Mitte Mai erweisen, wenn ihr Debüt CHACKO veröffentlicht wird. Eingespielt wurde die LP mit Unterstützung namhafter Kollegen wie Jeff Golub und Alan St. Jon von Billy Squier's Band, Tommy Price (Billy Idol) und G.E. Smith (Hall & Oates).

VÖLLIG AUS DEM HÄUSCHEN

Der Milzbrand breitet sich aus. Wie ein Virus stürmen die amerikanischen Speedos derzeit durch hiesige Hallen. Ein Tollhaus ist jedenfalls nichts gegen die lautstarke Begeisterung der Anthrax-Süchtigen. Da drängen sich jedem doch automatisch allerlei Parallelen zum aktuellen Video der Band auf: Auch dort bildete ein echtes Toll-, pardon Irrenhaus die Kulisse. Der Apfel fällt eben nicht weit vom Stamm. Auch wenn, das sei hier noch einmal ausdrücklich hervorgehoben, das Anthrax-Fieber auf lange Sicht immer noch bekömmlicher ist als jede Gummizelle.

Übrigens verlost CRASH fünf Exemplare dieses Videos!!! Die ersten fünf Einsender/-innen einer Postkarte erhalten eine Cassette. Stichwort: „Anthrax". Anschrift: CRASH, Arabellastr. 33, 8000 München 81.

KISSING KEEL

Ihn trifft wahrlich keine Schuld, wenn das neue Keel-Opus, THE FINAL FRONTIER, gewisse Erinnerungen an ältere Kiss-Songs weckt. Oder vielleicht doch? Wer weiß das schon? Auf jeden Fall, Band-Boss Ron, der Spargel-Tarzan und standhafte Daniels-Verehrer aus Kalifornien, ist voll des Lobes für die Zusammenarbeit mit Produzent Gene Simmons. Ihn schert auch wenig, ob er und seine Newcomer-Recken dabei die Grenze zwischen Kupfern und erlaubter Anleihe bereits überschritten haben. So lange beide Parteien auf der Bühne und bei Konzerten stilistisch weiterhin eigene Wege gehen, bleibt alles im Lot. Man kann es ja schließlich nicht allen recht machen. Oder?

Die Keel-Single „Because The Night/Rock And Roll Animal" als Pic-Disc verschenken wir an die ersten 10 Einsender einer Postkarte, Stichwort „Keel", an Crash, MVG-Verlag, Arabellastr. 10, 8000 München 81.

WHO IS WHO?

Die Aussies sind wieder unterwegs. Diesmal allerdings ‚nur' auf Celluloid und mit Soundtrack. Die High Voltage-Rocker haben bekanntlich den neuesten Stephen King-(Horror?)-Streifen, „Maximum Overdrive", musikalisch untermalt. Aus dieser Session stammt auch die taufrische Single „Who Made Who", die Young und Anhang mittels Video auch gleich noch optisch auffrisiert haben. Und wie! Da drängen sich doch tatsächlich unzählige Angus-Kopien, im typischen Schoolboy-Outfit und den Gitarrenhals gen Himmel, ins Bild, während der Meister selbst alles von der Empore aus überwacht. Das Motto dieser Szene könnte auch lauten: „School's Out" oder frei nach AC/DC: „Hells Bell".

BRD NEWS

Allen Radio-Hörern in Berlin und im Ruhrgebiet, die die „Monday Rock Show" vom BFBS so schmerzlich vermissen, seien hier zwei andere Hard & Heavy-Sendungen ans Herz gelegt, die man aber bestimmt nicht als „Ersatz" bezeichnen kann: In Berlin gibt's alle zwei Wochen dienstags im „Offenen Kanal"/92,8 MHz von 18.30 bis 21.30 Uhr „High Energy" mit Hubertus Ceder, der übrigens darum bittet, ihm Demos zuzusenden (Hubert Ceder, Schwyzer Str. 20, 1000 Berlin 65).

Jeden Dienstag, von 22.30 bis 24.00 Uhr, läuft im WDR I Volkmar Kramarzs „Scream" — wirklich empfehlenswert! Hierzu noch ein Veranstaltungshinweis: Am 7. 6. gibt's im Sportparadies Gelsenkirchen „Scream Live" (die Ausstrahlung folgt am 10. 6.) mit Mad Butcher, Sinner, Helloween und Faithful Breath.

Faithful Breath

Der Auftritt in Gelsenkirchen sollte für Faithful Breath aus Witten für's erste der letzte sein, denn *„Deutschlands tourfreudigste HM-Formation"* arbeitet an einem Live-Album, das entweder im Juni erscheint, oder, angesichts der Fülle des vorhandenen Materials, erst im September — aber dann gleich als Live-*Doppel*-LP.

Live-Aktivitäten vermeldet auch die Frankfurter Newcomergruppe Craaft, die derzeit als ganz heißer Geheimtip an der HM-Front gehandelt wird. Von den Konzerten im Queen-Vorprogramm (siehe Seite 68/69), spielen sich Reinhard Besser (gt), Klaus Luley (voc) und Franz Keil (keyb) mit sechs Shows in Schweden richtig warm. Zur Live-Verstärkung hat man Sandy Genaro, den früheren Cindy Lauper-Drummer, und Steve Buslowe, einst bei Meat Loaf am Baß, verpflichtet. Beide sind auch auf dem Debütalbum vertreten. Zur optischen Präsentation ihrer akustischen Erzeugnisse waren Craaft kürzlich in London, um mit Nick Morris ein „postapokalyptisches" Video (O-Ton ihrer Plattenfirma) abzudrehen.

Ebenfalls nicht zu bremsen sind Running Wild, die mit Celtic Frost und Voi Vod auf eine 40tägige USA-Tournee gehen werden.

Die bundesdeutsche Zensur hat auch wieder was aufgetan: Wegen des Front-Covers darf die Wildcat-LP LOVE ATTACK an Leuten unter 18 nur noch ohne Hülle verkauft werden — gibt's demnächst auch noch Ausweiskontrollen in Plattenläden? Damit ihr wißt, wovon wir reden: Hier ist das Cover — schreibt uns, wie es Euch gefällt.

US NEWS

Endlich haben die Hochzeitsglocken für die ungleichen Zwei, Mötley Crües **Tommy Lee** und Schauspielerin (?) **Heather Locklear,** geläutet. Am 10. Mai reichten sich der schlacksige Drummer und die Denver-Maus im sonnigen Santa Barbara die Hand zum ewigen Bund.

Derweil war Bandkollege **Nikki Sixx** bereits auf der Suche nach einem passenden Verlobungsring für sich und sein Herzblatt Kim. Nach drei Tagen wurde man schließlich fündig, kaufte das teure Stück — und damit ist das Paar nun auch offiziell verlobt. Mit dem Heiraten will man sich allerdings, so Nikki, noch bis zum nächsten Jahr Zeit lassen.

Jetzt hat es auch **King Kobra**-Gitarrist **Mick Sweda** erwischt. Ende Mai tritt der Blonde mit den blauen Augen mit seiner Freundin Christie nämlich in den Ehestand. Ausgerechnet im Spielerparadies von Las Vegas sollen die Feierlichkeiten steigen. Wie einfallsreich!

Und noch ein eiserner Junggeselle hat schließlich die Waffen gestreckt: **Michael** „Double Trouble" **Wagener,** unser Mann in Hollywood, der zuletzt als Mixer/Produzent für Bands wie Metallica, Accept und Dokken die Regler bediente. Fern der Heimat, auf den Bahamas, gaben sich der ehemalige Solinger und sein Schatz aus England, Maggie, das Jawort.

Last not least — bereits im Februar sind **Stryper**-Bassist **Tim Gaines** und Freundin Valerie Valenza vor den Traualatar gezogen.

Aerosmith-Axeman **Joe Perry** ist im Augenblick damit beschäftigt, Songs für den Film „Out Of Bounds" zu schreiben. Außerdem brüten er, Sänger **Steven Tyler** und **David Lee Roth** noch über eine gemeinsame Zusammenarbeit.

Apropos **David L. R.:** Die Pläne für seinen „Crazy From The Heat"-Film liegen zur Zeit zwar noch auf Eis, doch dafür arbeitet der Gigolo um so emsiger an der Fertigstellung seines ersten Solo-Albums. Ab Mai sollen in Los Angeles dann auch die Proben für die erste große Tournee auf Hochtouren laufen. Voraussichtlicher Beginn der Tour: August; möglicher Opener: King Kobra.

Mit Gottes Segen: Tim Gaines (Stryper) ist jetzt vergeben.

Jane Fonda aufgepaßt! Ein taufrisches Heavy Metal-Übungsvideo zeigt Musiker von **Ratt** und **Twisted Sister,**

Mit umwölkter Stirn, zermartert sich Dokken das Hirn: „Was wird morgen werden?"

wie sie sich für ihre Bühnen-Spandes-Akrobatik in Form bringen.

„Wann erscheint endlich das neue Album?" Diese hartnäckige Frage klingelt nun schon seit zwei Jahren unaufhörlich in den Ohren der Def Leppard-Musiker. Ihre dürftige Antwort darauf: Ein T-Shirt mit dem Aufdruck *„Frag mich bitte nicht"*, das sich jeder einzelne von ihnen mittlerweile zugelegt hat.

Doch Spaß beiseite. Der PYROMANIA-Nachfolger wird aller Voraussicht nach im September auf den Markt kommen — und anschließend geht's gleich auf Tournee.

Harte Zeiten für **Van Halen!** Obwohl sich ihr aktuelles Album 5150, erstmals mit **Sammy** „Old"

Hagar am Mikro, augenblicklich noch sehr gut verkauft, sind ihre Live-Auftritte weit weniger erfolgreich. Sammy, der mit aller Macht versuchte, den großen David bis auf den kleinsten Piepser zu imitieren, so zu schreien, zu lachen und zu pfeifen wie sein Vorgänger, bekam nun die Rechnung dafür präsentiert. Sämtliche Konzerte in Florida mußten abgesagt werden, da Sammy seine Stimme verloren hatte. Und das schon zu Beginn der Tournee!

Siehe da! **Judas Priest** haben von ihrem aktuellen Longplayer TURBO allein in Amerika innerhalb einer Woche immerhin mehr Exemplare abgesetzt als die Rolling Stones in ganzen sechs. Nach zweijähriger Pause werden die Metallisten aus den englischen Midlands demnächst wieder auf eine 10monatige Welt-Tournee gehen. Horcht, horcht!

In punkto Kleider und Fummel läßt **Gene Simmons** nichts auf sich kommen. In seinem nächsten Film „Never Too Young To Die" wird die Kiss-Zunge jedoch erstmals in einer bizarren Frauenkutte zu bewundern sein. Daneben gibt er auch erstmals sein Debüt als Regisseur des Films und hat Ozzy Osbourne bereits eine Rolle darin angeboten.

Metal-Mieze **Wendy O.-wiewohl** wird einen wichtigen Part in dem Streifen „Reform School Girls" übernehmen, während sich die fesche **Fiona** nach ihrem kurzen Auftritt im „Miami Vice"

Van Halen im Pech: Sammy Hagar (r.) blieb die Stimme weg.

Fotos: R. Halfin, BITE, B. Schiffman, D. Seelig

nun bei „American Rocker" in einer größeren Rolle versucht.

Wie halten sich Rock 'n' Roller eigentlich fit? An dieser Stelle zwei Beispiele von vielen: **Rush**-Drummer **Neal Part,** der Schweigsame, etwa radelt drei Wochen durch das Reich der Mitte, sprich China. **Iron Maiden**-Gitarrist **Adrian Smith** dagegen zog die Einsamkeit der kanadischen Wälder vor. Er packte seine Angel, mietete sich eine Hütte, aber ohne Telefonanschluß — getreu der Devise: Heavy Metal meets Mutter Natur!

Ein Mann mit Prinzipien, dieser **Jon Bon Jovi** aus New Jersey. Hat er doch erst kürzlich lauthals verkündet, seine Band wolle nie wieder als Opening Act auftreten. Nach ihrer äußerst erfolgreichen US-Tournee im Vorprogramm von Ratt resümierte er nur: *„Als Opener können wir inzwischen keinen Blumentopf mehr gewinnen. Früher war ich schon damit zufrieden, wenn wir 50 Minuten für unseren Auftritt hatten. Doch mittlerweile haben wir soviel Material beisammen, daß wir damit locker ein zweieinhalbstündiges Konzert bestreiten können. Allerdings nur als Headliner!"*

Aller guten Dinge sind drei, pardon zwei, zumindest im Fall von **Deep Purple.** Die Herren Gillan, Blackmore & Co haben sich nämlich erneut im amerikanischen Connecticut niedergelassen, um — wie schon bei PERFECT STRANGER — neues Material für den zweiten Vinyl-Versuch zu schreiben. Nur Bassist Roger Glover ließ sich bereits ein paar Worte zum kommenden Album entlocken: *„Es wird wahrscheinlich alles in allem ein wenig progressiver ausfallen als PERFECT, nicht mehr ganz so stark auf Sicherheit bedacht."*

Ein letztes Bier im Stehen: Maidens Adrian Smith will in die Wälder gehen.

In der schnellebigen Welt des Rock ist es manchmal gut zu wissen, daß sich einige Musiker auch mal die Zeit nehmen, an ihre Zukunft zu denken. **Don Dokken** ist solch ein Beispiel. Im Augenblick hat er zwar noch nicht vor, sich so bald aufs Altenteil zurückzuziehen und stattdem Versicherungen zu verscherbeln. Doch über eines ist er sich jetzt schon im klaren: *„Eines Tages ist alles unwiderruflich vorbei und man verarscht sich nur selbst, wenn man das nicht weiß. Als wir damals gerade zur TOOTH AND NAIL-Tour aufbrachen, schworen wir uns, nicht eher nach Hause zurückzukehren, bis das Album nicht mindestens Platin erreicht hatte. Das war ungemein wichtig für mich. Denn ich sehe mich selbst als einen Überlebenden."*

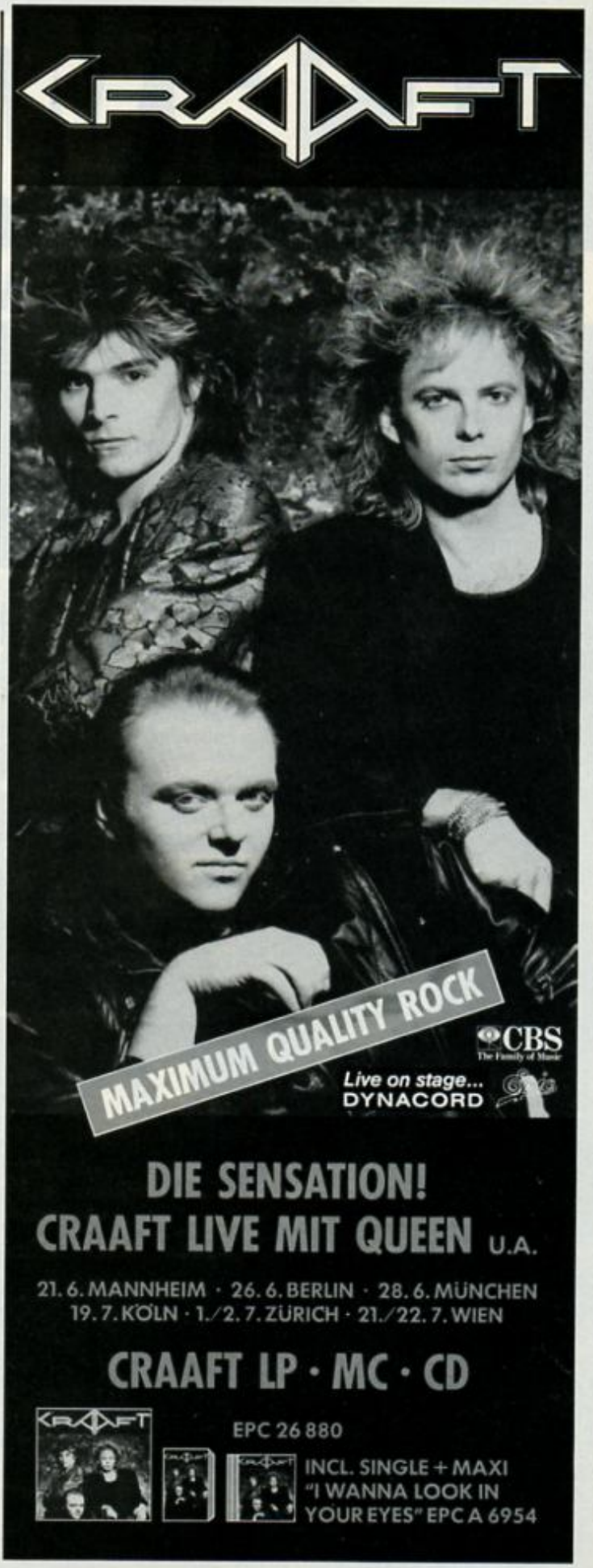
Was er damit allerdings im einzelnen meinte, wollte er nicht so recht preisgeben. Nur soviel stellte er klar: *„Man muß in die Zukunft schauen und daraufhin planen. Schließlich will ich nicht eines Tages als Autolackierer enden."*

Auf Trio-Größe geschrumpft sind die einst so gefeierten San Francisco Smarties **Journey.** Nur noch Steve Perry, Jonathan Cain und Neal Schon haben dem ehemaligen Quintett die Treue gehalten.

Was ist aus dem wilden **Ted Nougat** nur geworden? Als er dem Hardrock-Cafe in New York jüngst seine Fender Gitarre feierlich vermachte, wunderten sich einige Gäste doch sehr. Wo hatte der einstige Knarren-Fanatiker und überzeugte Vegetarier bloß seine berühmte Dauerwelle gelassen? Er sah so geschniegelt und gestriegelt aus mit seinen sorgfältig gezogenen Lokken auf dem Schädel, daß die meisten der Anwesenden den Ausführungen über die Bedeutung seiner diversen Instrumente kaum folgen wollten. Armer Ted!

Aus dem fernen Land der Nippons, Japan, hört man allerlei Interessantes. Darunter auch die Meldung, daß **Loudness,** die Heavy Metal-Botschafter der Insel, sich im Sommer für eine längere Tour durch die Vereinigten Staaten angesagt haben. Sänger **Mirou Niihara:** *„Wir haben dort auf unserem letzten Abstecher unheimlich viel gelernt. Deshalb wollen wir auch erneut touren und versuchen, all unsere Erfahrungen in die Tat umzusetzen. Speziell die amerikanischen Girls haben es uns dabei besonders angetan. Sie haben uns nämlich schon beim ersten Trip allerhand Freude gemacht."* So, so...

ARLETT VEREECKE


CRAAFT
MAXIMUM QUALITY ROCK
CBS
The Family of Music
Live on stage...
DYNACORD
DIE SENSATION!
CRAAFT LIVE MIT QUEEN U.A.
21. 6. MANNHEIM · 26. 6. BERLIN · 28. 6. MÜNCHEN
19. 7. KÖLN · 1./2. 7. ZÜRICH · 21./22. 7. WIEN
CRAAFT LP · MC · CD
EPC 26 880
INCL. SINGLE + MAXI
"I WANNA LOOK IN
YOUR EYES" EPC A 6954

SCHWARZE

NEUES AUS DEM UNTERGRUND

Aufgespürt von Alex Gernandt

In der letzten Ausgabe sprach ich kurz die neue **Chastain**-LP mit dem Titel RULER OF THE WASTELAND an. Hier folgen nun die Songtitel der somit dritten LP David T. Chastains: „Ruler Of The Wasteland", „One Day To Live", „The King Has The Power", „Fighting To Stay Alive", „Angel Of Mercy", „There Will Be Justice", „Children Of Eden", „Living In A Dreamworld" und „The Battle Of Novermore". Derzeit durchzieht Chastain das „gelobte Land" — im September wird er zu einigen großen Open-Airs in Europa erwartet.

Die neue **Loudness**-LP, ebenfalls im letzten Crash vorangekündigt, wird SHADOWS OF WAR heißen. Der LP wird eine Maxi-Single mit den Songs „Let It Go", „Farewell" und „Dark Desire" vorausgehen. Am 24. März begannen die vier wieselflinken Japaner erneut eine Japan-Tour.

Slayer nun mit Major-Deal! Eine Division von Columbia-Records, Def Jem, wird die nächste Slayer-LP vertreiben. Erstes Produkt auf dem neu gegründeten Label war immerhin Judas Priests neues Werk TURBO! Slayer dürfte demnach wohl die extremste Gruppe mit Major-Deal sein. Ein Erfolg!

„Heathen is a new american (super-)-band", sagt ihre Biographie. Und wenn ein wahrer Metal-Insider das Line-Up studiert, dann glaubt er's auch, ohne bisher auch nur einen einzigen Ton gehört zu haben. Es besteht nämlich aus Carl Sacco (Ex-Metal Church), drums, Eric Wong (Ex-Sceptre), bass, Lee (ein Russe!!!), guitars, David Gotfried (Ex-Blind Illusion), vocals, sowie Super Axeman Doug Piercy, ehemals bei Anvil Chorus aus San Francisco. Erinnert ihr euch an die super-rare Anvil Chorus Single „Blondes In Black"? Anvil Chorus sind (waren?) eine sehr progressive Metal-Band, und machten schon Live-Sessions mit Gitarrenvirtuoso par excellence, Yngwie Malmsteen, was für ihr musikalisches Können spricht... Merkt euch also den Namen Heathen.

1984 kam die Mini-LP THE DAY OF RETRIBUTION von der schwedischen Doom-Metal-Band **Nemesis** auf den Markt. Diese Scheibe, mit heavy Songs wie „Black Messiah", „In God We Trust" und „The King Is Dead", die alle im Sabbath-/Trouble-/Angel Witch-Stil gehalten waren, wurde jedoch nur in Schweden, durch Finger-Records, vertrieben, so daß bei uns leider niemand auf diese kultisch wirkende Gruppe aufmerksam wurde.

1986 versuchen die beiden Originalmembers Leif Edling (bs/voc), Chris Weberryd (g), sowie die neu dazugestoßenen Mats Bjoorkman (g) und Matz Ekstroem (dr) einen zweiten Anlauf. Dazu veränderten sie auch ihren Namen, und zwar in **Candlemass.** Ihr neues Album EPICUS DOOMICUS METALLICUS wird in naher Zukunft auf dem, in letzter Zeit mehr und mehr durch gute LP-Veröffentlichungen (Heir Apparent, Exxplorer) auffallenden, französischen Label Black Dragon-Records rauskommen. Lassen wir uns vom „Epic Doom Metal" von Candlemass überraschen, ich jedenfalls drücke den Vieren die Daumen für den zweiten Anlauf!

Neue Alben im Anrollen von Castle Blak (r.) und Yngwie Malmsteens Rising Force (u.)

Die neue **Savage Grace**-LP wird ebenfalls demnächst von Black Dragon veröffentlicht. Titel des Ganzen: AFTER THE FALL FROM GRACE. Ein kontroverses Cover, die geheime Spezialität von Gitarrist Chris Logue (Foto), wird diese bereits dritte Grace-LP auch wieder haben. Da werden die Mütter vom P.M.R.C. wieder mal Schaum vor den Mund kriegen, hahaha!!!

Ich freue mich schon auf die Savage Grace-/Heir Apparent-Tour, welche die beiden US-Talentbands durch u.a. Belgien, Holland, Deutschland, die Schweiz und England führen wird.

Grace-Skinsman Dan Finch mußte wegen einer plötzlichen schweren Erkrankung die Band verlassen. Ein Ersatz ist bereits zur Stelle: Mark Marcum (Herkunft unbekannt!).

Gitarrist Pete McCarthy wollte **Liege Lord** in eine etwas kommerziellere Richtung zwängen, doch da spielten die anderen nicht mit, da sie sich weigern, die Fans so zu betrügen. Konsequenz: McCarthy mußte gehen. Letzte Live-Shows bestritten Liege mit eben nur einem Leadaxeman (Tony Truglio).

Castle Blak, eine sehr obskure Clam Band aus LA (BABES IN TOYLAND), stellen gerade ihre nächste LP ANOTHER DARK CARNIVAL fertig. Ein Song daraus, „Glory Hole", widmete Regent St. Claire der US-Göre Madonna...

Neues von **Hellion,** der Band um Sängerin und Femme Fatale Anne Boleyn: Zwei Mitglieder ihres neuen Line-Ups, Alex Campbell und Chet Thomson, wurden kürzlich in einen Autounfall verwickelt. Es geht ihnen „den Umständen entsprechend". Die Gruppe ist zur Zeit damit beschäftigt, ihre erste LP fertig zu stellen. Produzent ist Ken Scott, der schon für Leute wie David Bowie, Pink Floyd und die Stones gearbeitet hat. Hoffen wir, daß er auch das Metal-Metier beherrscht...

Im April geht auch Guitar-God **Uli Jon Roth** mit seiner Band Electric Sun wieder ins Studio, um seine bisher vierte LP SOLDIERS OF GRACE aufzunehmen. Seine ersten beiden Alben, EARTHQUAKE und FIREWIND (sein absolut bestes Werk!) wurden seinerzeit auf dem Brain-Label veröffentlicht, welches sich auch für die ersten Accept und Scorpions LPs stark gemacht hat. Seine noch aktuelle LP, BEYOND THE ASTRAL SKIES, sehr philosophisch und experimentell, ist bei EMI erschienen. SOLDIERS OF GRACE wird nun höchstwahrscheinlich von Polygram vertrieben. Seine neuen Kompositionen, „Father Of Pain", „God Is Life" und „Starlight" werden uns den symphatischen und oftmals leider auch unterbewerteten Gitarrenkönner hoffentlich in alter Frische präsentieren.

Und jetzt was Erfreuliches: **Riot,** die Super-HM aus New York, are back! Nach ihrem letzten Album, BORN IN AMERICA, wurde es ruhig um die Band, die bereits 1980 beim allerersten Castle Donington-Festival mitwirkte und auch 1981 in England in Port Vale beim Heavy-Metal Holocaust-Festival (mit u.a. Ozzy, Motörhead und Triumph) dabei war. Nun, nach gut zweijähriger Pause, sind sie wieder da: Vier der fünf Originalmembers sind noch dabei und in Los Angeles sieht man sich zur Zeit nach einem Major-Deal um. Zwei Gigs, im Roxy und im Troubadour in L.A., haben die Jungs schon absolviert und ich hoffe, daß man bald wieder die glorreichen Tage von einst (remember FIRE DOWN UNDER, NARITA, ROCK CITY und RESTLESS BREED...) hochleben lassen kann. Riot, wir warten auf Vinyl!

Y&T, die Melodie-Rocker aus San Francisco, werden in den nächsten Tagen wahrscheinlich beim Geffen-Label unterzeichnen, *„da ihre bisherige Plattenfirma A&M nicht genug Promotion machte".* Experten behaupten z.B. ihre letzte, sehr kommerzielle Single, „Summertime Girls", hätte lokker in die US-Top Ten kommen können, wenn nur die rechte Pro-

SEITEN

motion da gewesen wäre. Das ist natürlich ärgerlich für eine so gute Gruppe wie Y&T, die schon seit mehr als zehn Jahren den Durchbruch versucht, aber bislang nie aus dem Schatten der ganz Großen, wie Van Halen und Ratt, hervortreten konnte. Mit dem Wechsel zu einem neuen Label will man es nun endgültig wissen: Eine zweite Single, vom aktuellen Album DOWN FOR THE COUNT, ist unterwegs. Eine neue LP ist allerdings vor Januar '87 nicht zu erwarten.

Auf dem kanadischen Cobra-Label werden demnächst die Debüt-Alben der Bands **Exorcist** (Titel: NIGHTMARE THEATRE) und **Original Sin** (Titel: ENCHANTRESS OF DEATH) erscheinen.

Mit **Detente** hat Metal Blade-Records wieder einmal eine super Speedmetal-Band an Land gezogen. Die LP wird voraussichtlich RECOGNIZE NO AUTHORITY heißen; mit Songs wie „Shattered Illusions", „The Blood I Bleed", „Holy War" und „Russian Roulette" (nein, garantiert *nicht* das von Accept) wird diese LP wohl ein weiterer Renner im Underground werden.

Jetboy kommen aus San Francisco, machen aber ausnahmsweise mal keinen Speed/Thrash-Metal, sondern gehen meines Wissens eher in die „Party"-Richtung ... Vier ihrer Songs, „Little Teaser", „The More You Cut Me The More I Bleed", „Bad Disease" und „Fire In My Heart" wurden von Vince Ely (Producer von u.a. The Cure und Psychedelic Furs!?) produziert; Major-Labels scheinen interessiert zu sein ...

Steel Vengeance, eine weitere Band des Black Dragon-Labels, bekannt durch ihre LP SYMPHONIES OF STEEL aus dem Vorjahr, tourt mit der amerikanischen Mega-Band Nightranger durch den Mittelwesten der Vereinigten Staaten!

Jag Panzer, deren letzte Import-LP AMPLE DESTRUCTION wohl eher ein Insider-Tip blieb, haben neun neue Songs geschrieben, wollen aber zunächst nur eine EP rausbringen. Vier Titel habe ich bereits gehört: „Eyes Of The Night", einer der besten Songs von Jag, ist eine Ballade, ungefähr im Fahrwasser von Dio, aber nicht überkommerziell, „Lustful and Free" ein mid-tempo heavy Rocker im typischen Stil, ebenso „Viper", welches aber mehr Tempo an den Tag legt und schließlich „Take This Pain", eine weitere langsame Nummer im Jag Panzer-Repertoire! Die Band aus Colorado ist um einiges professioneller geworden und mit einem anständigen Sound könnte es beim nächstenmal klappen. Hoffen wir's.

Dark Angel, eine der vielen LA Speedbands, ist nun bei Combat in New York (Exodus, Megadeth) unter Vertrag. Das alte Label, Iron Works, hat die einzige Dark Angel-Scheibe, WE HAVE ARRIVED, jetzt noch mal als Limited Edition mit neuem Cover rausgebracht. 1000 Exemplare sind weltweit im Umlauf.

Nach zehnmonatiger US-Tour mit Dio und AC/DC ist Gitarren-Genius Yngve Malsten (ja, so heißt Yngwie Malmsteen bürgerlich) mit seiner Band **Rising Force** ins Studio zurückgekehrt, um einen würdigen Nachfolger für das MARCHING OUT-Opus aufzunehmen. Produzent Rick Delena (Jeff Beck, Giuffria) greift dem jungen Schweden dabei unter die Arme. TRILOGY, so der Titel des dritten Albums, soll innerhalb von acht Wochen in den Village Recorders-Studios von West Los Angeles fertiggestellt werden.

Um **Voi Vod**, die kanadischen Krieger aus dem nuklearverseuchten Land „Förgöth" *war* es lange Zeit still gewesen. Ich nehme stark an, die Kommunikationsmittel litten unter dem Einfluß nuklearen Regens, der über Morgoth wütete, doch nun gibt es endlich ein Lebenszeichen: Es trägt den klangvollen Namen RRRRÖÖÖAAARRR, ist rund, flach und besteht aus Plastik, Vinyl, um genauer zu sein. Auf dem Foto könnt ihr Sänger Snake erkennen (mit Schutzkleidung).

World Metal-Records, das US-Label, das euch den IRON TYRANTS-Sampler bescherte, ruft europäische HM Bands auf, ihr Demo zuzusenden, vorausgesetzt, die Bands wollen auf IRON TYRANTS VOL. 3, EUROPEAN BLITZ vertreten sein ... WMR, 2554 Lincoln, Marina Del Rey, Ca 90291, USA.

Ein Free-Lance-Label-Manager von **Musidisc**, einem französischen Label, bittet „für die Hardrock-Division" ebenfalls um Demos, Fotos und Bios. Die Adresse: Christophe Bellenge, 50, Avenue Général Leclerc, 78230 LE PECQ, FRANCE.

EUROPE

Neues von Europe, dem multi-talentierten Hardrock-Fünfer aus Stockholm. Ihre neue EP mit dem Titel ROCK THE NIGHT, wurde von ihrer Plattenfirma CBS/EPIC nur in ihrem Heimatland Schweden veröffentlicht, hätte es aber wohl redlich verdient, auch europäischen Headbangern zugänglich gemacht zu werden ...

Der Song „Rock The Night" wurde in zwei Versionen aufgenommen, einmal als Single-Version (für die Radiostationen) und einmal als eineinhalb Minuten längere Remix-Version. „Rock The Night" ist eine 1 A-Metal-Hymne, deren eingängiger Chorus *„Rock now, rock the night"* einfach so zum Mitsingen einlädt. Auf der B-Seite ist der Klassiker „Seven Doors Hotel", von der ersten Europe-LP ('83) vertreten. Das virtuose Gitarrenspiel von John Norum kann man nur so bestaunen. Nach Yngwie Malmsteen und Jonas Hanson (Silver Mountain) ist er wohl eindeutig der nächste schwedische „Guitar God"!

Europe, die gerade aus San Francisco zurück sind, wo sie ihrer neuesten LP FINAL COUNTDOWN den letzten Schliff gaben, gehen in Kürze auf Schweden-Tour. Sänger und Initiator der „swedish metal aid"-Afrika-Hilfe, Joey Tempest, hat seine Stimmerkrankung (Klaus Meine kann im wahrsten Sinne des Wortes ein Lied davon singen) auskuriert und ist wieder voll da. Wir warten also darauf, daß uns Europe ihre Super-Stücke wie „On The Loose", „Danger All The Time", „The King Will Return" oder „Scream Of Anger" möglichst bald live präsentieren werden. Headbanger, merkt euch den Namen Europe!

DEMO DES MONATS
Shock

Shock fabrizieren zwar auch Power-Metal, können aber dennoch nicht in einen Topf mit anderen Bands geworfen werden, denn in ihrem Konzept findet sich ein frappierender Unterschied zu zeitgenössischen Speedkings: Shock beziehen ihre Inspiration nämlich nicht (!) ausschließlich von gleichgesinnten Bands, sondern, wie ungewöhnlich, von altgedienten Helden des Hardrock bzw. Heavy-Metal, den wahren Innovatoren des Musik- bzw. Lebensstils. Und zwar von den frühen Judas Priest, über die jungen Iron Maiden bis hin zu den alten, klassischen UFO. Das hört man, wenn auch nicht gewaltig, auf ihrem Demo. Es gibt der hoffnungsvollen Band einen eigenwilligen Touch, und das alles ohne Einbuße an musikalischer Energie.

Klar, Bands wie Metallica, Accept, Torch und Armored Saint sind bei Tony V. (g/voc), John Tennant (g), Kevin Monette (bs) und Mike Turcotte (dr) primär angesagt, doch durch Hinzunahme konventionell-traditioneller Metal-Einflüsse, sowie des eigenen Könnens, lassen Shock einen eigenen Sound entstehen. Das Demo mit den Tracks „Exocet", „Full Speed Ahead" (Ah!), „Slashing To Live" und „Sonic Assault", zeugt von großer Professionalität und Spielfreude, müßte daher eigentlich bei HM-Fans (Speedfreaks included) Gehör finden.

Das Quartett hat es seit seiner Gründung im Januar '85 schon zu einigem gebracht, so festigte man z.B. bei einem Gig im ausverkauften „Barrymore-Club" in Ottawa seinen Ruf als einer der besten Newcomer-Acts aus dem Land des Ahorns. Durch die Veröffentlichung einer LP mit dem Titel SONIC ASSAULT sollen bald alle Metaller weltweit auf Shock aufmerksam gemacht werden. Die LP wird alle vier Demo-Cuts, sowie „Born At Night", „Face Down" und „Bleed For Me" enthalten.

Unter all' den Tonnen von neuen Demos ragen Shock wirklich heraus und obwohl ich glaube, daß ihnen der schnelle Erfolg, der Possessed und Legacy vergönnt ist, nicht sobald zuteil werden wird, da sie nicht sooo „sensationell" und spektakulär sind wie obengenannte Bands, so bin ich doch optimistisch, daß Shock ihre Fangemeinde finden und auch beständig vergrößern können — denn nur wahre Qualität setzt sich auf lange Sicht hin durch. Shock haben sie, diese Qualität!

Kontakt: 6319 Vorlage Drive, Orleans, Ont. K1C 2E4, Canada.

Neue Hoffnung aus dem Land des Ahorns: Shock

Es hat den Anschein, als ob in manchem Heavy- Screamer' eine versteckte Schnulzen-Ader steckt, die nur darauf wartet, herausgelassen zu werden: **Rob Halford,** der **Judas Priest**-Shouter, hat jedenfalls verlauten lassen, daß er in nicht allzu ferner Zukunft ein Solo-Album in Angriff nehmen wolle: *„Es wird sich ein wenig von dem unterscheiden, was man bisher so gewohnt ist — wohl weniger schwermetallisch."*

Wohingegen **Lou Gramm** dem Vernehmen nach härtere Töne als bei **Foreigner** anschlagen will (was ja auch nicht allzu schwierig sein dürfte). Jedenfalls hat er die Arbeit an einem Solo-Album aufgenommen — weil er *„es satt hat, nur faul herumzusitzen und die einlaufenden Tantiemenschecks zu zählen"*.

Ihm dicht auf den Fersen ist Kollege **Mick Jones,** der bei einem Kurzaufenthalt in seinem Appartement im Londoner Westen davon sprach, ebenfalls eine Solo-LP aufnehmen zu wollen. Er schwört übrigens immer noch Stein und Bein, daß Foreigner sich *nicht* getrennt hätten und im Sommer dieses Jahres ein neues Album einspielen werden. Fragt sich nur, wie er all seine sonstigen Aktivitäten unter einen Hut bringen will, schließlich hat er auch noch vor, die beiden früheren **Bad Company**-Mitglieder **Mick Ralphs** und **Simon Kirke** zu produzieren ...

Tommy McManus hat sich wieder hinter sein Drum-Kit geschwungen, um mit seinen Brüdern **Pat** und **John** an einem neuen Vinyl-Produkt zu arbeiten. Der **Mama's Boys**-Drummer hat wegen Leukämie-Verdacht einen längeren Krankenhausaufenthalt hinter sich, meint jedoch, wieder fit genug zu sein, um auch bei der später in diesem Jahr geplanten UK-Tour mitmachen zu können.

Die Zukunft von **Asia** sieht nicht allzu rosig aus. Taumelnd und ständig in Gefahr, mit dem Kopf auf den versyphten Fußboden der Damentoilette des Marquee-Clubs aufzuschlagen, erzählte ein sturztrunkener **John Wetton** kürzlich jedem, der es hören wollte — nicht sonderlich vielen, denn die meisten der Damen verließen fluchtartig das Gelände, daß er jetzt definitiv mit **Robin George** arbeiten werde. Noch düsterer sieht es bei den Urgesteins-Rockern von **Uriah Heep** aus. Die Band hat sich tatsächlich aufgelöst, **Mick Box** hat sich nach New Mexico abgesetzt ...

Die Klamottenkiste wieder verlassen hat **Gary Glitter.** Der flotte Damenfünfer **Girlschool** hat sich mit dem alternden Glam-Rocker zusammengetan, um dessen elf Jahre alten Hit „I'm The Leader Of The Gang (I Am)" wiederzubeleben. Erzählte jedenfalls Mr. Glitter, der nüchterner war als Wetton — schließlich kam er ja auch gerade aus dem Gerichtssaal, wo man ihn zu 2.000 Pfund Geldstrafe verdonnert hatte, weil er zum dritten Mal betrunken hinterm Steuer erwischt worden war.

Schon einmal beim Thema Zusammenarbeit angelangt, sei eine von den nicht totzukriegenden Geschichten in Sachen **Led Zeppelin**-Wiedervereinigung erzählt: Jetzt heißt es, **Robert Plant, Jimmy Page, John Paul Jones** und **Tony Thompson,** der Chic-Drummer, hätten zusammen gejammt und auch schon davon gesprochen, im Sommer ein Album zu veröffentlichen.

Ozzy Osbourne erzählte dem Reporter einer Sonntagszeitung, was er macht, wenn er nicht auf Tour ist: *„Ich sitze zu Hause und höre mir Platten von Barbra Streisand an — und von Bach und Holst!"*

Ozzy und kein Ende — in Deutschland kommt demnächst eine 7"-Single von „Shot In The Dark" mit einem Livesong von 1980 auf der B-Seite heraus, noch mit **Randy Rhoads** an der Leadgitarre! „You Said It All" heißt die Nummer. Auf der gleichzeitig veröffentlichten 12"-Single dagegen werden drei Livestücke vom April '86 auf der Flipside zu hören sein!

Im Augenblick ist er mit **Metallica** in den Staaten unterwegs. Deren Problem besteht darin, mit **Sharon Osbourne's** Devise *„Kein Alkohol während der Tournee ..."* klarzukommen. Letzte Meldung von Ozzy: Für das Castle Donnington-Festival haben die Veranstalter ihn bereits „on top of the bill" gesetzt — wohlweislich, denn letztes Mal (1984) hat er seinen Set um mehr als eine halbe Stunde überzogen.

Jimmy Page im Eilschritt durch die Gerüchteküche: Gibt's nun eine Led Zeppelin-Reunion oder nicht?

Dennis De Young von **Styx** mag **Liza Minelli** — er produziert ihr nächstes Album. **Gene Simmons** machte die beiden auf einer jener

GB NEWS

überkandidelten Parties miteinander bekannt, die in den Staaten häufig sind, in England aber fehlen; es sei denn, Amerikaner sind zu Besuch: Letzte Woche brachte MTV einhundert der häßlichsten Exemplare Mensch, die wir hier seit Urzeiten gesehen haben, aus den USA nach London. Die Herrschaften hatten beim Wettbewerb *„Besucht **Twisted Sister** in London"* gewonnen und durften sich daher Kaviar ins Gesicht stopfen und **Dee Snider**-Perücken tragen.

Roger Taylor produziert das neue Album von **Magnum** — und allen Berichten zufolge läuft es gut. Mit **Queen** geht er demnächst auf eine gigantische Europa-Tournee, zu der ein Spezial-Sommer-Festival im Wembley-Stadion gehört. Man baut eine mehr als fünfzig Meter breite Bühne und plant, wie Taylor sagt, die ehrgeizigste Light- und Bühnenshow, die es je gegeben hat: *„Ben Hur wird dagegen wirken wie die Muppet-Show!"*

„Nie wieder mit deutschem Zoll." Manowar-Sänger Eric Adams kämpft um sein Equipment.

Der Zeitpunkt der Show fällt mit der Veröffentlichung des neuen Queen-Albums A KIND OF MAGIC zusammen, dem Soundtrack zu „Highlander". Der Film — mit Sean Connery und Christopher Lambert in den Hauptrollen — rief bei einer kürzlichen Pressevorführung in London bei den versammelten Journalisten Hohngelächter hervor.

Mit Queen zusammen auftreten werden **Virginia Wolf** — die Band mit **John Bonham's** Sohn **Jason, The Alarm** und **Status Quo.** Dieselben Status Quo, die sagten, sie würden nie wieder live spielen! *„Einen Gig mit unseren alten Freunden von Queen konnten wir einfach nicht ablehnen"*, hat **Francis Rossi** dazu zu sagen. Auch sie haben eine neue Platte herausgebracht — eine von **Dave Edmunds** produzierte Single; ihre erste Veröffentlichung, nachdem sie die siebenmonatige Gerichtsschlacht gegen ihren ehemaligen Bassisten **Alan Lancaster** gewonnen haben, bei der es darum ging, den Namen Status Quo behalten zu dürfen.

Der Sohn des berüchtigten Rock-Managers Don Arden, **David,** Ozzy Osbournes Schwager, hatte vor Gericht weniger Glück. Er wurde zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verdonnert, weil er angeblich zusammen mit seinem Vater den Versuch gemacht hat, einen Buchhalter und ehemaligen Geschäftspartner von Arden Senior zu kidnappen und zu erpressen. Es wird berichtet, daß britische Gerichte jetzt versuchen, Don Arden, der in Los Angeles lebt, ausgeliefert zu bekommen.

Arden hat auch noch andere Probleme und versucht zu verhindern, daß die Tour seiner Band **Black Sabbath** abgesagt wird. Wir haben gehört, daß **Glenn Hughes** schon gefeuert worden ist, und daß die Band versucht, mit dem Ersatzmann **Ray Gillan** weiterzumachen. Offensichtlich hatte sich die Band schon darauf vorbereitet, daß es mit Hughes zu größeren Problemen kommen könnte oder würde, obwohl der Sänger hoch und heilig versprochen hatte, er sei clean und habe sich unter Kontrolle.

Während ihr Freund Julian Lennon durch Europa tourt, wird **Fiona** aus New Jersey in London an dem Film „Hearts Of Fire" arbeiten, in dem sie die Hauptrolle spielt.

Weitere News aus dem Bereich „Rock goes Cinema": **Cherry Bombz** planen einen *„Rock-Abenteuerfilm im Rambo-Stil"*, Leadsängerin **Anita Chellemah** hätte nichts dagegen, wenn das andere **Hanoi Rocks**-Mitglied, **Mike Monroe,** an ihrer Seite spielen würde: *„Er ist unglaublich attraktiv, da schmilzt jedes Mädchen dahin!"*

„Rock Goes Cinema": Cherry Bombz im Rambo-Fieber.

Eben das sagte man auch von **Cheap Trick's Robin Zander.** Und wie der Zufall es will, planen der und **Rick Nielsen** ihren eigenen Rock 'n' Roll-Film.

Iron Maiden, Motörhead und **Bill Wyman** von den Stones sind zu hören auf dem Soundtrack von „Creepers", dem neuen Film des italienischen Horror-Regisseurs Dario Argento.

Wyman tauchte auch wegen einer Affäre mit einem Schulmädchen in britischen Zeitungen auf. Sein Kollege **Mick Jagger** stand in denselben Gazetten wegen seiner „Streitigkeiten" mit **Keith Richards** — gut getimet, denn schließlich ist ja gerade die neue Platte der Stones erschienen. *„Im Moment sind Keith und ich über fast alles verschiedener Meinung"*, sagte Mick zu einem Reporter der „Sun". *„Keinesfalls können er und ich im Moment mit der Band auf Tour gehen. Das würde höchstens dazu führen, daß Keith und ich uns auf offener Bühne prügeln!"*

Jene alte Krankheit *„musikalische Differenzen"* hat **Robert Hawthorn** befallen. Die Therapie: Trennung von **Alaska, Bernie Marsden's** (Ex-Whitesnake) Band. Alaska suchen nach einem neuen Sänger, versichern jedoch, daß sie weder ihre bevorstehenden Konzerte in Europa noch ihre Platte ad acta legen würden.

Pech hatten **Manowar** bei ihrem Besuch in Europa. Bevor sie die Staaten in Richtung Europa verließen, vergaßen sie, die erforderlichen Papiere auszufüllen, und so wurden sie aufgefordert, 30.000 Dollar zu zahlen, um ihr Equipment beim deutschen Zoll auszulösen.

Drei neue Compilation-Alben bescheren uns die Independents im Frühling: Megaforce Records mit FROM THE MEGAVAULT (zu hören sind **Medieval Steel, Overkill, Exciter, Raven, Imperius Rex, T.T. Quick, Blessed Death, S.O.D., Blue Cheer** und **Anthrax**); Music For Nations bietet SPEED KILLS Vol. II, für das noch keine bestätigte Titelliste vorliegt, sowie BEYOND METAL ZONE mit jeweils einem Stück ihrer letzten 14 Veröffentlichungen.

SYLVIE SIMMONS

Fotos: Star File, C. Deska, Repfoto

UNTER VIER AUGEN

JUDAS PRIEST
ROB HALFORD

Auf der Bühne wirkt Rob Halford wie der sprichwörtliche Elefant im Porzellanladen. Im Privatleben macht er eher den Eindruck eines gesunden, schlaksigen, englischen Schuljungen, dessen Friseur gerichtlich belangt werden sollte. Rob ist schlank und braungebrannt, Folge ausgehnter Motorradfahrten, die er mit seiner von Harley Davidson gestellten Maschine in Arizona unternimmt. Seine Haare sind kurzgeschoren; er ist salopp gekleidet. Auf der Bühne ist Rob Halford anstößig und laut — obwohl das fast so ist, als würde man eine Guillotine einfach nur als unangenehm bezeichnen.

In den späten Siebzigern, als Heavy-Metal aufgeblasen und fett wurde und vor dem kommerziellen US-Radio zu Kreuze kroch, waren Judas Priest fast die einzigen, die die guten Traditionen bewahrten, die Geist, Sound und Einstellung des Heavy-Metal aufrecht hielten.

Der private Rob Halford hat mit dem öffentlichen wenig gemeinsam. Er spricht leise und artikuliert, färbt seine Worte mit einem schweren Birminghamer Akzent — und lacht gern und viel. Während unseres Interviews hat er über vier Dinge besonders lachen müssen: Erstens über die Frage, ob er wirklich ein schwuler, rechtsradikaler, sadomasochistischer Motorradfreak sei, zweitens über die Frage nach der Zeit, die Def Leppard braucht, um ein Album fertigzustellen, drittens über die Frage, ob er eine legendäre Erinnerung habe an jene Nacht, da er diesen besagten Song über erzwungenen Oralsex schrieb und viertens über die Frage nach dem erstaunlichen Erfolg des neuen Priest-Albums TURBO, das in den USA einige Wochen früher als in Europa veröffentlicht wurde und bereits vergoldet in den Top Twenty stand.

TURBO — geschrieben in Spanien, aufgenommen auf den Bahamas und abgemischt in Los Angeles — ist ein echter Judas Priest. Selbst die dreifache Dosis „Sonne und Palmen" konnte dem üblichen Schlachthaus-Sound nichts anhaben. Ein paar Änderungen gibt es trotzdem: Halford singt mehr und schreit weniger.

„Stimmt", sagt Rob, *„ich hatte endlich mal die Gelegenheit, die Sache etwas ruhiger anzugehen und die Songs weniger hysterisch zu gestalten. Es geht ja auch nicht bloß darum, sich die Seele aus dem Hals zu schreien — durch Songs wie ‚Private Property' und ‚Out In The Cold' konnte ich meinen Stil mal verändern."* Wartet nur ab — das nächste, was er uns erzählen wird, ist, daß es demnächst sogar eine Judas Priest-CD geben wird. *„Sehr richtig. In drei Wochen ist es soweit. Ist doch lustig, oder? Normalerweise bleibt dieser Markt ja den Dire Straits und anderen zeitgemäßeren Bands vorbehalten. Aber ich vermute, wenn unsere CD erst einmal da ist, wird man über die Qualität überrascht sein."*

„Wir machen in unserer Freizeit ziemlich genau das, was wir in all den Jahren , die wir ums Überleben kämpften, auch getan haben. Meistens gehe ich einen trinken, schau mir neue Bands an, rede über Musik — das ist es eigentlich."

Rob Halford, 1986

Zu Qualitätsfanatikern haben sich Judas Priest erst kürzlich entwickelt. War es die Idee von Produzent Tom Allom, TURBO digital aufzunehmen? *„Ja, Tom hatte gerade das Loverboy-Album fertiggestellt und sich dabei voll in die Digitalsache eingeklinkt. Als er uns dann in Nassau traf, schlug er vor, wir sollten es eben auch auf diese moderne Art und Weise versuchen. Unsere erste Antwort: ‚Wir sind eine Heavy Metal-Band, wir brauchen so'n modernen Kram wie Digitalaufnahmen nicht'. Daraufhin schlug er trotz unserer Einwände vor, eine solche Maschine aus Amerika heranzuschaffen, damit wir den Unterschied selbst hören könnten. Was wir dann zu Ohren bekamen, war einfach unglaublich."*

Halford & Co. brauchten zirka 18 Monate, um TURBO fertigzustellen. Für Foreigner wäre das nicht viel mehr als ein Augenblick gewesen, für Priest-Verhältnisse ist das jedoch eine Ewigkeit. *„Was soll's?! Wir feierten ja gleich zwei Jubiläen — einmal das 15jährige Bestehen der Band und zum anderen das 10. CBS-Album. Vorher waren wir ja bei dem kleinen Gull Records-Label. Warum also zu diesem Anlaß nicht mal etwas Besonderes machen?!"*

Eigentlich sollte TURBO ein Doppelalbum werden. Rob, die Gitarristen Glenn Tipton und Ken (alias K. K. Downing) fuhren im Oktober '84 nach Spanien, ließen sich in einer gemieteten Strandvilla häuslich nieder. *„Das Häuschen gehörte irgendeiner deutschen Prinzessin, die wiederum irgendeinen deutschen Prinzen geheiratet hatte. Auf der einen Seite wohnten die Rothschilds und auf der anderen irgendwelche stinkreichen Tiere aus der Finanzwelt. Aber das Wetter war grauenhaft. Wir hatten so gut wie keine Gelegenheit, in der Sonne zu liegen, was letztendlich ein Segen war."*

Ohne den sonst üblichen Druck, in zwei Wochen zehn albumreife Songs vorzuweisen, schrieben sie soviel Material, daß man locker ein Doppelalbum damit füllen konnte. *„Wir sprudelten vor Ideen, die Songs schrieben sich wie von selbst. Also schlugen wir der Plattenfirma vor, ein Doppelalbum zum Preis eines Einfachalbums herauszubringen — wir waren drauf und dran, auf unsere Tantiemen zu verzichten, nur um den Preis niedrig zu halten."*

Aber Plattenfirmen sind nicht umsonst Plattenfirmen. *„Sie behaupteten, ein solches Vorgehen wäre leider nicht möglich."* Judas Priest hatten die Qual der Wahl und suchten die neun besten Songs aus. Das Restmaterial — neun Stück davon sind bereits aufgenommen worden — soll zu einem späteren Zeitpunkt als Teil des Livealbums, das man während der kommenden

Fotos: N. Zlozower

UNTER VIER AUGEN

Tour mitschneiden will, veröffentlicht werden.

Der amerikanische Teil der Tournee begann im Mai. Vorher flog Rob noch einmal nach England — um Dio's „Hear 'n' Aid"-Project mit auf die Beine zu stellen und um den üblichen Steuerflüchtling-Kurzbesuch bei Familie und Freunden in den Midlands abzustatten. Die Europatournee wird im September mit einem Konzert in Finnlands Hauptstadt Helsinki beginnen. Es dürfte eine Überraschung sein, daß die Judas Priest-Show — bislang in punkto Ablauf und Aufbau fast schon so rituell wie der alljährliche Ritt der Queen zum Parlament — in einigen Programmpunkten geändert wurde. Dies fand ich heraus, als ich Rob eine Frage stellte, die mir schon immer auf der Zunge brannte. Bist du wirklich ein schwuler, rechtsradikaler, sadomasochistischer Biker? *„Weißt du"*, lacht er, *„das ist genau das Image, das Judas Priest bzw. mir seit Jahren anhaftet. Während der kommenden Welttournee wollen wir dieses Image irgendwie abtragen. Wir haben uns entschlossen, alle Nieten und Ketten, die Peitschen und Folterinstrumente wegzuwerfen."*

Aber Judas Priest ohne Leder und Peitsche ist wie Bier ohne Alkohol. Was — in drei Teufels Namen — wollt ihr euch denn als neues Image zulegen? *„Bitte"*, sagt Rob flehend, *„komm nur nicht auf die Idee, wir wollten so aussehen wie Mötley Crüe."* Hohe Absätze und Haarspray, würge ich? *„Nein, weder Make-up, noch diese Frisuren. Es bleibt das toughe, aggressive Leder-Image — wir haben nur versucht, dem Ganzen ein bißchen Styling zu geben, wenn das das richtige Wort ist.*

Als TURBO entstand, sind wir zu unserem Designer gegangen und sagten: ‚Ray, wir brauchen einen Tapetenwechsel. Nicht, daß du uns um jeden Preis in irgendeine affige Montur steckst, aber könntest du nicht das, was wir im Wesentlichen schon immer ausdrücken wollten, nämlich Macht und Stärke, in einem neuen Outfit zur Geltung bringen?' Nach ein paar Monaten Bedenkzeit kam er mit einem Riesenpaket von Bühnenklamotten. Es ist schwierig, die Monturen zu beschreiben, aber ich glaube, wir haben einen Schritt in die richtige Richtung getan. Der Sound, das Albumcover und das Aussehen der Band sind jetzt sehr zeitgemäß."

Aber das Leder, Rob, ist doch immer noch da? Denn ein Mann, der seiner Lederklamotten überdrüssig ist, ist doch lebensmüde. *„Gott behüte, daß wir jemals etwas anderes als Leder tragen. Das ganze Outfit ist aus Leder — allerdings haben wir dem ein paar frische Farben beigemischt. Sehr modern."*

Und was ist mit der Harley Davidson? Wurde die etwa aufs Abstellgleis geschoben? *„Nein, auch die Harley ist immer noch mit dabei. Ich habe zwar bislang noch keinerlei Ahnung, wie wir sie auf der Bühne einsetzen werden, aber wir arbeiten daran. Vielleicht wird sie irgendwie aufpoliert oder sie bekommt ein futuristisches Styling. Mal sehen?"*

Und all die Bands wie Malice, die Priest bis aufs i-Tüpfelchen und bis zum letzten Hosenknopf kopiert haben, werden nun wohl losziehen müssen, um sich eine total neue Garderobe zu beschaffen? Rob Halford lacht. *„Um ganz ehrlich zu sein — genau dies war einer der Gründe, warum wir uns verändern wollten. Obwohl es uns natürlich geschmeichelt hat, daß andere Leute den Judas Priest-Look adaptierten, wollten wir einen Schritt nach vorne gehen und unsere Ansicht über das, was Heavy-Metal in den 80er Jahren sein kann, neu klarlegen. Das ist uns, denke ich, gelungen."*

Ist es wirklich schmeichelhaft, kopiert zu werden? K. K. Downing hat sich einmal darüber beschwert, daß er bei Iron Maiden wirklich zweimal hinschauen mußte, um zu erkennen, daß Dave Murray wirklich er selbst war. *„Es hat viele Bands gegeben, die so ähnlich aussehen und klingen wie Priest, und es wurden immer mehr. In Amerika existieren schon Bands, die unsere Songtitel als Namen benutzen — Tyrant, Grinder, Running Wild. So schmeichelhaft dies auch sein mag, jede neue Band, die mich fragt, erhält eine Antwort: Nur Originalität zählt. Denn nur weil wir mit dem, was wir tun, stets die Ersten waren, stehen wir heute da, wo wir sind."*

Zurück zu der Frage, wieviel an Rob echt und wieviel Pose ist. Der Frage nach dem schwulen Biker ist er ja geschickt ausgewichen. Aber wie steht es mit dieser hier: Trägt er auch nach der Show Leder und fährt Motorrad? Hängt er wirklich in dubiosen Bars herum? *„Sicher fahre ich gern Motorrad. Zu Hause in Phoenix habe ich eine tolle 78er Harley, mit der ich durch die Gegend kutschiere. Ehrlich gesagt, es gibt keinen nennenswerten Unterschied zwischen dem Rob auf und dem Rob hinter der Bühne. Man kann mich auch immer noch in Rock 'n' Roll-Bars antreffen. Ich*

brauche keinen Bodyguard und ich laufe auch nicht in die ‚In'-Kneipen, wie es gewisse Rockstars zu tun pflegen. Das ist in der Hauptsache wohl darauf zurückzuführen, daß wir aus der Arbeiterklasse stammen. Ohne damit groß hausieren zu gehen, aber so sind wir nun mal. Wir haben uns kaum verändert.

Wir machen in unserer Freizeit ziemlich genau das, was wir in all den Jahren, die wir ums Überleben kämpften, auch getan haben. Meistens gehe ich einen trinken, schaue mir neue Bands an, rede über Musik — das ist es eigentlich. Bis heute habe ich kein Hobby im eigentlichen Sinne. Ich spiele auch kein Golf" — obwohl er in derselben Straße lebt wie der immer mehr zum Bourgeois werdende Alice Cooper —, *„ich spiele auch kein Tennis. Ich bin in dieser Hinsicht ziemlich faul. Ich wollte immer nur in einer Rock 'n' Roll-Band spielen und ein entsprechendes Leben führen. Zugegeben, es ist angenehm, Geld auf der Bank zu haben, aber das wünscht sich doch jeder — egal, was er tut. Jeder will sich immer verbessern."*

Rob erklärt, warum soviele gute Bands aus Birmingham, warum der beste Heavy-Metal aus den Midlands kommt. *„Wenn du — wie ich — in einer miesen Mietskaserne am Rande der Stadt groß wirst und dort jeden Morgen aus dem Fenster schaust, dann denkst du irgendwann: ‚Mein Gott, es muß noch etwas Besseres geben als das hier.' Und du ergreifst jede Gelegenheit und nutzt jedes dir von Gott gegebene Talent, um da herauszukommen. Mein Glück war, daß ich singen und texten konnte. Es hat seine Zeit gedauert, aber ich bin stolz darauf, sagen zu können: ‚Ich habe es geschafft.'"*

Rob hat einmal geäußert, daß es im Grunde keine wirklich echte amerikanische Heavy Metal-Band gibt. Obwohl er sich selbst in den Staaten niedergelassen hat *(„Ich bin nach wie vor von Kopf bis Fuß Engländer.")* und obwohl amerikanische Bands zur Zeit mit den europäischen Formationen Schlitten fahren, steht er zu seiner Behauptung.

„Ich bin sicher, daß alle Mötley Crües und Ratts und wie sie sonst heißen, an das glauben, was sie tun und dort stehen, wo sie stehen wollen. Für mich jedoch kommt echter Heavy-Metal nur aus England. Natürlich gibt es anderswo ganz manierliche Kopisten, aber sie werden nie wie eine englische HM-Kapelle loslegen. Tatsache ist, die besten Heavy-Metal-Formationen kommen aus der Midlands-Gegend, wo man noch diese aggressive und kraftvolle Einstellung zu seinem Instrument lernt. Ich sage nicht, daß ein Mann aus der Stahlstadt Pittsburgh es leichter hat als einer aus Birmingham oder Sheffield. Aber das ist eben der Unterschied zwischen Engländern und Amerikanern, der Unterschied zwischen brutalem, echtem Heavy-Metal und dem Versuch, eine Million Noten in einer Minute zu spielen."

Was ist heutzutage das gröbste Mißverständnis in bezug auf Judas Priest, will ich von Rob wissen. Man denke an die Zeit,

„Man sagt uns nach, daß wir unsere Zeit damit verbringen, zu vergewaltigen, zu plündern, zu rauben, daß wir jede Nacht durchsaufen und anschließend schwarze Messen feiern. Das ist natürlich dummes Zeug. Wir sind Musiker, Mitte oder Ende dreißig, die versuchen zu überleben, so gut es eben geht."

Rob Halford, 1986

als Halford bei dieser Frage wegen seiner kurzgeschorenen, blondgefärbten Haare ein Arier- und Nazi-Image angedichtet wurde und LP-Hüllen von Judas Priest in manchen Schallplattenläden aus dem Fenster genommen wurden.

„Man nimmt, glaube ich, nach wie vor an, daß Musiker unseres Schlages nicht besonders intelligent sind — ein Vorurteil, das man übrigens auf die gesamte Heavy-Metal-Szene bezieht. Man sagt uns nach, daß wir unsere Zeit damit verbringen, zu vergewaltigen, zu plündern, zu rauben, daß wir ständig Schlägereien anzetteln, jede Nacht durchsaufen und anschließend nach Hause gehen, um schwarze Messen zu feiern. Das ist natürlich völlig dummes Zeug. Wir sind Musiker, Mitte oder Ende dreißig, die versuchen zu überleben, so gut es eben geht."

Es gibt deutliche Anzeichen dafür, daß Judas Priest aus fünf sehr erwachsenen, vernünftigen und professionellen Musikern besteht, die — darf ich wagen, es zu sagen — mit beachtlichem Talent ausgerüstet sind, die das genießen, was sie tun, und hoffen, ihre Freude mit möglichst vielen Menschen teilen zu können.

Aber ähnlich wie bei Black Sabbath, weckt allein schon der Name Judas Priest sofort eine bestimmte Assoziation. *„Dabei taucht dieser Begriff schon in alten historischen Büchern auf, darum tragen wir ihn auch mit Stolz. Das wird die Bibelgläubigen nicht davon abhalten, unsere Tournee auch in diesem Jahr zu bestreiken/zu stören. In Amerika wird das schlimmer anstatt besser. Obwohl dies angeblich ein freies Land ist, trifft man hier die konservativsten Menschen."*

Ein Beispiel dafür ist die — in der Öffentlichkeit viel zu sehr beachtete — PMRC-Bewegung, in der sich die Frauen amerikanischer Senatoren für eine Zensur von Heavy-Metal stark machen. „Parental Guidance", ein Song von TURBO, ist an ihre Adresse gerichtet. *„Während ihrer Kampagne wurden natürlich auch wir angegriffen und für schuldig befunden, die amerikanische Jugend durch schlechtes Liedgut zu verderben — und zwar mit einem Stück namens ‚Eat Me Alive'."*

Genau dies ist der Song über den erzwungenen Oralverkehr ... Selbst eine so hartgesottene Reporterin wie ich, erschaudert bei diesem Song ein bißchen. Rob lacht. *„Ich will mich bestimmt nicht in langen Entschuldigungstiraden ergehen, es genügt zu wissen, daß wir nie auch nur im entferntesten eine Einspruchsmöglichkeit oder die Gelegenheit zur Richtigstellung hatten. Unsere Antwort ist dieser neue Song ‚Parental Guidance' und die Frage, die wir aufwerfen, lautet: Warum versuchen die Eltern und Erwachsenen nicht, eine echte Beziehung zu ihren Kindern und deren Welt aufzubauen? Okay, das klingt vielleicht jetzt zu nett oder schön oder vielleicht auch nicht ernstgemeint, aber das ist und bleibt unsere Aussage. Ende der Diskussion.*

Der Song des Anstoßes, ‚Eat me Alive', entstand auf Ibiza — in einer Nacht, in der ich vollkommen daneben war. Ken und Glenn hatten mir den ungefähren musikalischen Rahmen vorgegeben und ich — betrunken wie ich war — hämmerte eine Zeile nach der anderen heraus. Wenn man dann am nächsten Morgen mit einem ausgewachsenen Kater aufwacht, fragt man sich: ‚Mein Gott, das sollst du geschrieben haben?!' Wenn du einige dieser Strophen gesehen hättest", lacht Rob, *„ich glaube, du wärst gestorben. Wir haben uns freiwilliger Selbstzensur unterworfen und nur die einigermaßen akzeptablen Verse herausgegriffen. Wir haben da sehr viel Ironie reingebracht, es war im Grund der reine Mumpitz, die totale Verarsche. Natürlich nahmen einige Leute das wieder wortwörtlich. Unsere ursprüngliche Absicht war — gelinde gesagt — harmlos."*

Rob betont ausdrücklich, daß sie sich von Texten dieser Art ebenso distanziert haben wie von ihrem älterem „doom & gloom"-Material. *„Was ich mit TURBO erreichen wollte, war folgendes: Ich wollte Texte und Musik schreiben, die auch für eine breiter angelegte Hörerschaft — und nicht nur für die wenigen treuen Fans — akzeptabel sind."*

Ein weiterer Beweis für den Expansionswillen von Halford & Co.: Einige Judas Priest-Mitglieder wollen in naher Zukunft Soloalben aufnehmen. *„Ich freue mich auf den Tag meiner Karriere, an dem die Leute einsehen müssen, daß ich mehr kann als hysterisch laut schreien."*

Wenn morgen alles vorbei wäre, was sollte deiner Meinung nach in den Geschichtsbüchern über Judas Priest stehen? *„Es wäre schön, wenn da steht, daß wir einige tolle Songs und gute Konzerte gegeben haben. Man kann wohl kaum mehr verlangen, denn als große englische Heavy-Metal-Band in Erinnerung zu bleiben. Noch schöner wäre allerdings, wenn dort steht, daß wir eine der größten Heavy-Metal-Bands aller Zeiten waren. Weißt du, ich glaube nämlich, das sind wir ..."*

SYLVIE SIMMONS

FIONA

DER FLOTTE FEGER

Sie entspricht so gar nicht dem gängigen Image der peitschenschwingenden, in Leder und Nieten verpackten Heavy Metal-Madonna. Warum auch. Trotzdem hat sich Miss Fiona Flanagan aus New York, neuerdings mit Julian Lennon liiert, ganz den harten Rhythmen verschrieben, wie sie auch auf ihrem zweiten und zugleich aktuellen Album, BEYOUND THE PALE, energisch unterstreicht. Dabei setzt sie aber durchaus ihre weiblichen Waffen ein und nimmt die Boys in ihrer Band nicht selten hart an die Kandare. Das jedenfalls erfuhr CRASH-Reporterin Sylvie Simmons vor Ort

Foto: Ross Halfin

Gezeugt wurde Fiona Flanagan in einer Kabine zweiter Klasse auf dem Dampfer, der ihre Eltern von Dublin nach New York schaffte — vielleicht nicht gerade *„born in a crossfire hurricane"*, aber immerhin ein guter Anfang für einen beinharten Rock 'n' Roller. (Jedenfalls besser als aufgepäppelt mit einer Diät aus irischen Folksongs und Frank Sinatra, zurechtgestaucht und dann in die Uniform einer katholischen Mädchenschule gestopft, mit einem Banjo behängt, wo's doch eine Gitarre sein sollte. Das jedenfalls geschah mir zu Pubertätszeiten in einer derartigen Einrichtung für „junge Damen".)

Zuletzt hörte ich von Fiona Flanagan, sie sei eine *„psychopathische Teenager-Prostituierte"*, die ihre bedauernswerten Freier reihenweise umlegte. Reichlich abwegig für eine klassenbeste Shakespeare-Schauspielschülerin, aber es war tatsächlich ihr Debüt als Schauspielerin, und es fand statt — wie das der meisten Rock 'n' Roller unserer Tage — in einer Episode der US-Fernsehserie „Miami Vice". Danach war sie zwei Monate lang krank, und deswegen kam unser Interview auch erst Ende April zustande. Günstiger Zeitpunkt dennoch, denn ihr zweites Album war gerade erschienen ...

„Ich reagierte allergisch auf den Rauch, den sie in ‚Miami Vice' benutzen, und meine Stimmbänder schwollen an,

ganz schlimm, es wollte überhaupt nicht aufhören." Die Ärzte kratzten sich den Kopf und sagten *„Knoten!"* Andere verordneten Ruhe und Stillschweigen. Aber leicht ist es nicht für eine Rocksängerin, den Mund zu halten, besonders nicht für eine so gesprächige Person wie Fiona. *„Ich habe immerzu gehustet und versucht, keinen Ton zu sagen. Es war wirklich die Hölle, denn ich konnte nichts tun. Aber jetzt ist es wohl überstanden."*

Auf der neuen Platte klingt sie jedenfalls gut. Die LP heißt BEYOND THE PALE, präsentiert auf dem Cover ein nicht besonders typisches Fiona-Foto im Gewand der Heiligen Jungfrau (normalerweise sieht sie aus wie eine Mischung aus Natalie Wood und Lee Aaron im Bon Jovi-Outfit und sehr attraktiv dazu) und ist von ganz anderem Kaliber als ihr Debütalbum FIONA vom letzten Jahr. Die Produktion ist besser (Beau Hill und diesmal nicht Peppi Marchello), obwohl ich auf manche der aufgedonnerten Arrangements gern hätte verzichten können.

Die Songs sind besser — einige mitverfaßt von Fiona, andere von angesagten Außenseitern, wobei der schlechteste Titel unnötigerweise wie billige Pat Benatar klingt (und auch von einem Benatar-Schreiber stammt), die besten aber wie ein weiblicher Bryan Adams mit mehr Mumm.

Zu den besten zählen „Running Out Of Night", mitverfaßt von Bob Haligan, der sich bei Judas Priest, Icon und Helix einen Namen gemacht hat (sie traf ihn hinter der Bühne bei einem Priest-Gig) und „Living In A Boy's World", ein Song von Peter und Ina Wolf, der mich ihnen fast die Scheußlichkeiten vergeben läßt, die sie für Starship geschrieben haben, „Sara" und (Schauder!!) „We Built This City". Da gibt es auch einen Song, der für Aretha Franklin hätte geschrieben sein können, einen anderen, der Heavy-Rock und Dance Rock verbindet und einen Gastauftritt von Nile Rodgers — Sachen, die Fionas Stimme weit mehr abverlangen als ihr erstes Album.

Und um die „Besser"-Liste abzuschließen: Der Gesang ist besser. Fiona klingt selbstsicherer, variationsreicher, roh und rockend eben noch, aber dann gleich wieder rund und kultiviert, immer aufreizend pfiffig, wie ein schwarzer Spitzenslip unter dem Cocktailkleidchen. *„Ich glaube, ich habe kaum je besser gesungen. Und die Musik ist weitaus interessanter"*, stimmt Fiona bereitwillig zu. *„Zwar ist sie noch immer wirklich aggressiv, aber ich glaube, rhythmisch ist sie ein Schritt nach vorn, und auch ein bißchen melodischer. Wir haben uns tatsächlich gemeinsam bemüht, etwas wirklich, wirklich, anderes zu machen. Wir wollten weg von dem Mainstream und dem normalen Metal-Rock."*

Nehmen wir „Living In A Boy's World": Normaler Metal-Rock — zumindest normaler amerikanischer Metal-Rock, ein Auge auf's Radio gerichtet, das andere auf MTV — hätte daraus einen poppig-schmollenden „Girlie"-Song gemacht. Fiona aber wollte ihre Version als *„richtig aggressive Darstellung aus der Perspektive eines Mädchens"*, viel eher Joan Jett als Sheena Easton. *„Meine Einstellung dazu ist: Ich lebe nun mal in einer Welt, in der die Jungs den Ton angeben — na und?!"*

Trotzdem fragen die männlichen Reporter sie noch immer: Wie ist es eigentlich als Mädchen im Heavy-Metal?

99Ich weiß nicht, wie es ist, keine Frau zu sein. Ich bin auch so zufrieden. Ein Typ möchte ich niemals sein!66

Fiona Flanagan

„Ich weiß nicht, wie es ist, keine *Frau zu sein!"* Fiona lacht. *„Ich bin zufrieden! Ein* Typ *möchte ich niemals sein! Ich lebe in der westlichen Welt, und darum ist alles erheblich einfacher. Wenn ich dasselbe im Iran machen würde, müßte ich vielleicht sagen: Ja, es ist echt hart, eine Rocksängerin zu sein unter all diesen schwarzen Schleiern. Aber so behandelt man mich eigentlich überall sehr gut."*

Sogar in ihrer Band, womit weibliche Rocker (so sagte mir jedenfalls Lee Aaron) oft genug ihre Schwierigkeiten haben: Als Macho-Metal-Typ muß man sich von einem *Mädchen* sagen lassen, wo's längs geht. *„Wenn sie einen besseren Job finden können"*, lacht Fiona, *sollen sie doch!"*

„Es gibt einige Machtkämpfe zwischen mir und Donnie" — ihrem Bassisten und ehemaligen Boyfriend Donnie Kisselbach — *„wegen unserer Beziehung. Wir haben uns im September voneinander getrennt, und das war hart. Aber das lag eher daran, daß wir uns kennengelernt haben, als ich noch sehr jung war und kaum Erfahrung hatte. Daher hatte ich die Neigung, auf ihn zu hören, nur weil er ein paar mehr Jahre im Busineß hinter sich hatte.*

Aber kaum traf ich meine eigenen Entscheidungen, veränderte sich alles. Sowas passiert den Menschen nun mal ständig! Es hat überhaupt nichts mit dem Geschlecht zu tun — es handelt sich einfach um deine Weiterentwicklung als Mensch. Wenn du losrennst und versuchst, nur mit deinem Sex-Ding durchzukommen, gerätst du schnell ins Schleudern, weil dich die Leute entsprechend behandeln."

Ihre Band liegt derzeit in den Staaten drei Monate lang auf Eis, da Fiona nach London kam, um einen Film zu drehen. Joe Franco arbeitete zwischenzeitlich bereits mit Zeno, Donnie mischte mit bei der bevorstehenden Alice Cooper-Platte, während Fiona ihre Hauptrolle in „Hearts Of Fire" spielt. Diesmal keine Teenager-Prostituierte, sondern *„ein amerikanisches Mädchen, das fasziniert ist von einem englischen Popstar, der ein paar Jahre in völliger Abgeschiedenheit gelebt hat. Ich lasse mich ein mit diesem verrückten Dieb und Gitarristen, und wir kommen zusammen nach England, wo ich auf diesen Typ treffe — und daraus entwickelt sich eine Dreiecksgeschichte.*

Das Thema ist die Veränderung, die im Leben dieses Mädchens stattfindet — was passiert, wenn dein Traum sich tatsächlich erfüllt.

Ich bin gespannt, was dabei herauskommen wird, denn die ganze Sache erwies sich als weitaus verrückter und hektischer, als ich erwartet hatte. Ich habe sowas noch nie erlebt!"

Gefällt dir die Schauspielerei?

„Weiß ich noch nicht so recht. Die einzige Erfahrung, die ich habe, sind zehn Tage bei ‚Miami Vice'. Das Spielen selbst hat Spaß gemacht, aber das Rumsitzen in der Kulisse, das Make-up und die Haare und all die technischen Dinge, das ging mir schon ziemlich auf den Keks. Es war stinklangweilig! Aber in diesem Film habe ich so viel zu tun! Und ich werde immer wieder proben und versuchen, mich in meine Rolle hineinzuversetzen. Daher denke ich, die Zeit müßte im Fluge vergehen, wenn ich mich mit meinem ganzen Herzen engagiere."

Was Konzerte betrifft, um BEYOND THE PALE zu promoten, schwört Fiona: *„Am Tag nach dem Ende der Dreharbeiten gehen wir auf Tour! Ich kann's gar nicht abwarten, endlich wieder auf die Bühne zu kommen. Der Film hat meine Pläne völlig durcheinander gebracht: Die Arbeiten begannen halt drei Monate später als vorgesehen.*

Ich bin aber zuversichtlich, daß alles seinen natürlichen Gang nimmt. Ändern kann ich ja sowieso nichts, außerdem stehe ich wirklich voll zu diesem Film.

Hoffentlich entpuppt sich das Album als Dauerbrenner, so daß im August noch einige Leute zu den Konzerten kommen."

Was ist, wenn sie an der Schauspielerei dermaßen Gefallen findet, daß keine Zeit mehr bleibt für Rock 'n' Roll?

„Ich weiß nicht", grübelt sie. *„Tatsächlich rennt mir seit ein paar Monaten mein Leben irgendwie davon. All' das kam wie aus heiterem Himmel. Ich bin interessiert an der Schauspielerei, aber ich glaube nicht, daß ich je die Musik zu kurz kommen lassen werde. Sie war meine erste Liebe"* — eine Liebe, die sie sich erfüllte, indem sie mit Bruder und Schwester heimlich vor der Stereoanlage saß, wenn die Eltern zur Arbeit waren, und einer von ihnen Wache schieben mußte, damit sie die Platten schnell unter dem Teppich verstecken konnten, wenn sie jemanden an der Haustür hörten.

„Es gibt sicher die Möglichkeit, beides zu kombinieren. Sieh dir David Bowie an. Nicht, daß ich mich wirklich mit ihm vergleiche", sagt sie, *„aber das Wichtigste in meinem Leben ist immer gerade das, womit ich beschäftigt bin, sei es eine Platte oder ein Film."*

Bei diesem Film jedenfalls gelingt es Fiona, die beiden Bereiche miteinander zu verbinden. Während ich das hier schreibe, nimmt sie im Studio gerade 13 weitere Songs für den Soundtrack auf. *„Ich denke"*, denkt Fiona, *„es ist gut, wenn man die Fühler in alle Richtungen ausstreckt ..."*

Ich habe das sichere Gefühl, daß Fiona Flanagan, braves katholisches Mädchen und Musterschülerin, ihre Fühler noch sehr weit ausstrecken wird ...

SYLVIE SIMMONS

CRASH TEST

JAY JAY FRENCH TWISTED SISTER

Diesmal haben wir uns als Gesprächspartner den Bandgründer der „Verdrehten Schwestern", Jay Jay French ausgesucht, der — wie wir feststellen konnten — ein genauso großer Laberkopf ist, wie sein Kollege Dee Snider. Somit konnte er es nicht unterlassen, einige Statements aus dem Alltag eines Rockstars mit einfließen zu lassen. Aber lest selbst ...

Bevor Du nun anfängst, mir die Songs vorzuspielen, möchte ich noch ein paar einleitende Worte loswerden: Vor sechs Jahren bin ich mit unserem damaligen Manager nach Frankreich zum „Midem"-Festival geflogen, in der Hoffnung, dort jemanden zu finden, der uns unter Vertrag nimmt. Was ich damals gelernt habe, hat meine Einstellung zur Musik und über die Leute, die diese Musik machen, völlig geändert. Ich weiß seitdem genau, wie schwer es für eine neue Band ist, einen Deal zu bekommen, da ich es am eigenen Leibe erfahren habe. Uns haben sie nämlich auch an die 20mal abgelehnt, bis wir endlich Erfolg hatten. Ich habe gesehen, wie Plattenfirmen jede Woche 500 Cassetten von 500 verschiedenen Bands mit über 2000 Musikern bekommen — und jeder einzelne Musiker, ob er nun aus Norwegen, England oder den Staaten kam, legte all seine Hoffnungen in dieses Tape. Dann kommt irgend so ein Typ von der Company, greift sich eine Band heraus und schmeißt die anderen 499 in den Mülleimer, als wären sie der letzte Dreck. Seitdem respektiere ich jede Art von Musik, ob sie mir nun gefällt oder nicht. Ich werde bestimmt keine Band wegen irgend etwas runtermachen und sagen: Die sind Scheiße, die dort auch und die da vorne erst recht. Ich bin mehr das genaue Gegenteil von einem Yngwie Malmsteen, der grundsätzlich erst einmal alles schlecht findet ... aber genug jetzt, leg los!"

Joshua — „Surrender Love"

„Der Sänger ist o.k. und bestimmt besser als viele seiner Artgenossen. Für meinen Geschmack klingt er allerdings zu amerikanisch, darum würde ich diese Band als Chef einer Company vielleicht nicht nehmen. Aber Bands wie Journey z. B. haben auch mal so angefangen und hinterher Millionen Alben verkauft. Ich wünsch' ihnen auf jeden Fall viel Glück!"

Anthrax — „Stand Or Fall"

„Die legen ja ein ganz schönes Tempo vor. Gefällt mir, dieser Track. Ob ich Anthrax persönlich kenne? Nein, nicht direkt, aber die Mutter einer Freundin meiner Nichte ist die Tante eines Anthrax-Mitgliedes und durch die lassen sie uns ständig grüßen. Als sie damals anfingen, in Clubs wie dem ‚L'amour' zu spielen, haben wir gerade die Szene verlassen, daher treffen wir uns nicht so oft."

Accept — „Monsterman"

„Accept — nicht wahr? Sie wissen genau, was sie tun und wie sie es zu tun haben. Wenn man auf diese Art von Musik steht, kann man jederzeit ein Accept-Album kaufen — blind, ohne jemals enttäuscht zu werden. Für mich stellen sie eine Weiterentwicklung des alten Judas Priest-Stils dar und wären Priest nicht so kommerziell geworden, dann klängen sie heute wie Accept!"

S.O.D. — „Diamonds And Rust"

„Noch einmal bitte? — Warte mal, Ist das nicht diese New Yorker Band, die auch ein Drei-Sekunden-Stück über Jimi Hendrix gemacht hat? Stormtroopers Of Death! Einmalig! Ich habe sie einmal live gesehen, das war ein Spaß. Sie besitzen die selbe Art von Humor wie die Ramones, und darauf fahr ich voll ab. Man sollte wirklich nicht immer alles so ernst nehmen."

Metallica — „Welcome Home"

„Metallica! Klare Sache. Ich liebe diese Band. Wir haben vor zwei Jahren mit ihnen getourt — sehr nette Jungs! Das neue Album ist fantastisch, besonders der erste Song. Es wundert mich allerdings, nun etwas so softes von ihnen zu hören, weil sie mir damals gesagt haben, sie wollten nie langsamer werden. Ich glaube, dadurch werden ihnen viele Hardcore-Fans davonlaufen. Sie müssen eben aufpassen, daß ihnen der Erfolg nicht zu Kopf steigt!

Wenn Ihr jetzt noch Platz im Heft habt, dann möchte ich an dieser Stelle gerne noch eine Story erzählen: Ich habe Metallica damals gesagt, daß man, wenn man davon träumt, ein großer Rockstar zu sein, in erster Linie an drei Sachen denkt: An Frauen, an Parties und an's Geld. Der liebe Gott gibt uns ganz am Anfang die Frauen und kurz danach die Parties — doch das Geld behält er bis zum letzten Tag deiner Karriere. Und je länger du im Geschäft bist, desto öfter ärgerst du dich, daß nicht viel dabei herausspringt. Du denkst dann: *‚Scheiße, Mann, ich hab' jetzt keine Lust auf Parties, und vögeln will ich jetzt auch nicht mehr — ich hab' sowieso schon alle möglichen Krankheiten gehabt — ich will jetzt nur noch ein bißchen reich sein.'* Und dann sitzt du da, bist 30 Jahre alt, hast deine Visage auf jedem Titelblatt gesehen, hast überall getourt, aber hast nur gerade genug Geld, um dir an der Ecke einen Hamburger zu holen. Keine Villa, kein neues Auto, mit dem dich deine Frau und deine Blagen schon seit Jahren nerven, nichts! Und was tust du dann? Du machst kommerziellere Musik und deine alten Fans wenden sich von dir ab. Und genau an diesem Punkt gehen viele Bands kaputt.

Man sollte daher vorher genau überlegen, was man eigentlich will. Aus eigener Erfahrung kann ich dir hierzu Folgendes sagen: Wenn Twisted Sister ein Album machen, dann denken wir zunächst nach, für wen wir es tun. Da sind die Fans, die auf die schnellen Stücke abfahren, also machen wir z. B. „Come Out And Play" oder „Kill Or Be Killed". Aber dann sind da noch die Leute, die gern die Rock 'n' Roll-Stücke von uns hören — also entstehen Sachen wie „Be Chrool To Your Scuel". Viele werfen uns vor, kommerzieller und arroganter geworden zu sein, aber das ist Quatsch. Wenn man konsequent alle unsere Scheiben verfolgt, dann sind jedesmal zwei bis drei schnelle Stücke, ein bis zwei Rock 'n' Roller und eine Ballade dabei — es ist immer das gleiche Schema, nur jedesmal ausgereifter und besser produziert. Wenn wir dann abends aus dem Studio kommen, fragen wir uns immer: *‚Haben wir heute hart gearbeitet? — Ja! Haben wir das beste Album bis jetzt gemacht? — Ja! Sind wir stolz darauf? — Ja! Stört es uns, wenn es nun keinem gefällt? — Nein!'* Wir haben nämlich das getan, was uns Spaß macht und wenn es den Leuten nicht gefällt, dann sollen sie sich gefälligst andere Platten kaufen, der Markt ist frei! Ich bin fast 15 Jahre im Geschäft, habe fast 3000 Shows hinter mir, sehe meine Familie nur ein paar Tage im Jahr — nur weil es mir Spaß macht, Gitarre zu spielen. Daher kann ich nur lachen, wenn uns irgendwelche neue Bands als Poser oder arrogante Ärsche bezeichnen. Vielleicht sollten die, die sich jetzt angesprochen fühlen, mal etwas mehr nachdenken ... weiter geht's!"

Agent Steel — „The Ripper"

„Hä? *(stutzt)* Wer ist denn das? Agent Steel? — Nie gehört. Als wir damals noch in den kleinen Clubs getourt haben, haben wir auch ständig irgendwelche Coverversionen von AC/DC oder Priest nachgespielt. Aber man kann es noch so gut machen, es wird nie die Klasse des Originals erreichen, irgendwas fehlt immer. Keine andere Band kann z. B. einen Maiden-Song so spielen, wie Iron Maiden selbst. Zu Agent Steel: Haben sie genug eigenes Material? Ja? Dann sollten sie nicht sauer sein über diese Kritik, sondern ihr eigenes Ding durchziehen. Würde gerne mal mehr von ihnen hören, der Sänger ist interessant."

Klaus und Klaus — „An der Nordseeküste"

„Hm ... das sind *(überlegt)* ... das sind *(überlegt noch einmal)* ..., ganz klar, das sind Accept! Ich hab' Euch erkannt. Ich finde, jetzt sind sie zu weit gegangen. 'Ne nette Idee, aber der deutsche Gesang ..."

UWE LERCH

Foto: J. Prein

LESERBRIEFE

Hallo Crash!

Eine Seite für Celtic Frost: man glaubt ja seinen Augen kaum! Auch die Kurzporträts von Overkill und Vivious Rumours waren überfällig. Tut mir allerdings folgende Gefallen: Das muß nun wirklich der allerletzte Mötley Crüe-Bericht gewesen sein. Daß Ihr für solche Wichser (sic) das Titelblatt opfert, ist echt nur schwer zu verstehen.

Und bei den Plattenkritiken macht bitte den eigenen Geschmack nicht zu sehr zum Maß aller Dinge. Auch als Hardrock-Freak würde mir nicht im Traum einfallen, die letzte Magnum-Scheibe zu vereißen. Kurzum für die Plattenkritikküsse: Anerkennen, was gut ist, auch wenn er es nicht unbedingt im eigenen Kämmerlein hören will.

Auch die bisherige Cover-Auswahl legt den Verdacht des halbherzigen Retorten-Metal-Mag sehr nahe. Wenn ein Teil der Fans auf (relativ) stupides Speedgebolze abfährt, dann tragt dem bitte Rechnung, denn auch für solche muß man ein „definitives" Mag schreiben, und nicht nur für sich selber. Auch wenn Ihr den Höhenflügen des Metal-Freak-Enthusiasmus' nicht immer folgen könnt. Meine besten Freunde verstehen nicht, was ich einer Bathory-Scheibe abgewinnen kann, aber das ist doch auch nicht besonders wichtig.

Ich gebe Euch jedenfalls noch ein paar (Heft-)Chancen, eine ausgewogene Melange für Hardcore-Freaks und Weichspüler zu mixen.

Matthias Herr, Berlin

Hi Crash!

Nach sechs Ausgaben von Crash will ich nun auch mal was sagen: Ihr habt Euren Stil gefunden, und das ist okay. Jeder kennt Crash jetzt — wer es sich kauft, obwohl es ihm nicht gefällt, ist selbst dran schuld. Jeder weiß doch, was ihn erwartet.

Was mich nur massiv nervt: zuviel Accept, Maiden usw. Das gilt nicht nur für Euch, auch für die anderen Mags. Ich finde, wenn Ihr Euch Metal-Mag nennt, solltet Ihr auch größere Berichte über Speeds-, Black-, Thrash-Metal bringen. So gibt's über Joshua 2 Seiten und z.B. von Exciter (mit 4 LP's) nur einen kurzen Spot. Etwas ungerecht. Auch über die No. 1, Slayer, habt Ihr kaum berichtet. Speed scheint für Euch bei Metallica aufzuhören. Etwas mehr davon und etwas weniger Mainstream. Sonst gibt es eigentlich nix auszusetzen. Höchstens die Leserbriefe. So'n Scheiß-Fan-Krieg, das muß nicht sein. „Fast die Slayer" — und das von einem Heavy-Metal-Fan, der sich auch noch für besonders klug hält! Ich sage ja auch nicht „Killt Dokken" oder so.

Ich hätte es sehr gerne, daß Ihr den Brief druckt, damit ganz Metal-Deutschland weiß: Ich stehe 100%ig auf Slayer, Sodom, Destruction, Venom usw. Allerdings habe ich einen Fehler — ich stehe auch 100%ig auf Mötley Crüe! Nikki Sixx is king! Bin ich nun ein Death-Poser oder asozial oder was? So, das war's erstmal, druckt das mal bitte! Und Ihr macht mal weiter so, mit etwas mehr Ausgewogenheit!

Jürgen „Black Pounding" Seifert, Fulda

Hey Crash,

sagt mal, werdet Ihr dafür bezahlt, daß Ihr UFO, egal mit welchem Bericht, niedermacht? Der Bericht in Crash 5/86 war ja wohl ein Schuß in den Ofen! Ich kann zwar nicht beurteilen, wie UFO in Nürnberg gespielt haben, dafür war ich aber in diesem Jahr auf vier anderen UFO-Konzerten (Osnabrück, Kassel, Essen, Berlin). Ehe Ihr es Euch herausnehmen könnt, UFO besser den Abschied zu wünschen, hätte Euer Reporter sich erstmal ein paar mehr Konzerte anhören sollen oder in seinem Bericht die eigene Meinung aus dem Spiel lassen sollen. Auf alle Fälle waren von den Konzerten, die ich gesehen habe, alle, bis auf das in Kassel, gelungen bis sehr gut. Daß es in Kassel nicht so gut lief, lag nicht an UFO, sondern an der schlechten Akustik der Halle und daran, daß etwas an der Anlage kaputt war.

Also — wenn Ihr schon über UFO schreibt, dann doch bitte etwas objektiver.

Sabine Reichm, Herford

Hello Crash!

Ich verfolge Euren Werdegang nun schon seit der ersten Nummer und muß sagen, daß Euer Maiheft den bisher besten Wurf darstellt. Von der ersten bis zur letzten Seite lesbar und anschaubar. Vom Layout und der optischen Präsentation seid Ihr Euren Mitkonkurrenten um Lichtjahre voraus, und die Qualität und Klasse Eurer gehaltvollen Berichte und Interviews, die sich nicht nur auf Banalitäten erstrekken, spricht für sich.

Die Leute, die Euch Geldmacherei vorwerfen, haben wohl Tomaten auf den Augen. Die HM-Familie bringt inzwischen vier mehr oder weniger regelmäßig erscheinende Magazine heraus, die sich thematisch überschneiden und somit konsequent die Fans ausnehmen. Auch verschiedene Titel ändern nichts daran, daß hier vier identische Produkte verkauft werden.

Dann gibt's noch die HM-Ultras, die meinen, den „wahren" HM zu hören und den Rest als irgendeine Art Abschaum ablehnen. Ihre Argumentation bewegt sich auf demselben niedrigen Niveau wie die Musik, die sie sich reinziehen. Zum Glück hat der Hardrock/Heavy-Metal eine derart große Vielzahl an Richtungen und Variationen. Die Maxime sollte doch wohl die Qualität der Musik sein und nicht die jeweils eingeschlagene Richtung der Band. Es gibt sowohl geile Speedbands (Metallica Agent Steel) als auch geile Vertreter der anderen Richtungen (Dokken, Priest, Maiden, AC/DC).

Man sollte sich doch wohl den breitest möglichen Musikgeschmack erhalten und dieses verdammt dämliche Schubladendenken einmotten. Daß eine derart tolerante Einstellung von den Hardcore-Leuten meist ziemlich höhnisch abgewertet wird, indem man diese Leute mit allen möglichen, unsachlichen Worten tituliert, zeugt von deren Unreife und mangelnden Intelligenz. Am besten gleich dem Andersdenkenden die Faust in die Fresse schlagen, statt sich mit ihm vernünftig auseinanderzusetzen und zu versuchen, dessen Ansichten zu honorieren. Gewalt ist auch nicht so kompliziert wie ein Gespräch, das den Einsatz von Gehirn und Zunge erfordert, geile?

José V. Ramos, Kirchheim

Hallo Crash!

Ich hoffe, daß Ihr Euch nicht von solchen Spinnern wie N. Brand usw. heiß machen läßt! Ihr seid zwar nicht unbedingt umwerfend (M.H. übrigens auch nicht!), aber so weiß ich als Heavy jedenfalls, was wo los ist etc. Wenn man Crash mit dem M.H. mischt, dann gibt das doch 'ne sehr explosive Mischung. Trotzdem: Etwas mehr Sachverstand oder Sorgfalt solltet Ihr schon verwenden. Schließlich wird Euer Heft doch noch von einigen tausend Hungrigen gefressen, und wer Scheiße frißt, muß kotzen (in Form von schlechten Leserbriefen!). Über die musikalische Stilrichtung läßt sich immer streiten, aber nehmt um Gottes willen Leserbriefe von Speedis und Blackies nicht zu ernst: Denn nur eine ätzende Minderheit hört laute, ätzende Musik!

Trotz allem und mit Nachdruck: Wir Rocker (aus welchem Lager auch immer!) sollten auf jeden Fall zusammenhalten und uns nicht bekämpfen (Gruß an Hans „Tiger"!). Ich auf jeden Fall werde Euer Heft weiterlesen!

Armin „Angus" Knorr, Laatzen

Hallo Crash,

Warum kann ein (scheinbar) großer Teil Eurer Leser eigentlich nicht einsehen, daß die Geschmäcker verschieden sind? Warum dauernd diese dummen Leserbriefe (nicht alle, aber doch die meisten), die anderen Leuten vorschreiben wollen, welche Musikrichtung die einzig wahre ist, während alles andere Schrott ist? Ich persönlich stehe mehr auf Speed-/Thrasmetal. In Eurer Zeitschrift nimmt diese Sparte zwar nur einen kleinen Teil ein, ich lese Crash aber trotzdem. Schließlich gefällt mir Crash. Nur auf die Seite mit den Leserbriefen könntet Ihr verzichten. Es gibt sicherlich interessantere Sachen, die Ihr dort abdrucken könntet.

Harald Meyer, Bockenem

BLACK SABBATH

Düstere Blicke bei Toni Iommi: US-Tour geplatzt, Glenn Hughes auf und davon — „Black Sabbath, wohin geht euer Weg?"

TWISTED SISTER

Mit den passenden Klamotten und ohne seinen treuen Knappen Sancho Panzer kämpft Dee Quichote gegen die Windmühlen, die seine Konzertsäle leergefegt haben.

LEE AARON

Da beißt die Maus keinen Faden ab: Mit Lee Aaron und ihrem Drummer Barry Palmer geht's ständig aufwärts.

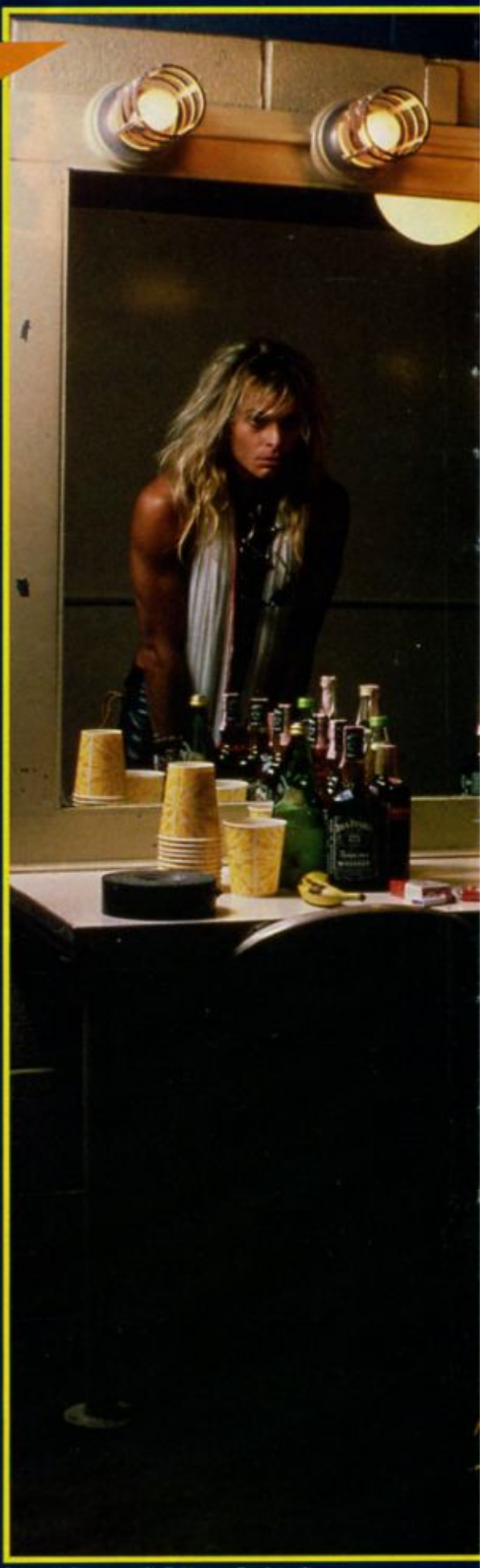
Fotos: Photo Selection (2), Star File, R. Harms, N. Zlozower

MÖTLEY CRÜE

Finstere Gesellen mit Sinn für edle Details: Bei Mötley Crüe sind selbst die Galgen vergoldet.

DAVID LEE ROTH

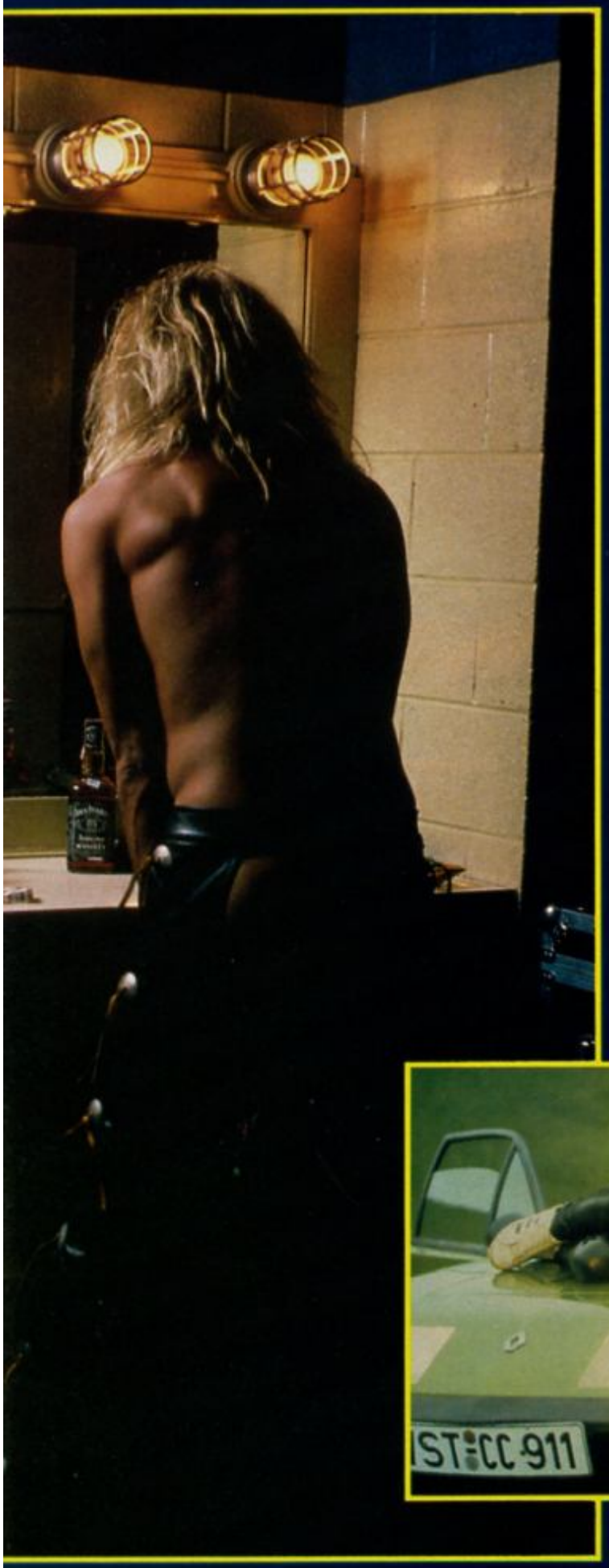
Spieglein, Spieglein an der Wand, es gibt keinen Schöneren, egal in welchem Land.



TWISTED SISTER

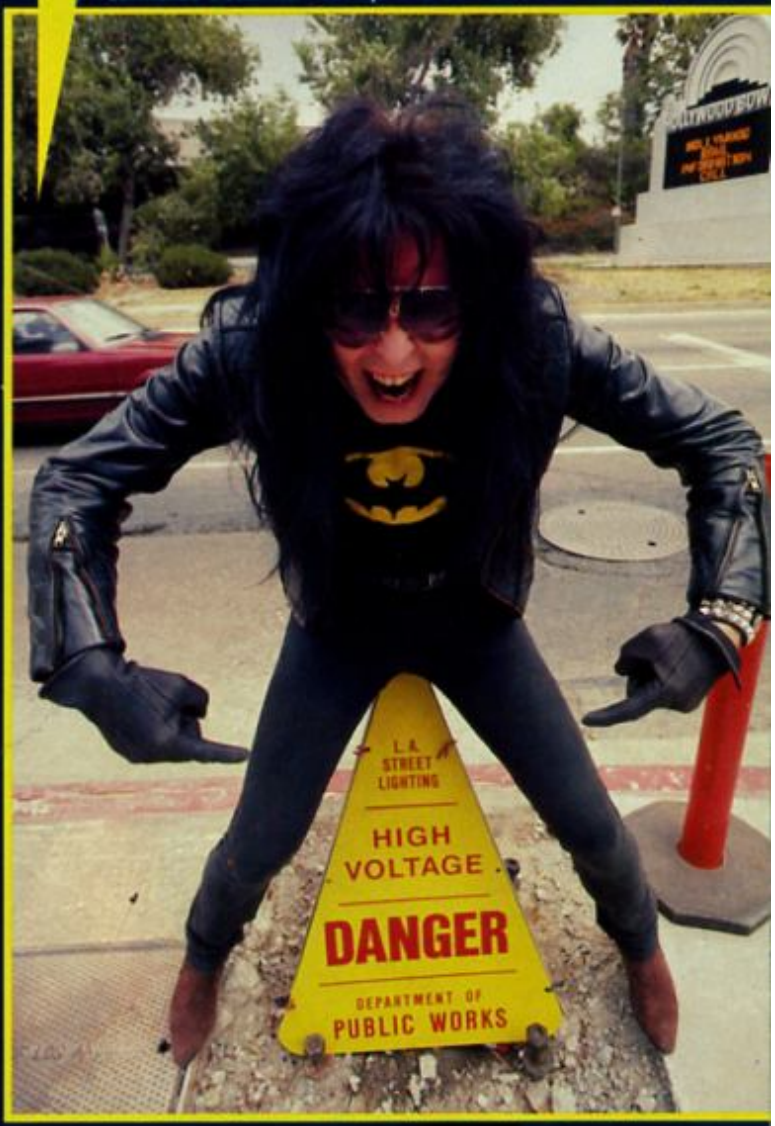
Falsch verbunden — kein Wunder bei diesem Kabelsalat! Oder nagt Dee Snider am ureigensten gordischen Knoten?

Fotos: N. Zlozower (2), R. Harms, Repfoto (2)



W.A.S.P.

Blackie Lawless weiß: Was ein echter Gesetzloser ist, hat rabenschwarze Gedanken im Kopf und Starkstrom im dritten Standbein.



WARLOCK

Noch muß ein fremdes Auto herhalten, aber wenn Warlock weiterhin alle Hürden nehmen, kann Doro bald auf der eigenen Nobelkarrosse posieren.

OZZY OSBOURNE

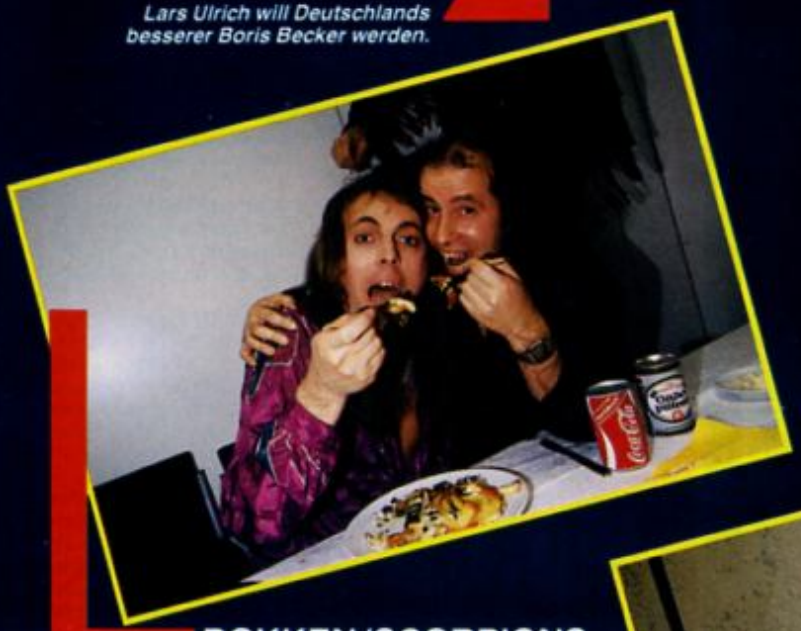
Das doppelte Ozzychen: Auf'm Klo spielen Ozzy und Jake „Siamesische Zwillinge aus der Freak-Show".

METALLICA

Lars Ulrich will Deutschlands besserer Boris Becker werden.

AUTOGRAPH

Das Mädel im Arm, den Blick auf der Flasche: Drummer Keni Richards hat die Qual der Wahl.



DOKKEN/SCORPIONS

Wer hat von meinem Tellerchen gegessen ...? Don und Klaus löffeln ihre Suppe gemeinsam aus.

ROSY VISTA

Ein Prachtkerl dank Papi: Anca beweist, daß sie auch im Hardrock-Gewerbe ihren Mann stehen kann.

Fotos: J. Preim, R. Harms (2), R. Hallin, B. Ellis

SPOTS

CARRIE

Unverhofft und unerwartet, wie Phoenix aus der Asche, macht sich ein neuer Name in der Szene breit. Was ist das Geheimnisvolle an dieser Band? Nieten, Leder, Thrash oder Speed? Falsch, nichts von alledem. Was ist also das *Besondere* an dieser Band?

Okay, fangen wir mal an. Zwei Mad Max-Mitglieder, Uwe Stark (Drums) und Wilfried Schneider (Guitar), entschlossen sich 1984, trotz einiger Erfolge mit dieser Band, ihr eigenes Projekt zu starten. Doch das war gar nicht so einfach, denn bis das heutige Line-Up stand, verging schon eine Menge Zeit. Als erste stießen J. Slavin (Baß) und Oliver Hermanns (Guitar) zu den zwei Ex-Mäxen. Nach monatelangen Proben stellten die Vier fest, daß zur Verfeinerung des melodischen, harten Sounds noch etwas fehlte, nämlich ein Keyboard. (Falls jetzt die ersten aufhören zu lesen, weil ja Keyboards angeblich nicht zum Heavy passen, ein Rat von mir: lest weiter, es lohnt sich.) Nach kurzem Suchen fand man die geeignete Tastenakrobatin, denn Steffi Melz gewann das Rennen gegen sämtliche männliche Konkurrenten. Das Line-Up stand, die Songs waren auch soweit fertig, was jetzt noch fehlte, war der Gesang. Und da haben sie einen echten Glücksgriff getan, den Annelen Middendorf (noch ne' Frau) bringt genau das, was man sich unter einer Rock-Front-Lady vorstellt (tolle Stimme, nettes Aussehen und gute Live-Präsentation). Jetzt endlich war Carrie, von dieser Band ist die ganze Zeit die Rede, komplett.

Was hat es mit dem Namen Carrie auf sich und in welchem Zusammenhang steht der Name zur Musik? Dazu Annelen: *„Der Autor Stephen King hat ein Buch mit dem Titel Carrie geschrieben. Es handelt von einem Mädchen, das übernatürliche Kräfte*

hat und allein durch seine Willenskraft Häuser in Brand steckt oder andere Horrorsachen macht. Unsere Musik hat aber mit dieser Horrorgeschichte nichts zu tun, es sei denn, daß unsere Songs eine übernatürliche Kraft auf die Fans ausüben sollen. Carrie ist keine Schubladenband, unsere Musik ist flexibel und eigenwillig, genauso eigenwillig wie der Name Carrie. Lediglich das Cover unserer LP hat einen Zusammenhang zur Carrie von Stephen King. Für mich bedeutet die Musik, Gefühle und Stimmungen in Texten und Arrangements auszudrücken, und diese auf der Bühne auszuleben. Natürlich muß die Musik genügend Härte besitzen, aber es darf nie an Melodie und Musikalität fehlen". Na, hat Euch Annelen neugierig auf Carrie gemacht? Das vor kurzem erschienene Debüt SECRETS ist eine erfrischende Belebung im derzeitigen Veröffentlichungswust. Mich jedenfalls hat dieses *geheimnisvolle* Album voll überzeugt.

ROBERT WAGNER

HEAR 'N' AID

Ein knappes Jahr hat es gedauert, bis Dios Idee von einer Heavy Metal-Unterstützung für die Hungrigen der Welt realisiert wurde. Bei der Präsentation des Hear 'n' Aid-Projektes, in London, lag das Ergebnis in Form von Single und LP vor.

Riesengedränge im Londoner Hard Rock-Café: Als Ronnie James Dio zur Europa-Präsentation des Hear 'n' Aid-Projektes lud, gab sich alles, was in der Rock-Szene und -Journaille des Mutterlandes des Hard- und Heavy Rock einen Namen hat, ein Stelldichein. Vom Maestro himself nebst seiner Band sowie dem Mitinitiator der ganzen Sache, Vivian Campbell, über Rob Halford bis zu Don Dokken und Steve Lynch sowie unbeteiligten Musikern wie Whitesnake's Neil Murray — wenigstens vorbeischauen wollten zahlreiche mehr oder weniger namhafte Musiker. Daß bei einer solchen Gelegenheit auch der geistige Vater der Benefiz-Bewegung für Pop- und Rockmusiker, Bob Geldof, nicht fehlen durfte, liegt auf der Hand.

Als Informationsbörse zum Austausch neuester „Hinter-der-Hand-Meldungen" diente diese Präsentation natürlich auch. So war von Vivian Campbell zu seinem Abschied von Dio zu hören: *„Ich bin schlicht und ergreifend gefeuert worden! In der Tour-Pause bin ich heim nach Irland geflogen, um dort an meinem Songprojekt zu arbeiten. Als ich wieder nach Los Angeles kam, stellte sich heraus, aß das der Auslöser für den Rauswurf war. Ronnie und ich haben uns, was die gemeinsame Arbeit betrifft, gut verstanden, aber menschlich sind wir uns nie richtig nahegekommen."*

Ronnie James Dio hielt zwar nur eine kurze Rede, strahlte dafür aber um so größere Anteilnahme aus: *„Ich möchte in erster Linie zwei Leuten danken, Vivian Campbell und Jimmy Bain, die sich dieses Konzept ausgedacht und alles in die Wege geleitet haben. Natürlich ist uns immer wieder die Frage gestellt worden, warum es so lange gedauert hat, bis das Projekt realisiert wurde, doch da muß ich zurückfragen: Welche Rolle spielt das? Wichtig ist, daß sich die Menschen der Tatsache bewußt bleiben, daß der Hunger in der Welt immer noch andauert. Und dagegen müssen wir ununterbrochen etwas tun. Hoffen wir, daß die Realisierung des nächsten Projekts wieder ein Jahr dauert, um das Problem erneut in die Weltöffentlichkeit zu zerren! Wir müssen alles Erdenkliche unternehmen, um diese Welt für die Kinder von heute zu retten, denn sie werden morgen die Leidtragenden sein."*

Nicht fehlen durfte der Hinweis auf das zur Veröffentlichung anstehende Album, mit neun Tracks, die Bands wie Kiss, Blue Öyster Cult, Rush, Scorpions, Accept, Dio, Motörhead und (posthum) Jimi Hendrix selbstlos und unentgeltlich zur Verfügung stellten. Erscheinungstermin der STARS-LP ist der 18. Mai.

Ein generelles Problem der ganzen Hungerhilfe-Projekte zeigte Bob Geldof in seiner Kurzansprache auf, als er meinte: *„Wir sind alle viel zu sehr krisenorientiert. Nur weil sich die TV-Kameraleute schwertun, hungrige Kinder zu finden, um sie über die Bildschirme flimmern zu lassen, heißt das noch lange nicht, daß niemand mehr verhungert. Für Rock-Journalisten mag es vielleicht schwer sein, knapp zwei Jahre nach der Band Aid-Aktion und dem Live Aid-Ereignis etwas in entsprechender Form zu bringen, aber es ist wichtig, es zu tun — es bringt die Leute dazu, sich die Single, das Album, das Video und dergleichen zu kaufen, um unseren hungernden Mitmenschen in der ganzen Welt zu helfen!"* Wie auch Ronnie James Dio bei der abschließenden Fragerunde nachdrücklich darauf verwies, daß sich Hear 'n' Aid keinesfalls auf Afrika beschränke: *„Dies ist eine weltumfassende Aktion, und die Abwicklung der finanziellen Seite durch USA For Africa wird ohne Frage ehrlich ablaufen; das Geld wird ohne Abzüge zu den richtigen Adressaten gelangen!"*

Ein beiläufiges Statement Vivian Campbells als Abschluß mag das Engagement der beteiligten Musiker verdeutlichen: *„Wir haben uns anfangs an alle Musiker direkt gewandt, worüber einige Manager stinksauer waren. Aber letztendlich waren es nur ein, zwei Musiker, die beschämenderweise ihre Beteiligung aus fadenscheinigen* Gründen verweigerten! Wer bei den Sessions nicht dabei sein konnte, hat eben Tracks für die LP zur Verfügung gestellt!" **PHILIPP ROSER**

QUEEN

Queen stehen ganz oben auf der Playlist der Frühsommer-Open-Air-Festivals in Köln, Mannheim und Berlin. Dazu und zur im Mai erscheinenden LP erzählte Gitarrist Brian May allerlei Interessantes.

„Auf unserem neuen Album, A KIND OF MAGIC, sind auch ein paar deftige Rocker zu hören!", so Brian May im Vorgriff auf das demnächst erscheinende Queen-Opus. *„Auf der LP wird's zwar einige Tracks geben, die gezielt im Blick auf den Film ‚Highlander' entstanden sind, aber es handelt sich dabei nicht um einen Soundtrack im eigentlichen Sinne, denn wir haben diese Stücke teilweise nochmal überarbeitet."*

In früheren Jahren waren bei Queen häufiger pure Hardrock-Nummern zu hören — man erinnere sich nur an KILLER QUEEN oder an „Tie Your Mother Down". In jüngster Vergan-

genheit nahm hinsichtlich der Single-Kompositionen Schlagzeuger Roger Taylor das Ruder in die Hand, „Radio Gaga" oder die aktuelle Single „A Kind Of Magic" tendieren darum in eine völlig andere Richtung — auch wenn mittlerweile alte Queen-Gitarrensounds wieder fröhliche Urständ' feiern. *„Die Heavy-Seite, also das sehr rockige Element, hat bei Queen nach wie vor seinen festen Platz, aber in erster Linie bin ich es, der das beibehalten will. Ich bin dauernd am Kämpfen, um diese Energie zu erhalten, mit der wir einst angefangen haben. Die anderen ziehen es allerdings vor, neue Wege zu gehen."*

Im Juni werden Queen bekanntlich den Headliner für einige Freiluft-Festivals in Deutschland machen — was für ein Programm wird dann vom königlichen Quartett zu erwarten sein? *„Es ist wirklich sehr schwer, das richtige Set auszuwählen, wenn man so viele Platten gemacht hat. Ich habe schon ganz bestimmte Vorstellungen, aber das ist bei den drei anderen genauso. Die endgültige Entscheidung fällt erst in den drei Probewochen vor dem Tourbeginn. Da eine ausgewogene Mischung zu finden, ist nicht einfach. Würden wir nur Heavy-Material spielen, würde das viele Leute vor den Kopf stoßen; genauso wäre es aber auch, wenn wir nur all die Pop-Hits bringen würden. Das Ideale wäre, wenn sich alle, wirklich alle Leute gefühlsmäßig angesprochen fühlten!"*

Eine nachdrückliche Versicherung wollte der Queen-Axeman dann aber doch noch los werden, ehe er sich verabschiedete: *„Wir sind absolut gegen den Einsatz von Tapes bei einer Liveshow. Wir haben das zwar gelegentlich mal getan, sind z.B. von der Bühne gegangen, als ein Band mit ‚Bohemian Rhapsody' lief, weil das einfach zu schwierig ist, um es live zu bringen. Wir werden aber diesmal alles absolut live machen, und zu diesem Zweck einen Keyboarder, Spike Edney, mitnehmen."*

PHILIPP ROSER

KROKUS

Lange Zeit war es recht still um Krokus — um so lautstärker meldet sich das Quintett jetzt wieder zu Wort. CHANGE OF ADDRESS heißt die neue LP, mit der man sich erneut in der HM-Oberliga etablieren will.

Fast nur schlechte Nachrichten hat man in den letzten zwei Jahren von Krokus vernommen — da drehte sich z.B. munter das Personalkarussell, oder Gigs in Deutschland wurden kurzfristig abgesagt. Das soll nun anders werden, meint jedenfalls Gitarrist Fernando van Arb. Mit einer neuen LP (CHANGE OF ADDRESS), einem stabilisierten Line-Up und wahrem Heißhunger auf's Live-Spielen will das Flaggschiff des Schweizer Heavy-Metal wieder voll auf Angriffskurs gehen: *„Wir hatten ab 1983 interne Probleme und haben uns mehr auf Amerika konzentriert, um überhaupt zu überleben. Man braucht einfach ein Betätigungsfeld, wo man spielen und Probleme innerhalb der Band aussortieren kann. Wir haben immer gewußt, daß wir irgendwann nach Europa zurückkommen werden. Das ist mit diesem Album geplant. Die Musik ist so, daß sie nicht nur typisch-amerikanische Songs enthält, sondern auch europäisches Material, das eher so klingt, wie wir früher, 1980, gespielt haben. Unser Songwriting hat ein paar Jahre gelitten, weil wir so viel auf Tournee waren. Das ist vorbei, weil wir uns die Zeit genommen haben, gute Songs zu schreiben!"* Allein vier Monate verbrachten Krokus im heimischen Solothurn im Studio, um Demomaterial zu erarbeiten. Weitere sieben Monate Studioarbeit in Los Angeles folgten, *„weil wir und die Plattenfirma uns darin einig waren, daß wir erst dann wieder aus dem Studio kommen würden, wenn wir eine perfekte LP geschaffen haben!"*

Was sagt van Arb zu dem Vorwurf, Krokus sei in Wirklichkeit eine „US-Söldnertruppe", die das Etikett „Erste Schweizer HR-Band" nur als Aushängeschild benutzt? — *„Wir sind drei Schweizer, ein Amerikaner und ein Malteser, der jahrelang in der Schweiz gelebt hat und perfekt schwyzerdütsch spricht. Wir sind also eine europäische Truppe. Aber auf diesen Vorwurf pfeife ich sowieso, denn vor allem in der Schweiz gibt es eine Menge Neider, die jeden Furz falsch interpretieren. Wir haben jetzt ein anderes Flair, das auch auf unserer neuen Platte durchklingt: Wir klingen ganz einfach international!"*

Der Vollständigkeit halber sei die aktuelle Krokus-Besetzung genannt, die zunächst in den USA, später auch in Europa on the road gehen wird: Marc Storace (Gesang), Fernando van Arb (Gitarre), Mark Kohler (Gitarre), Tommy Keiser (Baß), Jeff Klaven (Schlagzeug). Was noch? Gewisse Leute machen Karriere, andere müssen ein bißchen länger im Schatten bleiben. In welche Kategorie Krokus sich selbst einordnen, dürfte auf der Hand liegen. Was das deutsche Publikum dazu meint, wird erst die Zukunft zeigen.

PHILIPP ROSER

SPOTS

BLOODLUST

Bloodlust sind aus Los Angeles und wurden im September '83 von den Gitarristen Earl Mendenhall und Anthony Romero, dem Baßisten Sandy K., dem Drummer M.E. Cuestas und dem Sänger Steve Gaines gegründet.

Nach anfänglichen Problemen, die wohl jede neue Band in diesem Metier hat, stand man kurz vor Abschluß eines Plattenvertrages, als Frontmann Steve urplötzlich die Band verließ und zu Abattoir wechselte, wo er allerdings jetzt auch schon nicht mehr ist. Bloodlust, die bis dahin mit Slayer, Lizzy Borden und Savage Grace gespielt hatten, probierten nun mehrere Sänger aus, unter anderem auch Ex-Anthrax-Shouter Neil Turbin, der aber aufgrund seiner merkwürdigen Einstellung zur Musik nicht angenommen wurde.

Etwas mehr Erfolg hatte dann Guy Lord, ein junger Mann, der von einer unbekannten Lokalband namens Onexcel stammt. Mit ihm tauchte man bei Metal Blade-Boss Brian Slagel auf, der von Bloodlust's energischem Power-Metal begeistert war, und sie unter Vertrag nahm. Das Ergebnis liegt nun vor: das Mini-Album GUILTY AS SIN. Bloodlust bieten bestimmt nichts Neues, gliedern sich aber nahtlos in die Reihe der Platten ein, für die man sein Geld nicht umsonst ausgibt.

UWE LERCH

ATLAIN

Nachdem es Atlain nun schon seit über drei Jahren gibt, ist die Band aus Herne immer noch nicht über den Status eines Insidertips hinausgekommen. Nun endlich scheint sich langsam der verdiente Erfolg einzustellen, denn mit ihrer zweiten Langrille GUARDIAN OF ETERNITY hat die Formation aus dem Revier ein Album veröffentlicht, das in diesem Jahr zu den besten aus deutschen Landen zählt. Beginnen nun rosige Zeiten für Atlain?

„Wir sind mit unserer zweiten LP sehr zufrieden, und auch die Reaktionen beim Publikum und der Presse sind besser, als wir dachten. Aber dennoch haben wir genug Sorgen, da wir uns von unserem Gitarristen und Gründungsmitglied Bütti getrennt haben und nun verzweifelt nach Ersatz suchen." Mit diesen Worten erklärte mir Gitarrist und Hauptsongschreiber Jörg Przytarski die momentane Situation der Band, die damit nur noch aus Peter Müller (voc), André Chappelier (bs), Christoph Efthiniadis (dr) und natürlich Jörg selbst besteht. Man habe zwar schon einige Bewerber begutachtet, aber sie alle entsprachen nicht den hohen Erwartungen, die die Jungs in ein neues Mitglied stecken.

Und bei Atlain sollte man schon Wert auf Qualität legen, denn die Art von Musik, die sie selbst als Melodic Speed Metal bezeichnen, ist zu anspruchsvoll, als daß sie jemand mit zwei Wochen Erfahrung an der Gitarre spielen könnte. Zudem sollte sich der neue Mann auch live in das Konzept der Band einfügen: *„Bütti paßte einfach nicht mehr zu uns. Wenn wir irgendwo auftraten, fingen manche Leute an, über ihn zu spotten; er wirkt halt nicht besonders heavy. Das soll mit seinem Nachfolger anders werden."*

Ein bestimmtes Image liegt Atlain jedoch fern. Die Gruppe will sich in keine Schublade einordnen lassen, da sie aus völlig normalen Menschen besteht, die einfach Spaß an der Musik haben. Ihre Lyrics handeln von ganz alltäglichen Dingen, sind aber dennoch in gewisser Weise kritisch. Dazu Jörg: *„Unsere Texte sind auch ein wenig politisch, aber mit dem Ökokram haben wir nichts am Hut. Wenn wir Worte wie ‚Satan' oder so benutzen, dann meinen wir damit einfach Menschen, die in gewisser Weise negativ auf unser Leben einwirken. Wir schreiben über Dinge, wie sie jeder von uns erleben kann, z.B. den Spaß, den man bei Konzerten haben kann."*

Und damit wären wir auch schon beim Schwachpunkt der Jungs: Wenn sie erst einmal „on Stage" sind, überzeugen sie durchaus, aber leider spielen sie so gut wie nie vor Publikum. Und dies ist wohl auch der Grund, warum Atlain den Durchbruch in Deutschland wahrscheinlich wieder nicht schaffen werden — obwohl es wesentlich schlechtere Gruppen gibt, die Erfolg haben. *„Eigentlich sollten der Platte wenigstens ein paar Konzerte folgen. Eine Tour war aber nicht geplant, weil uns dafür einfach das Geld fehlt. Ein kleines Label wie Earthshaker kann junge Bands auch nur in gewissem Rahmen fördern. Aber jetzt müssen wir uns erst einmal wieder komplettieren, bevor wir an Konzerte denken können."*

JOACHIM PREIN

ANGEL DUST

Heavy Metal-Gruppen schießen in deutschen Landen zur Zeit wie Pilze aus dem Boden. Viele Bands beweisen bei der Wahl ihres Namens nicht gerade Einfallsreichtum. So taucht der Name „Angel Dust" immer wieder auf. Die Dortmunder Angel Dust jedoch dürften in nächster Zeit wieder alleinige Inhaber dieses Namens sein ...

„Als wir 1984 angefangen haben", so erklärte mir Gitarrist und Sprachrohr der Band, Andreas Lohrum, *„waren wir die ersten, die diesen Namen innehatten. Im Moment laufen Bestrebungen, den Namen ‚Angel Dust' rechtlich schützen zu lassen, und wir werden gegen jeden vorgehen, der ihn dann noch benutzt."*

Diese schroffe Haltung hat seinen guten Grund, denn die fünf Dortmunder Jungs werden in diesen Tagen ihre Debüt-LP veröffentlichen. Das Vorab-Tape der Scheibe fiel den Leuten von CBS in die Hände, die von Angel Dust's Leistung so beeindruckt waren, daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach den Vertrieb der Platte übernehmen werden — für eine deutsche Newcomerband wahrhaftig keine Selbstverständlichkeit.

Aufgrund dieser Tatsache müßte man annehmen, daß die Musik von Angel Dust schön kommerziell ist, oder? Weit gefehlt! Dazu Andreas: *„Unsere Musik ist zwar schnell, ist aber geprägt von vielen Tempiwechseln, hat einige langsamere Passagen und einen guten Gitarrenaufbau. Es ist das, was ich als richtigen Speed-Metal bezeichnen würde."* Ja, im Augenblick noch. Aber ist nicht zu befürchten, daß CBS — falls es klappt — die musikalische Richtung beeinflussen könnte? Die Firma ist ja wohl erst einmal an Verkaufszahlen interessiert. *„Ich weiß nicht, was die Leute von CBS an uns nun besonders fasziniert und was sie sich versprechen. Wir haben jedenfalls klar gemacht, daß wir auch weiterhin unsere Musik machen werden. Natürlich werden wir uns auch musikalisch weiterentwickeln, aber ohne Druck von außen."* Auf jeden Fall hat diese Verbindung für die Band viele Vorteile; es geht sogar das Gerücht um, daß Angel Dust Vorgruppe bei der Judas Priest-Tour im Herbst sein werden.

Kommen wir zum historischen Teil: Nach der Gründung 1984 gab es „50 Millionen" Umbesetzungen, bis man zu dem heutigen Line-Up fand. Und das besteht aus: Andreas Lohrum (gt), Roman Keymer (gt), Frank Banks (bs), Dirk Assmuth (dr) und — seit wenigen Wochen — Jörg Weiß, der endlich das Gesangsproblem bei Angel Dust gelöst hat. Die Texte der Kohlenpottrokker sind eher unterhaltsam, wobei sie einen gewissen Schuß Sozialkritik nicht missen lassen: *„Einige unserer Texte sind gegen Gewalt gerichtet. Wir verabscheuen Musiker wie Gary Holt (Exodus), die Gewalt verherrlichende Lyrics verbreiten. Die Fans sollen wissen, daß Gewalt die ganze Szene kaputtmacht, da die Presse gerade solche Ausschreitungen zum Anlaß nimmt, um über HM zu berichten. Die Folgen davon sind eindeutig: Kein Metal im Fernsehen und immer weniger Konzerte, gerade hier in Dortmund. Und das will doch keiner von uns."* **JOACHIM PREIN**

Erst mal eine Echte dreh'n...

... und dann gelassen weiterseh'n.

Würzig und rund im Geschmack. Frisch durch die Vakuumpackung. 50 g – DM 4,40

336-604

SPOTS

BLACK SHEEP

Es ist wahrlich ein großes Wagnis, einen Disco-Hit in Heavy-Metal- bzw. Hardrock-Version zu vertonen, denn bekanntlich sind HM-Fans gerade der Disco-Musik mit all ihrem Drumherum nicht besonders zugeneigt (und mir, als totalem Metalhead geht's da nicht anders).

Die Gruppe Black Sheep aus Beverly Hills ist dieses Wagnis eingegangen. Die Vierer-Formation hat den Disco-Song „Stop In The Name Of Love" (der, glaube ich, von den Commodores stammt. Sorry, aber Disco/Funk ist nun mal nicht meine Passion — denn die heißt METAL!) vertont, und zwar seriös. Soll heißen, diese Version ist nicht als Parodie bzw. Verarschung gedacht. Black Sheeps Version würde ich natürlich in jedem Falle dem Original vorziehen, denn Mainstream-Hardrock ist allemal besser, aber wem sage ich das.

Black Sheep, gegründet 1983 in der HM-Weltmetropole Los Angeles, besteht aus Willie Basse (voc) — der als Bassist anfing und es schaffte, nichtmetallische Größen wie Steve Perry (von Journey), Stephen Stills (von Crosby, Stills, Nash and Young), Steward Copeland (Ex-Police) und Buddy Miles bei ihren Tourneen zu begleiten, sowie als Session-Musiker für verschiedene Produzenten zu arbeiten und so sein Handwerk von der Pike auf lernte — weiterhin aus Ray Copeland (g), Paul Carmen (bs) und

Todd Devito (dr), die aber allesamt noch mehr und weniger unbeschriebene Blätter sind.

Black Sheep stehen bei Enigma/Metal Blade unter Vertrag und warfen 1985 ihren Erstling TROUBLE IN THE STREETS auf den Markt, ein recht gelungenes Debüt-Album, welches uns typischen West-Coast Mainstream Rock bringt. Die Band soll durch Shows mit Stryper, Keel, W.A.S.P. und Great White einen guten Ruf als Live-Act haben, was ich aber nicht beweisen kann, denn ich habe sie bisher noch nicht live sehen können. Ich glaube auch kaum, daß sie mal nach Deutschland kommen werden, denn als Band ihres Genres fehlt es ihnen doch noch an einigem Charisma, um wirklich auch Europa überzeugen zu können. Nichtsdestotrotz sollten Liebhaber melodischen US-Rocks ein offenes Ohr für diese vier „schwarzen Schafe" haben.

ALEX GERNANDT

KILLER

Killer kocht mit jungem Blut — Der Titel ihrer aktuellen LP „Young Blood" trifft den Kern der Band-Situation: Schon seit sechs Jahren im Geschäft, hat die Schweizer Heavy-Combo erst in jüngster Vergangenheit zu einer Besetzung gefunden, die Kontinuität erhoffen läßt.

Eine Deutschland-Tour im April durch Clubs und kleinere Hallen, sollte den mörderischen Bandnamen in die Erinnerung der germanischen HM-Fans zurückrufen.

„Als die alte Killer-Besetzung sich vor drei Jahren auflöste, war zunächst einmal ein Jahr Pause", berichtete Jan van Crow, Gitarrist und Initiator der Reunion. *„In der Zwischenzeit habe ich auch bei anderen Bands gespielt. Da lief es allerdings nicht nach meinen Vorstellungen. Ich habe mir also drei neue Leute gesucht und den Namen Killer wieder ausgegraben, denn die Band war ja schon ein Begriff. So mußte ich nicht wieder bei Null anfangen."*

Foto: R. Harms

Alle Musiker des gegenwärtigen Line-Up stammen aus Solothurn, der Schweizer Heavy-Hochburg. Auch Krokus und die neue Gruppe zweier Ex-Killer-Mitglieder, Netz, kommen aus diesem Städtchen.

„Unseren Schlagzeuger, Ronny Woolf, habe ich auf einem Nachwuchsfestival kennengelernt. Martin Morelli, unseren Bassisten, kenne ich schon lange. Wir haben schon bei anderen Bands zusammengespielt. Auf Mark B. Lay bin ich durch einen Sängerwettbewerb gestoßen, den ein Schweizer Boulevard-Blatt ausgerichtet hatte. Wir haben uns alle Demos schicken lassen, und einer der Kandidaten, Mark, sagte gleich, ‚Hallo, hier ist euer neuer Sänger', erinnert sich Jan.

Sich heutzutage aus der Schwemme der Heavy-Rock-Bands herauszuheben, ist mitunter ein schwieriges Unterfangen. Killer konzentrieren sich dabei besonders auf das bunte Outfit.

„Wir sind zwar eine Heavy-Metal-Band, aber wir wollen möglichst nicht nur Heavy-Metal-Publikum ansprechen. Zu Mötley Crüe gehen viele Leute in die Konzerte, weil die gut aussehen, obwohl die Musik ja nicht so umwerfend ist."

Von irgendwelchen Speed-Metal-Kisten und auch deren Fans wollen sich Killer klar abgrenzen: *„Wir wollen die Leute im Konzert ganz einfach aufstellen. Bei dem ganzen Headgebange ist es ja inzwischen so, daß die Kids gar nicht mehr zuhören, was die Band spielt. Wir haben auch auf der Tour schon schlechte Erfahrungen mit diesen Verhaltensweisen gemacht. Bei einem Konzert haben die Fans die ganze Zeit Bier auf die Bühne gespritzt. Ich finde, bei Musik geht es um Unterhaltung, aber solche Leute wollen gar nicht mehr unterhalten werden. Die wollen doch nur Randale"*, konstatiert Jan.

Die vier Killer aus der Schweiz sind sich darüber im klaren: Ihr Erfolgsweg führt über Deutschland. Dazu Jan: *„Anders geht's nicht. Hier in Deutschland sind wir am bekanntesten. Da muß man natürlich gleich nachhaken, viel in Deutschland spielen. Für den Herbst dieses Jahres sind schon wieder sechs Konzerte geplant. Und es heißt ja auch: Deutschland — Rockland. In der Schweiz sind wir die bösen Buben, Skandaljungs eben. Jedesmal, wenn wir dort auf Open Airs gespielt haben, sollen die Kühe auf den benachbarten Weiden keine Milch mehr gegeben haben. Wir hatten deshalb sogar schon einmal eine Klage vom Schweizer Bauernverband am Hals."*

Die Band hat sich schon einiges einfallen lassen, damit der Name Killer weiterhin in aller Munde bleibt: *„Letzte Woche haben wir von ‚Young Blood' ein Video für das Schweizer Fernsehen gemacht. Nach der Deutschland-Tour spielen wir zusammen mit Saxon in Zürich, und dann denken wir natürlich schon an die neue Langspielplatte. Außerdem probieren wir gegenwärtig, auch bei den großen Festivals im Sommer zu spielen. Aber das ist eine komplizierte Sache, denn wir haben da noch nicht ganz die richtigen Kanäle gefunden. Wir sind jetzt noch in der Aufbauphase, aber ich bin sicher, das kommt noch ..."*

REINHARD HARMS

VIRGINIA WOLF

VW — mit dem längst legendären Vehikel aus Wolfsburg, dem Volkswagen, haben im Musikbusineß diese beiden Buchstaben nichts zu tun. Vielmehr stehen sie für eine neue, vielversprechende Band namens Virginia Wolf, die sich dem melodischen Hardrock verschrieben hat.

„Wer hat Angst vor Virginia Woolf?" heißt das Theaterstück, das Edward Albee in den 20er Jahren geschrieben hat, das 1965 auch verfilmt wurde. Gut 20 Jahre nach diesem Leinwandrenner stößt man in Zeitschriften wieder vermehrt auf den Namen Virginia Wolf, diesmal aber in einem völlig anderen Zusammenhang, gibt es doch seit letztem Jahr eine vierköpfige Rockband dieses Namens. Und wenn man schon bei Namen ist, taucht in Verbindung mit dieser englischen Gruppe ein überaus renommierter auf: Bonham — Jason Bonham. Richtig, bei ihm handelt es sich um den Sohn des legendären Led Zep-Drummers John Bonham: *„Mit meiner letzten Band Airrace war ich mit Queen auf Europa-Tour. Dabei habe ich Roger Taylor kennengelernt, deren Schlagzeuger. Er hat mich öfters live beobachtet, und offenbar gefiel ihm mein Stil, Drums zu spielen. Als feststand, daß er das erste Album von Virginia Wolf produzieren würde, hat er meinen Namen ins Spiel gebracht und sich für mich eingesetzt. Die beiden Gründer der Gruppe, Gitarrist Nick Bold und Sänger Chris Ousey, waren anfangs etwas skeptisch und zurückhaltend, aber sie waren dann doch einverstanden, es zumindest mal mit mir zu probieren. Es hat auch hervorragend geklappt. Und zwei Tage später stieß dann auch noch Bassist Jo Burt dazu."*

In fünf Wochen spielte man letztes Jahr unter der Produktionsregie von Roger Taylor und David Richard das mit dem Bandnamen betitelte Debütalbum in München, London und Ibiza ein. *„In München haben wir beschlossen, woanders weiter zu machen und gingen nach London. Dort mußten wir kurz unterbrechen, weil Roger die Live Aid-Sache spielen mußte. Danach bekamen wir nur in Ibiza freie Studiotermine. Dieser Ortswechsel war gut, weil dadurch Abwechslung reinkam, und wir auch verschiedene Sounds bringen konnten"*, erzählt Jason Bonham.

Anschließend tourten Virginia Wolf mit The Firm durch Amerika. Also mit der Band, in der Jimmy Page, der einstige Kollege von Bonhams Vater, Gitarre spielt. Nachdem derzeit ja Gerüchte einer Led Zep-Reunion in der Luft hängen, stellt sich die Frage, inwieweit Bonham jun. genaueres in dieser Sache weiß, zumal es ja nach dem Split von Airrace Gerüchte gab, daß er die Position seines Vaters einnehmen sollte: *„Davon weiß ich nichts, mich hat niemand gefragt. Aber ich würde schon mitmachen, wenn es dazu käme, denn ich spiele diese Songs sehr gern! Jetzt konzentriere ich mich aber erstmal auf unsere anstehenden Live-Shows, die voraussichtlich in den USA beginnen, ehe es in der zweiten Jahreshälfte nach Europa, besonders nach Deutschland und danach nach England geht!"*

PHILIPP ROSER

SPOTS

HEIR APPARENT

Eine der eindrucksvollsten Newcomer-Bands dieses Jahres ist ohne Zweifel Heir Apparent aus dem Nordwesten der USA. Mit GRACEFUL INHERITANCE produzierten die vier symphatischen Amerikaner ein Debüt-Album, das an Power, guten Melodien und musikalischen Feinheiten keine Wünsche offen ließ.

Im Juni werden Heir Apparent, zusammen mit Savage Grace, über den Atlantik kommen, um hier einige Gigs zu spielen, denn in Europa läuft GRACEFUL INHERITANCE sehr gut — wie sieht's damit in Amerika aus, fragten wir Bandlaeder Terry Gorle. *„In Amerika sind wir noch total unbekannt, das liegt vor allem daran, daß wir hier immer noch keinen Plattenvertrag haben. Die Independent-Firmen reißen sich zwar um uns, wir brauchen aber einen Major-Deal, denn unser zweites Problem ist das Geld. Wir haben gut 25000 Dollar Schulden, da wir alles in die LP-Produktion, unser Equipment und die Europa-Promotion gesteckt haben."*

Wie würde Terry den Stil der Band jemandem beschreiben, der Heir Apparent nun gar nicht kennt? *„Das ist intensiver, melodischer Hardrock mit intelligenten Texten und kompetenten Musikern. Wir bemühen uns immer, unserer Musik etwas Anspruchsvolles zu geben, ohne gleich kompliziert zu werden. Obwohl der Heir Apparent-Sound ein bißchen zu hart ist, um hier im Radio gespielt zu werden, hoffen wir doch auf etwas Airplay, da unsere Songs sehr melodisch sind."*

Und wie sieht es Show- und textmäßig aus? *„Wir verwenden keine großen Effekte, dafür haben wir auch gar nicht das Geld. Wir spielen einfach geradeaus, ohne einstudierte Posen und Ähnliches — dafür mit sehr viel Feeling und Emotion. Wir haben bis heute erst acht (!) Auftritte hinter uns gebracht, daran kannst du sehen, wie groß das Interesse an einer Gruppe ist, die hier in Amerika keinen Plattenvertrag hat! Das einzig Erwähnenswerte ist ein Auftritt hier im örtlichen Kabelfernsehen — wir werden unser Augenmerk wohl weiterhin auf Europa legen müssen. Wir brauchen hier in den Staaten dringend eine Platte, die in den Läden steht, einen professionellen Manager und einen Booking-Agent.*

Unsere Texte handeln übrigens hauptsächlich von menschlichen Gefühlen, wobei die Aufforderung, negative Gefühle zu beherrschen, eine besondere Rolle spielt. Bei ‚Nightmare' z. B. geht's um Angst, aber die Aussage geht dahin, Ängste zu vermeiden und nicht zu verdrängen. Wenn man so will, werden wir dem Hörer zu einer positiven Lebenseinstellung verhelfen."

Zu welchen Gruppen habt ihr bei euch in der Gegend einen besonders guten Kontakt — der Nordwesten ist ja im Moment schwer im Kommen? *„Zu den meisten Gruppen hier in der Umgebung von Seattle haben wir einen guten Draht, z. B. mit Myth, Q5, Mistrust oder auch Queensryche. Queensryche haben ein mobiles Aufnahmestudio von L. A. nach Seattle kommen lassen, wo sie die Drumtracks für ihr neues Album aufgenommen haben. Scott Rockenfield wird ein elektronisches Drum-Kit benutzen, weil er gesehen hat, daß es auf unserem Album sehr gut gelungen ist. Insgesamt ist hier die Szene aber doch recht schwach bestückt — die einzig bekannte Band neben Queensryche ist Metal Church."*

Der Sound ist zwar hart und modern, aber Terry Gorles Einflüße liegen doch bestimmt nicht bei den heute angesagten Gruppen? *„Das stimmt! In erster Linie bin ich ein großer Jimi Hendrix-Fan, ansonsten höre ich auch gerne alte Sachen wie Led Zeppelin, Iron Maiden, Dio, Black Sabbath, Rainbow usw., wie überhaupt alles, wo gute Gitarristen zu hören sind. z. B. auch Santana. Nebenbei höre ich im Auto auch sehr gerne klassische Musik."*

Letzte Frage an Terry Gorle: Ihr seid jetzt hier recht angesagt und werdet Euren Status noch ausbauen können — möchtest du all' denen noch etwas sagen, die Heir Apparent nicht kennen? *„Wenn 20 Mark alles ist, was du neben deinem Namen noch besitzt; wenn du hungrig bist, dein Auto zusammen gebrochen ist, man dich aus deiner Wohnung herausgeschmissen hat und dir deine Freundin sagt: ‚Fuck off!' — wenn überhaupt nichts mehr läuft — dann geh' brav in einen Plattenladen, schmeiß deine letzten Kröten auf den Tisch und brülle: ‚Give me GRACEFUL INHERITANCE — or give me death!' Und auf einmal wirst du ein neuer Mensch!"* Ihr habt's gehört — probiert's doch aus.

HOLGER STRATMANN

„Ohne Zweifel die beste der unentdeckten Gruppen dieses Formats"

LP 829 250-1

The-one-and-only Heavy Metal Magazin „Kerrang"

Im Vertrieb von PMV (Polygram Musik Vertrieb) Glockengießerwall 3, 2000 Hamburg 1

SAVAGE GRACE

Wenn man heutzutage über den Metal-Underground redet, meint man in erster Linie Agent Steel, Overkill oder Slayer. Eine Band die zweifelsohne auch dazu gehört, ist Savage Grace — eine der dienstältesten Thrash Metal-Gruppen. Anläßlich ihrer bevorstehenden Deutschland-Tour (obwohl immer noch nichts definitiv ist) wollen wir sie Euch nun detailliert vorstellen — here we go:

Bereits 1981 gründeten Chris Logue (gt), Dan Finch (dr), Brian East (bs) und Sänger Kelle Rhoads (Bruder des unvergessenen Gitarrengenies und jetzt Bandleader der gleichnamigen Kombo) in Los Angeles eine Gruppe namens Marquis De Sade. Da ihnen dieser Titel aber nach wenigen Wochen nicht mehr so gefiel, änderten sie ihn um in Savage Grace. Innerhalb kürzester Zeit erlangten sie, durch zahlreiche Auftritte bedingt, den Ruf als *„schnellste Band Kaliforniens"*.

Doch im Sommer '82 verkrachte man sich mit Kelle und so stellte man den bis dato unbekannten Dwight Cliff ans Mikrophon. Gemeinsam begab man sich nach Phoenix/Arizona, um dort das erste Demo mit drei Tracks einzuspielen. Es folgte nun der übliche Prozeß des Verschikkens an Plattenfirmen und das Abwarten der Angebote, bis sich schließlich das damals noch junge Label Metal Blade-Records, das noch ein paar Bands für sein zweites Metal-Massacre suchte, bei ihnen meldete. Man entschied sich für „Scepters Of Deceit", packte es auf den Sampler und bekam durchweg positive Kritiken.

Doch als alle auf ein weiteres Lebenszeichen warteten, stellte sich Dwight Cliff als schlechter Performer heraus, so daß er gefeuert wurde.

Nachfolger wurde ein gewisser John Birk, der gleich Gitarrist Kenny Powell zum Auffüllen des Sounds mitbrachte. In diesem Line-Up wurde im Herbst '83 die DOMINATRESS-EP veröffentlicht — ein 5-Track Mini-Album, welches heute in Insiderkreisen als besonderer Leckerbissen gehandelt wird und sehr rar ist. Stilistisch boten Savage Grace damals etwas Neues, denn sie vermischten die Iron Maiden-Breaks mit Speed-Metal (ähnlich, wie es heute Agent Steel tun).

Als Belohnung für die gelungene Scheibe tourten Savage Grace nun an der Westküste rauf und runter, bis sie schließlich ein überregionaler Geheimtip waren. Aber nach einem Gig mit Exodus und Slayer, mußte auch John Birk das Handtuch werfen — angeblich war sein Verhalten nicht mehr zu ertragen. Auch Kenny Powell hatte keine Lust mehr, ewig in Chris Logues Schatten zu stehen, und gründete seine eigene Band Omen.

Zum Trio zusammengeschrumpft, schien schon wieder alles vorbei zu sein, bis man eines Tages auf Mike Smith stieß — dem Mann mit der perfekten Stimme. Chris Logue sagte damals in einem Interview: *„Mike hat genau die Stimme, die zu uns paßt — stark und beständig!"* Mit ihm und ohne dem auch bereits wieder ausgeschiedenen Axeman Kurdt Phillips (Ex-Witchkiller), nahmen Savage Grace dann schließlich ihr phänomenales Album MASTER OF DISGUISE auf, welches hier in Europa auf Black Dragon-Records erschien. Mit Stücken wie „Bound To Be Free", „Into The Fire" oder „Master Of Disguise" hatten sie neue Hymnen geschaffen, und wäre die Scheibe nicht so miserabel produziert gewesen, wäre sie auch über den Insider-Kultstatus hinaus bekannt geworden.

Nach den Aufnahmen gesellte sich als neuer Gitarrist der Ex-Agent Steeler Mark Marshall hinzu, so daß es endlich, nach all den Jahren, zum Ansturm auf die Weltspitze losgehen konnte. In allen Independent-Charts rangierten sie mittlerweile in den Top-Ten, so daß eigentlich nur noch eine Tour fehlte. Aber es wäre natürlich auch zu schön gewesen, wenn es diesmal geklappt hätte. Zwei Wochen vor dem letztjährigen Loreley-Open-Air platzte dann die Bombe: Mike Smith war nicht mehr dabei! Dazu Chris Logue: *„Mike war nur darauf erpicht, das schnelle Geld zu machen. Außerdem war er zu schüchtern und sehr depressiv, darum hat er ohne Ende Whisky in sich hineingeschüttet. Das hat dann seine Stimme ruiniert."*

Aber Savage Grace ließen sich durch diesen kleinen Verlust nicht beirren und reisten allein nach Germany, wo sie den 15.000 Zuhörern auf der Loreley mächtig einheizten und, neben Metallica und Pretty Maids, zu den positiven Erscheinungen des Tages gehörten. Das Sängerproblem lösten sie, indem Hauptsongschreiber Chris selber sang, und obwohl seine Stimme nicht so besonders war, gewannen Savage Grace durch diesen Auftritt viele neue Fans. Eine Woche später spielten sie im „Dynamo", einem kleinen Club in Eindhoven, wo bei der letzten Zugabe urplötzlich Avenger-Frontmann Ian Swift am Mikro stand. Ihn wollte man dann auch verpflichten, doch die Entfernung Los Angeles—Newcastle war zu groß.

Tja, und nun fehlte Savage Grace zum vierten Mal ein geeigneter Sänger, so daß Chris — nicht dumm — fleißig Gesangsunterricht genommen hat und auf dem nächsten Album selbst am Werk sein wird. Lange kann es nicht mehr dauern, denn die neuen Songs „Flesh & Blood", „Destination Unknown", „Trial By Fire" und „We Came, We Saw, We Conquered" (wie wahr!) sind fertig abgemischt und zum Versand bereit.

UWE LERCH

gib power mit **mach**

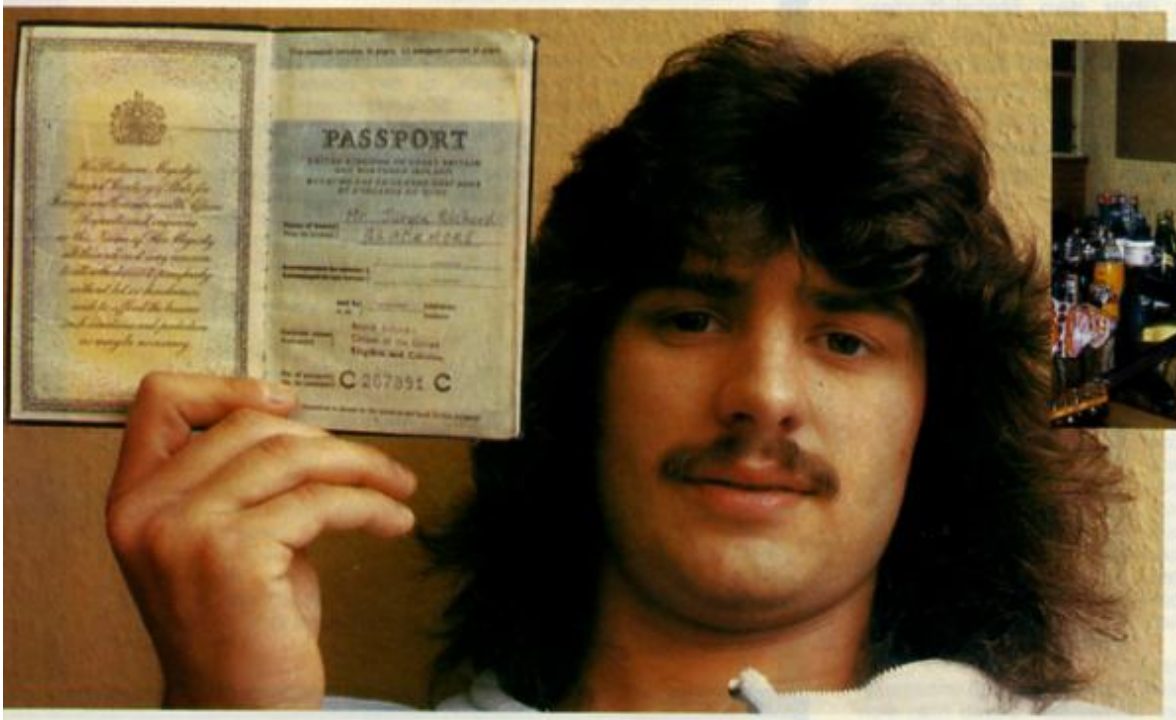
heavymetals,
t-shirts,
aufnäher,
fahnen und
tausend
anderen
sachen

katalog
anfordern
wir müssen leider dm 3,-
als rückporto verlangen

mach versand
abteilung c
postfach 5473
5800 hagen 5

VATERS SOHN

JÜRGEN BLACKMORE



Daß die Rocker der ersten Generation in die Jahre kommen, merken sie an ihren Söhnen, die derzeit auf den Rock-Markt drängen. Ob sie nun Julian Lennon, Jason Bonham, Dweezil Zappa oder Jürgen Blackmore heißen, die Jünglinge mit den berühmten Namen streiten um ihren Platz im Geschäft.

Ärger gibt's manchmal bei Konzerten, wenn ich zu meinem Vater hinter die Bühne will. Da kommen dann von der Security so Kommentare wie: ‚Und ich bin der Sohn von Paul McCartney!'" Ist ja auch klar, Fans erfinden doch oft die verrücktesten Geschichten, um ihren Stars mal in die Augen oder sonstworein zu gucken. Und wenn dann einer ankommt und sagt: *„Laßt mich mal durch, ich bin der Sohn vom ollen Blackmore"*, ja, was dann? Stimmt aber, ein Blick in den britischen Paß schafft Klarheit: Der Typ heißt Jürgen Richard Blackmore und ist am 7. Oktober 1964 in Chiswick, Großbritannien, geboren. Das allein wäre ja noch keine Crash-Story wert, aber daß der Sohn es dem Vater nun nachtut, das macht die Sache interessant. Von Beruf gelernter Gitarrenbauer, tritt Blackmore II. nun in die Fußstapfen seines Erzeugers und ist dabei, sich als Profi-Gitarrero in der Schwermetall-Branche seine ersten Sporen zu verdienen.

Blenden wir mal in die frühen 60er zurück. Da gab es in England einen jungen Gitarristen namens Ritchie Blackmore, geboren am 14. April 1945. Etwa mit 15 begann er seine Profilaufbahn, spielte u.a. bei heute legendären Zeitgenossen wie Screaming Lord Sutch. Irgendwann lernt er ein Mädchen aus Hamburg kennen, die beiden heiraten und bekommen einen Sohn, jenen Jürgen Richard nämlich. Bis er drei ist, leben sie in England, bevor die Familie Blackmore nach Deutschland umzieht — der „Starclub" ruft. Die Wohnung liegt direkt nebenan, in der Großen Freiheit. Das Familienglück währt jedoch nicht lange, Ritchie kehrt Hamburg, Sohn und Frau den Rücken. Sein Blick ist ganz auf Amerika gerichtet, denn dort wird aus Ritchie Blackmore das, was er wohl immer sein wollte: ein Superstar. Mit dem ersten Hit „Hush" beginnt 1968 in den USA der unaufhaltsame Aufstieg der wohl größten Hardrock-Band aller Zeiten: Deep Purple.

„LASS MICH MAL DURCH! ICH BIN DER SOHN VOM OLLEN BLACKMORE."

Klein-Jürgen konnte das damals alles nicht jucken, und der Kontakt zu seinem berühmten Vater fand nur sporadisch statt. Trotzdem muß es ihm auch schon als Erstkläßler in den Fingern gejuckt haben: *„Als ich noch gar nicht wußte, wer mein Vater eigentlich war, bin ich mal mit meiner Mutter an einem Gitarrengeschäft vorbeigekommen. Kurioserweise war das der Laden, in dem ich später meine Ausbildung gemacht habe. Da stand im Fenster 'ne Konzertgitarre, die kostete 50 Mark, und ich hab' so lange gequengelt, bis meine Mutter sie mir gekauft hat."*

Wie's dann weiterging, kann man sich ja vorstellen — aber so war's gar nicht, von Wunderkind keine Spur. Statt dessen verstaubte die Klampfe in der Ecke, und als der Sohnemann zum ersten Mal eine Purple-Scheibe hörte, muß er wohl schreiend aus dem Zimmer gelaufen sein. Statt dessen gab's ab 72/73 wieder regelmäßigen Kontakt zum Vater: *„Da bin ich in den Ferien immer bei meiner Oma in England gewesen und habe meinen Vater auch wieder häufiger gesehen."* Da bekam Blackmore-Junior auch langsam klarere Vorstellungen von dem, was sein Vater so macht. In der Schule sprachen ihn die Mitschüler auf Autogramme an, aber viel Aufhebens

wurde um den Namen Blackmore nicht gemacht: *„Da fing das gerade mit der Disco-Welle an, und ich glaube, die meisten hatten gar keinen Plan, wer Deep Purple und Ritchie Blackmore waren. Ist mir auch immer lieber so gewesen. Wenn ich irgendwo hinkomme und einer sagt: ‚Ey, das ist der Sohn von Ritchie Blackmore', dann ist mir das eher unangenehm. Für mich ist er halt mein Vater und nicht irgendein Rockidol."*

Mit zehn oder elf schlug dann aber auch bei Jürgen endlich das vererbte Talent durch, und er fing an, Spaß am Gitarrespielen zu bekommen. Ein Gitarrenkurs fiel allerdings nicht auf fruchtbaren Boden: *„Das konnte ich alles schon, und wenn die anderen was nicht wußten, hieß es immer: ‚Jürgen, zeig doch mal, wie das geht!'"* Der stolze Vater schenkte seinem Sohn daraufhin zum ersten Mal ein richtiges Brett — mit der 50-Mark-Klampfe war ja nun kein Staat mehr zu machen. Statt dessen gab's — was sonst — eine Fender Strat, schwarzrot-geflammt, mit schwarzem Schlagbrett, auf der der Meister zuvor höchst eigenhändig das Saitenspiel pflegte. Sessions stehen seitdem bei jedem Treffen auf dem Programm: *„Wenn ich ihn treffe, drückt er mir erstmal 'ne Gitarre in die Hand, und dann spielen wir 'ne Runde."*

Allzu häufig begegnen sie sich nicht — wie das bei Musik-Profis so üblich ist. Wenn der eine gerade hier ist, ist der andere dort, und umgekehrt.

Meistens sehen sie sich, wenn sein Daddy auf Europa-Tour ist oder im Studio. So hat Jürgen seit den Anfängen von Rainbow 1975 jede Tour zumindest etappenweise vor und hinter der Bühne mitgebracht, war selbstverständlich bei der Deep Purple-Tour dabei und auch als Purple in Kopenhagen und Hamburg ihre letzte LP produzierten. Dabei kam es dann auch zum ersten Mal zu einer beruflichen Kooperation zwischen den beiden Blackmore-Generationen: *„In Hamburg hatte er beim Mischen seine Marshall-Box durchgehauen. Da habe ich ihm natürlich kurzerhand meine hingestellt."* Ehrensache.

Aber die beiden teilen nicht nur diese Leidenschaft: Neben dem Gitarrespielen ist Fußball das große Thema, und als im vergangenen Jahr Deep Purple gegen ihre Plattenfirma in Hamburg antraten, gab es einen glatten 3:1-Sieg gegen die Bürohengste — Vater Blackmore machte den Rechtsaußen, der Sohn ging als Pendant auf der linken Seite in die Arena.

Nun ist es ja kein Geheimnis, daß Blackmore, der Ältere, nicht immer Garant für eitel Freude und Sonnenschein ist. Auf Fotos meist als Griesgram zu sehen, geht ihm in natura auch nicht unbedingt der beste Ruf voraus: ruppig und bisweilen nicht nur mit dem Mundwerk schlagfertig. Da möchte man natürlich wissen, wie denn der Sohn diesem Image gegenübersteht. Darüber kann der aber nur lachen: *„Ich amüsiere mich immer, wie mein Daddy in den Medien manchmal dargestellt wird. In Wirklichkeit ist das ein unheimlich netter, witziger Typ, und wenn wir zusammen sind, sind wir immer gut am ablachen. Er hat wirklich Sinn für Humor. Da passieren dann solche Sachen, daß es an der Tür schellt, und als ich aufdrücke, ist keiner da. Dann schellt es wieder, ich geh' runter, guck' nach, wieder keiner da. Ich geh' wieder rauf, und plötzlich springt mein Vater mich an — der hatte sich die ganze Zeit hinter der Tür versteckt. Und dann sagt er: ‚Hallo, ich komm' gerade aus Amerika und wollte mal eben bei dir vorbeischauen.'"*

Daß Ritchie außerhalb der Familie oft als mürrischer Miesepeter gilt, dafür hat sein Sohn volles Verständnis: *„Ich habe ja häufig miterlebt, wie das mit Interviews läuft. Da steht hinterher kein Wort mehr von dem in der Zeitung, was er wirklich gesagt hat. Wenn man zehnmal angeschissen wird, ist man natürlich beim elften Mal überhaupt nicht mehr gut drauf. Und wenn ihm einer zu nahe kommt, kann es schon mal passieren, daß er etwas deutlicher wird."* Daß Ritchie Blackmore gegenüber Bandkollegen als despotisch und herrschsüchtig gilt, hält der Junior auch für reichlich übertrieben: *„Warum die Leute bei Rainbow immer rausgeflogen sind, das habe ich nie so mitgekriegt, aber bei Deep Purple sind sie alle gleichberechtigt. Ich habe das ja im Studio erlebt. Da kommt Ian Paice rein und sagt: ‚Mach mal mein Schlagzeug lauter!' Dann kommt Gillan: ‚Ich kann mich nicht hören', anschließend beschwert sich Roger Glover, daß sein Baß zu leise ist. Dann sagt mein Vater: ‚Von der Gitarre höre ich aber überhaupt nichts', und Jon Lord meint, die Keyboards kämen nicht zum Zug, und dann kommt Ian Paice wieder und sagt: ‚Wo, bitteschön, ist denn jetzt mein Schlagzeug geblieben?' Das Ganze geht, bis der Mixer einen an der Waffel kriegt und sie alle rausschmeißt. Da steht keiner im Vordergrund."*

„WENN ICH IHN TREFFE, DRÜCKT ER MIR ERSTMAL 'NE GITARRE IN DIE HAND, UND DANN SPIELEN WIR 'NE RUNDE."

Und wo wir schon bei den Legenden sind, die um Jürgens Vater kreisen: Wie steht es mit dessen Sympathien für dunkle Mächte? *„Quatsch!"*, verteidigt ihn der Sohn, *„wir sind uns nur einig, daß es übersinnliche Kräfte gibt. Spannend ist das schon. Da ist mal eine Sache passiert, daß ich angefangen habe, ihm eine Geschichte zu erzählen, die er hundertprozentig nicht kennen konnte, und plötzlich ist er mir ins Wort gefallen und hat die Geschichte zu Ende erzählt. Aber mit schwarzer Magie hat das nichts zu tun."* Dabei fällt mir eine Geschichte ein, die mir vor Jahren ein sehr bekannter deutscher Gitarrist erzählte, der mit seiner Gruppe für Rainbow im Vorprogramm spielte. Es hatte Ärger gegeben, und er war sich ganz sicher, daß Blackmore ihn mit seinem Blick irgendwie gebannt oder hypnotisiert hätte, so daß hinterher auf der Bühne alles schief ging. Jürgen lacht: *„Mein Vater und der böse Blick? Das ist doch totaler Blödsinn. Stimmt, der guckt zwar manchmal etwas streng, aber wenn sich Leute dadurch irritieren lassen, ist das doch deren Problem. Mein Vater würde sowas nie tun, was der Typ dir da erzählt hat."* Wahrscheinlich stimmt's ja auch, aber ein paar Mythen — ohne die geht's halt im Rock 'n' Roll nicht ...

Jürgen Blackmore hat ein klares Ziel vor Augen, dasselbe wie sein Vater vor zwanzig Jahren: Erfolg. *„Wie Deep Purple 1985 mal vor 100.000 Leuten in Nürnberg spielen, das will ich auch. Dafür bin ich auch bereit, viel zu opfern. Hauptsache, es passiert. Ich spiele unwahrscheinlich gern Gitarre; und Fans zu haben, die das auch toll finden, was ich mache, das ist mir dabei wichtiger als Geld ohne Ende."* Eine Idee, die auch den alten Blackmore immer wieder an den Rand des Ruins getrieben hat: Hauptsache, es geht ab; Geld spielt keine Rolle. Da kann ich mir natürlich eine Frage nicht verkneifen — wie viele Geschwister er denn, so über den Daumen gepeilt, wohl habe. *„Geschwister?"*, fragt Jürgen etwas irritiert, *„wieso Geschwister? Ich habe keine Geschwister."* Dann grinst er allerdings, als er merkt, daß ich auf die fruchtbaren Hinterlassenschaften des Vaters in aller Welt anspiele. *„Ich bin auf jeden Fall der einzige, bei dem es so ist wie zwischen Vater und Sohn — ganz normal..."*

ANDREAS HUB

CHARTS

US-HEAVIES

LPs

1. (-) **Van Halen,** 5150
2. (1) **Ozzy Osbourne,** THE ULTIMATE SIN
3. (-) **The Outfield,** PLAY DEEP
4. (-) **Judas Priest,** TURBO
5. (2) **ZZ TOP,** AFTERBURNER
6. (-) **Metallica,** MASTER OF PUPPETS
7. (4) **Loverboy,** LOVIN' EVERY MINUTE OF IT
8. (3) **The Firm,** MEAN BUSINESS
9. (-) **Bob Seger,** LIKE A ROCK
10. (15) **Ted Nugent,** LITTLE MISS DANGEROUS
11. (5) **Dokken,** UNDER LOCK AND KEY
12. (-) **Aerosmith,** DONE WITH MIRRORS
13. (6) **Blue Öyster Cult,** CLUB NINJA
14. (8) **Rush,** POWER WINDOWS
15. (10) **Mötley Crüe,** THEATRE OF PAIN

US-HEAVIES

Singles

1. (1) **Van Halen,** Why Can't This Be Love
2. (-) **Bob Seger,** American Storm
3. (-) **ZZ TOP,** Rough Boy
4. (-) **Journey,** Be Good To Yourself
5. (-) **Bob Seger,** Fortunate Son
6. (-) **Van Halen,** Best Of Both Worlds
7. (-) **Van Halen,** Dreams
8. (4) **Ozzy Osbourne,** Shot In The Dark
9. (12) **Ted Nugent,** Little Miss Dangerous
10. (-) **Judas Priest,** Locked In
11. (-) **Jimmy Barnes,** Working Class Man
12. (10) **The Firm,** Live In Peace
13. (-) **Van Halen,** Love Walks In
14. (2) **The Firm,** All The Kings Horses
15. (-) **The Outfield,** Your Love

GERMAN-HEAVIES

1. (-) **Judas Priest,** TURBO (CBS)
2. (-) **Kreator,** PLEASURE TO KILL (SPV)
3. (-) **Van Halen,** 5150 (WEA)
4. (1) **Metallica,** MASTER OF PUPPETS (SPV)
5. (-) **King Diamond,** FATAL PORTRAIT (SPV)
6. (-) **Exciter,** UNVEILING THE WICKED (Intercord)
7. (-) **Keel,** FINAL FRONTIER (Phonogram)
8. (5) **Anthrax,** SPREADING THE DISEASE (Ariola)
9. (15) **Carnivore,** CARNIVORE (SPV)
10. (-) **Joshua,** SURRENDER (Bellaphon)
11. (2) **Accept,** RUSSIAN ROULETTE (RCA)
12. (10) **Heir Apparent,** GRACEFUL INHERITANCE (SPV)
13. (-) **Whiplash,** POWER AND PAIN (SPV)
14. (-) **Krokus,** CHANGE OF ADDRESS (Ariola)
15. (7) **Helloween,** WALLS OF JERICHO (SPV)

(Bezugsquellen: Plattenladen/Mannheim, Die Schallplatte/Freiburg, LP/Heidelberg, Pressezentrum/Lübeck, Musikladen/Frankfurt, Michelle/Hamburg, Brinkmann/Bremen, GOVI/Nürnberg, GOVI/Regensburg, Die Schallplatte/Osnabrück, Moondance/Berlin, GOVI/Stuttgart, Insider/Stuttgart)

RADIO-PLAYLIST

Radio Fantasy, Belgien

1. (-) **Ozzy Osbourne,** THE ULTIMATE SIN
2. (-) **Metallica,** MASTER OF PUPPETS
3. (5) **Dokken,** UNDER LOCK AND KEY
4. (-) **Black Sabbath,** SEVENTH STAR
5. (1) **Iron Maiden,** LIVE AFTER DEATH
6. (-) **Kiss,** ASYLUM
7. (8) **Helloween,** WALLS OF JERICHO
8. (-) **Deep Purple,** PERFECT STRANGERS
9. (-) **Aerosmith,** DONE WITH MIRRORS
10. (-) **Talon,** NEVER LOOK BACK

GB-HEAVIES

LPs

1. (-) **Van Halen,** 5150
2. (-) **Judas Priest,** TURBO
3. (-) **The Firm,** MEAN BUSINESS
4. (1) **Ozzy Osbourne,** THE ULTIMATE SIN
5. (5) **ZZ Top,** AFTERBURNER

Singles

1. (-) **Hear'n Aid,** Stars
2. (-) **Van Halen,** Why Can't This Be Love
3. (2) **Rolling Stones,** Harlem Shuffle
4. (-) **ZZ Top,** Rough Boy
5. (-) **Heart,** These Dreams

ALBUM-PLAYLIST

Leser-Hitparade

1. (2) **Ozzy Osbourne,** THE ULTIMATE SIN
2. (1) **Accept,** RUSSIAN ROULETTE
3. (4) **Metallica,** MASTER OF PUPPETS
4. (7) **Dio,** SACRED HEART
5. (3) **Iron Maiden,** LIVE AFTER DEATH
6. (5) **Dokken,** UNDER LOCK AND KEY
7. (6) **Black Sabbath,** SEVENTH STAR
8. (8) **Helloween,** WALLS OF JERICHO
9. (9) **Twisted Sister,** COME OUT AND PLAY
10. (13) **Gary Moore,** RUN FOR COVER
11. (-) **Judas Priest,** TURBO
12. (12) **Rainbow,** FINYL VINYL
13. (-) **Kiss,** ASYLUM
14. (11) **ZZ Top,** AFTERBURNER
15. (14) **Magnum,** ON A STORYTELLERS NIGHT

PLAYLIST

SYLVIE SIMMONS
(Crash, Kerrang)

1. **Motörhead,** ACE OF SPADES
2. **Aerosmith,** DONE WITH MIRRORS
3. **Wendy O'Williams,** KOMMANDER OF KAOS
4. **Waysted,** THE GOOD THE BAD WAYSTED
5. **Starz,** VIOLATION

PLAYLIST

JOACHIM PREIN
(Crash, Rock Hard)

1. **Heir Apparent,** GRACEFUL INHERITANCE
2. **Metallica,** MASTER OF PUPPETS
3. **Virgin Steele,** NOBLE SAVAGE
4. **Overkill,** HAMMERHEAD
5. **Carnivore,** CARNIVORE

PLAYLIST

ROB HALFORD
(Judas Priest)

1. **Ozzy Osbourne,** Shot In The Dark
2. **Led Zeppelin,** Whole Lotta Love
3. **Black Sabbath,** Paranoid
4. **ZZ TOP,** Sleeping Bag
5. **Dio,** Last In Line

ZU GEWINNEN ...

... gibt's Videos von Uriah Heep, Gary Moore und Kiss, wenn Ihr uns bis zum 23. des laufenden Monats eine Postkare mit den Titeln Eurer 5 Lieblings-LPs schickt und — bitte nicht vergessen — das Videosystem (VHS oder Beta) und den Video-Wunschtitel angebt.

URIAH HEEP

GARY MOORE

KISS

Unsere Adresse: CRASH, MVG-Verlag, Arabellastr. 33, 8000 München 81

ENDLICH! DAS NEUE LABEL:

«METAL VOICE»

(im SPV-Vertrieb)

FORTUNER: „POWER-METAL FROM EUROPE!"

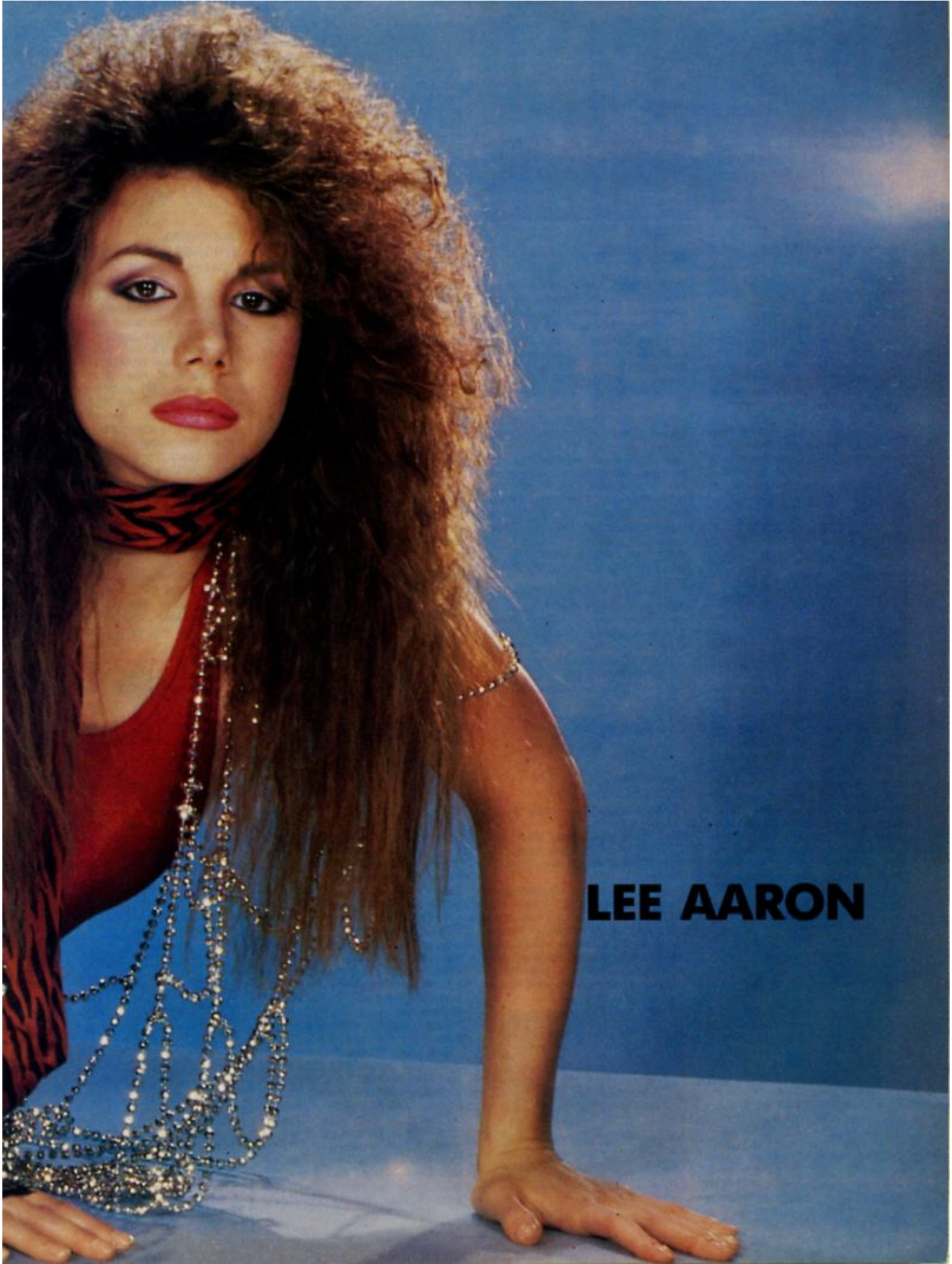
Metal Voice c/o HGM-Music
P.O. Box 150.233
D-4800 Bielefeld-15
Phones: 05225/3353 + 3125

JUNI '86

MO		2	9	16	23	30
DI		3	10	17	24	
MI		4	11	18	25	
DO		5	12	19	26	
FR		6	13	20	27	
SA		7	14	21	28	
SO	1	8	15	22	29	

Foto: Photo Selection

7/86 erscheint am 16. Juli


LEE AARON

LP REVIEWS

Wertung: Von (6) Edelmetall bis (1) Schrott

Sampler
METAL RACE
(Roadrunner/SPV)

Dieser Live-Sampler ist nur jenen nimmermüden Geschwindigkeitsfanatikern zu empfehlen, die sich an den zahlreichen Metallica-/Maiden-/Slayer-Epigonen noch immer nicht sattgehört haben. METAL RACE ist das Dokument eines gleichnamigen Wettbewerbs, der kürzlich für Schwermetallbands ohne Plattenvertrag über die Bühne

fegte. Die stolzen Finalisten Cyclone, Explorer, Iron Grey und Lightning Fire, allesamt in Belgien beheimatet, sind mit je zwei Songs vertreten. Gut 40 Minuten lang rocken und rollen, brüllen und kreischen, hämmern und dröhnen sie ohne Kompromisse, allerdings auch ohne Eigenständigkeit und Personality. Was unterm Strich bleibt, ist mehr oder weniger thrashiges Tempogebolze. Interne Sieger dieses Rennens: Iron Grey mit „Key To Freedom" vor Explorers „Hell Death". **(2) Walter Höllbacher**

The Outfield
PLAY DEEP
(CBS)

Ausgeklügelte Arrangements, ausgefeilte Beherrschung der Instrumente, die Neigung zu verspielten, aber dennoch kräftigen Melodienreigen, zeichnen PLAY DEEP von The Outfield aus. Getragen von einer excellenten Produktion und einem deutlich im Vordergrund stehenden Sänger (und Bassisten), Tony Lewis, liefern die drei Londoner ein mehr als nur solides Album ab.

Wären die Tracks nicht zum Großteil von hardrocktypischer Kraft, könnte man The Outfield, allein wegen Lewis' Stimme, leicht in eine Ecke zwischen Men At Work oder Sting einordnen. So aber passen The Outfield in keine der gängigen Schubladen und sind deshalb auch nicht so schnell ad acta zu legen. Im Gegenteil. Das Zusammenspiel des Trios, vor allem aber John Spinks' starkes Gitarrenspiel, das dem sicher nicht vor neuen Ideen strotzenden Material, gemeinsam mit der Lewis-Stimme, den entscheidenden Kick gibt, lassen das Album über den gehobenen Durchschnitt hinausragen. Dabei zeigen sich The Outfield flexibel und variantenreich im Tempo, ausdrucksstark bei Balladen („Nervous Alibi"), clever bei Intros („Mystery Man") und überzeugend bei Gesangsparts („Taking My Chances").

Das richtige für eine Überland-Fahrt im Golf, mit der Freundin auf dem Beifahrersitz, gutem Wetter und ausreichend Zeit zur Verfügung. Bei der Fahrt zum „Monsters Of Rock"-Open Air allerdings weniger zu empfehlen. **(4)**
Jürgen Winzer

Overdose
TIGHT ACTION
(Bonebreaker-Rec./Import)

Fünf Schmuddelkinder aus dem Taunus machen sich auf, die Speed-Szene durch den Wolf zu drehen.

Erste notwendige Maßnahmen: Den Produzenten von TIGHT ACTION in Ketten legen und nicht mehr an die Regler lassen! Producer Axel Thubeauville macht aus der knalligen Aktion einen grausamen Amateurmix, der alle Fähigkeiten der Band um Shouter Rainer

Durano und Obergitarrero Bernd Vestweber massakriert. Die Drums von Frank Zumborich werden lässig abgebügelt, Dieter Aulehlas Baß ereilt das gleiche Schicksal. Was sich in dem dünnen Gemisch noch hält, sind Vestwebers knackige, manchmal sogar fetzige Gitarrenläufe.

Vom Rest der Scheibe kann man hin und wieder Blues-Roots erahnen und sich darüber ärgern, daß der Sound so abgeschlafft wurde. Manches klingt auch wie die Kopie einer Kopie. Jeder Ausflug in Speed-orientierte Bereiche endet an den sattsam bekannten Hook-Lines und Riffs, die's schon hundertmal gegeben hat. Zur Überdosis wird Overdose nur, wenn sich die Mannen um Rainer Durano verselbständigen und ihre Vorbilder im Koffer lassen. **(3) Wännä Möhring**

Strangeways
STRANGEWAYS
(Ariola)

„Rock. Kraftvoll und knallhart. Bester internationaler Hardrock einer neuen, jungen, kreativen Band. Ein grandioses Album-Debüt!" So euphorisch wurde in den PR-Ankün-

digungen für den Strangeways-Erstling geworben. Läßt man die reißerischen Adjektive weg und setzt die Werbe-Brille ab, dann bleibt ein rundweg gelungenes Premieren-Werk übrig, das für die Zukunft des Quartetts einiges erhoffen läßt und Strangeways zu einem Geheimtip werden lassen könnte. In der ruhigeren, weniger aggressiven, aber dennoch intensiven Ecke des Rock angesiedelt, werden sich die Jungs sicherlich erfolgreich zwischen ihren hörbar zugrunde liegenden Vorbildern wie Nightranger und Bon Jovi — manchmal klingt auch etwas Toto durch — tummeln können.

Die zehn Songs zeichnen sich durch viel Gefühl und gute Ideen aus, was in einer hervorragenden Produktion zu einer harmonischen Einheit zusammengefügt wurde. Da hat jedes Solo, jeder Melodiebogen, jeder Chor Hand und Fuß, wurde mit viel Bedacht, und durchaus mit Fingerspitzengefühl, auf den kommerziellen Erfolg gesetzt. Auch wenn bei der Großzahl der zehn Lieder das Grundschema ähnlich ist, so klingt doch aus jedem Set die Frische, Kraft und das handwerkliche Können der Band. Diese Attribute und das daraus entstandene Debüt-Album sollten ein solider Grundstock sein, auf dem der internationale Erfolg aufbauen wird. **(4)** **Jürgen Winzer**

Stormwitch
STRONGER THAN HEAVEN
(GAMA/Intercord)

Die Black Metal-Kiste bleibt zu! Gerstettens Sturmhexen weigern sich erneut und somit zum dritten Male, in selbige gepackt zu werden. Man läßt sich zwar immer noch gerne von literarischen Mystikern wie E. A. Poe, Bram Stoker und Steven King inspirieren, garniert das Ganze mit fetzig-flotten Gitarrenstakkatos und treibenden Drums — und schon hat man eine neue Untergruppierung im Heavy-Metal: Black Romantic! Der kleine aber feine Unterschied?!

Musikalisch ist auf alle Fälle eine deutliche Steigerung zum Vorgänger TALES OF TERROR zu verbuchen. Ausgefeiltere Arrangements sowie streckenweise großartige *Gesangs*-Parts, wie z. B. beim Titel-Track, ragen positiv aus dem akkustischen Rahmen heraus.

Würde der Gitarrensound nicht immer wieder penetrant in Iron Maiden-Manier ertönen, wären mir Stormwitch um einiges sympathischer. **(3)** **Wookie Stark**

Fortuner
TWO SIDES OF THE METAL
(Metalvoice/SPV)

Im hohen Norden Deutschlands wird kräftig aufgerüstet, um den internationalen Söldnern des Heavy-Metal den Kampf anzusagen. Recht angenehm, was Bernie Johrmann (bs), Hartmut Bleumer (voc) sowie die Gebrüder Rüdiger

(gt) und Jürgen Eilts (dr) da auf schwarzes Vinyl gezaubert haben: Hartgestanzte Gitarrenpassagen zu wuchtig-wildem Schlagwerk erfüllen die Erwartungen an eine HM-Scheibe kernigen Kalibers.

Erfreulich auch die Tatsache,

daß Fortuner nicht stur in Aleister Crowley's Okkult-Garten wildern. Vielmehr beziehen sich die textlichen Schwerpunkte auf so manche Alltagsproblematik, mit denen sich pubertäre Jünglinge auseinanderzusetzen haben — sei es nun die lautstarke Kriegserklärung an autoritäre Institutionen wie Schule und Elternhaus („Fight For Your Right") oder aber der Streß im Beziehungseintopf („Need Some More"). Womit mal wieder bewiesen wäre, daß man deftigen Schwermetall auch ohne die Zurhilfenahme von mystischen Beschwörungsformeln und makabren Ritualen bestens in Szene setzen kann. Lediglich Sänger Hartmut Bleumer weiß — trotz aller Bemühungen — nur gelegentlich zu überzeugen und leidet etwas an Substanzarmut. Trotz allem: Ein erfreuliches Erstlingswerk. **(4)** **Wookie Stark**

Slaven
SLAVE TO THE HEART
(Maniac-Rec./Import)

Aus Onkel Ronnies heißem Californien kommt das Quintett Slaven. Das es da nicht nur von hot Girls — bestückt mit sonnengereiften Blutorangen — wimmelt, sondern auch eine Brutstätte für potente Schwermetall-Formationen gibt, ist ja allseits bekannt.

Ob potent oder nicht — wen interessiert's? — standfest sind die fünf US-Rocker allemal. Mit Hammer und Amboß zwängen sich Slaven stilistisch zwischen Warrior und Dio. Neben gut getimeten Rhythmuswechseln sorgen beinharte Gitarrenriffs für reichlich Kurzweil. Was auch nicht weiter verwundert, wenn man bedenkt, daß vorliegendes Exemplar nur *drei* Nummern auf der einen Seite hat. Die Rückseite ist sogar rillenlos. Dafür mit den Unterschriften der Musiker versehen! Witzig.

Zusammengefaßt haben sich Slaven mit dieser Mini-LP einen guten Ausgangspunkt für eine erfolgversprechende Zukunft an der HM-Front gesichert. Kompaktes, druckvolles Material, das sich hören lassen kann. Mehr davon! **(5)**
Wookie Stark

Krokus
CHANGE OF ADDRESS
(Arista/Ariola)

„Der Krokus entfaltet zu Beginn des Frühjahrs schnell seine Blütenpracht", heißt es in einschlägiger Fachliteratur. Aber inzwischen schreiben wir den Monat Mai, und diese Blume ist verblüht. Das gilt leider auch für die gleichnamige Popgruppe. Ja, richtig verstanden: Popgruppe. Die Zeiten von METAL RENDEZVOUS und HEADHUNTERS, als Krokus noch mit stählernen Heavy-Rock-Riffs aufwarten konnten, sind endgültig vorbei. Auf dem neuen Album CHANGE OF ADDRESS wird nur noch im allerseichtesten Waschgang gespült. Gruppen wie Loverboy haben es in diesem Metier bis zur Meisterschaft gebracht, bei Krokus hingegen wirkt der Versuch an der poporientierten Rockmusik wie Modern Talking mit Marshall-Amps. Ein so plump-infantiler Refrain wie der von „Burning Up The Night" könnte es nicht mal mit dem Standard der deutschen Schlagerelite aufnehmen, die uns das grinsende Honigkuchenpferd Viktor Worms allmonatlich in der ZDF-Hitparade aufdrängt. Zu allem Überfluß vergreifen sich die Mannen um den Malteser Marc Storace auch noch an Alice Coopers Evegreen „School's Out". Das ist Blasphemie. Haben Krokus nie etwas davon gehört, daß jede Kopie dieses genialen Klassikers nur wie eine lächerliche Karikatur klingen kann? Jedenfalls reiht sich diese üble Coverversion nahtlos ein in die Serie der Peinlichkeiten, die hier am Fließband produziert werden. Krokus, wechselt besser schnellstens eure Adresse! **(2)** **Reinhard Harms**

Samson
HEAD TACTICS
(EMI)

Seit 1982 sind die ersten beiden Samson-Alben HEAD ON und SHOCK TACTICS vergriffen. Was

die zwei Langspielplatten zu begehrten Sammlerstücken machte, war vor allem die Stimme Bruce Dickinsons. Aber im Grunde liegt der Wert der beiden Vinylprodukte darin, daß sie die um 1980 regierende „New Wave Of British Heavy Metal" auf klassische Weise widerspiegeln. Verspätete Interessenten haben jetzt wieder die Möglichkeit, das alte Samson-Material in die Plattensammlung aufzunehmen: HEAD TACTICS bietet einen neu abgemischten Querschnitt durch die ersten beiden Alben, plus einer Version der später erschienenen „Losing My Grip", noch mit Jetzt-Maiden-Sänger Dickinson.

NWOBHM-Klassiker wie „Too Close To Rock", „Take It Like A Man" oder „Earth Mother" verdeutlichen, was die damaligen Newcomer-Bands vielen heutigen Heavy-Jünglingen voraushatten: rohe Wildheit ohne orientierungslose Klotzerei, darüber hinaus Songwriter-Talent und den klaren Willen zur guten Komposition — im Grunde Musikalität generell. Wer sich also nicht nur in der Flut der stereotypen Neuerscheinungen freischwimmen will, sondern auch eine freiwillige Nachhilfestunde in Sachen HM vertragen kann, dem ist mit HEAD TACTICS sehr gedient. **(4)** **Reinhard Harms**

Bob Seger & The Silver Bullet Band
LIKE A ROCK
(EMI)

„Ahl Männer, Aalglatt", der Titel der letzten BAP-LP hätte um einiges besser zur aktuellen Bob Seger-LP gepaßt. Unter „LIKE A ROCK" stell-

te ich mir zumindest ein urwüchsiges Rock 'n' Roll-Album vor, verbunden mit der Hoffnung, daß Bob Seger doch noch einmal zurück zu seiner „Hollywood Nights" und „Feel Like A Number"-Klassiker zurückfindet. Leider konnte ich nichts von alledem erkennen. „LIKE A ROCK" ist ein typisch amerikanisches Mainstream-Album, aalglatt produziert und in jeder Hinsicht brav und nett. Selbst substantiell kernige Rocker wie „Sometimes", „Tightrope" und „American Storm" wirken schon nach den ersten Takten schlapp und fade, von rauher Dynamik keine Spur mehr. Was bleibt, ist die Ballade „The Ring", die positiv aus der Belanglosigkeit herausragt. Warten wir also auf die neuen Bryan Adams-, Bruce Springsteen- und John Cougar Mellencamp-LPs. **(2)**
Jens Schmiedeberg

Exciter
HEAVY METAL MANIAC
(Roadrunner/SPV)

Mit HEAVY METAL MANIAC hat das Haus Roadrunner einen wahren Oldie wiederveröffentlicht,

denn man kann diese Scheibe als erste Speed Metal-LP überhaupt bezeichnen. Bereits vor über drei Jahren, in einer Zeit, als kaum einer von Metallica oder Anthrax gesprochen hat, kam diese LP bei dem damals unbekannten Label Shrapnel-Records heraus und war in Europa so gut wie nicht erhältlich, oder für einen Preis, der um die 30 DM lag.

An Exciters Stilrichtung braucht man nicht viel Worte verschwenden, da diese hinlänglich bekannt ist. Jedoch hat dieses (wieder aufgelegte) Debütalbum des kanadischen Power-Trios noch die geballte Ladung Energie und Spritzigkeit, die ich auf den letzten Veröffentlichungen so stark vermißt habe. Klare Favoriten auf diesem Album sind „Stand Up And Fight", „Under Attack" und *die* Hymne schlechthin, „Heavy Metal Maniac". Auch wenn mir persönlich das Cover nicht gefällt, ist eine gute Note mehr als gerechtfertigt, denn HMM kann sich mühelos mit den heutigen Neuerscheinungen messen. **(5).** **Uwe Lerch**

Bloodlust
GUILTY AS SIN
(Roadrunner/SPV)

Wer bereits unsere Spots eifrig verfolgt hat, dem wird diese Band keine unbekannte mehr sein. GUILTY AS SIN ist ein ansprechendes Debüt geworden, welches mich zwar nicht umgehauen hat, aber doch einiges für die Zukunft hoffen läßt. Charakteristisch für Bloodlust sind die beinharten Gitarrenläufe und die schrille Stimme, die sehr Abattoir-beeinflußt klingt. Wer also auf guten US-Metal steht, der sollte ruhig mal ein Auge bzw. ein Ohr auf diese Gruppe werfen, denn sie besitzt durchaus das musikalische Potential. Auffälligste Songs sind „Soldier Of Fortune", „Chainsaw" und das Meisterwerk „Bleeding For You" — allesamt höllisch schnell und doch mit der richtigen Portion Melodie versehen. **(4)** **Uwe Lerch**

LP REVIEWS

Wertung: Von (6) Edelmetall bis (1) Schrott

Martyr
DARKNESS AT TIME'S EDGE
(Metalloid-Rec./Import)

Fünf Holländer verkünden die Dunkelheit, aber wenn die Platte aufliegt, wird's hell im Metal-Heart. Hier stimmt alles: Gerard Vergouws Speed-Röhre, Rick Bouwmans und Marcel Heesakkers Saitengewitter, Antoine van der Lindens mächtiger Baß und Ellas Papadopoulos' Drum-Batterien.

Zu alledem ein optimaler Mix und Speed-Metal vom Feinsten. Wo andere die Ohren martern, haben Martyr ein hochprozentiges Gebräu aus Blues, Speed und Heavy gemixt. Mit Gitarrenschlachten, die ohne Probleme das Trommelfell perforieren, und einem variablen Programm stellt DARKNESS AT TIME'S EDGE die Schaumkrone auf dem HM-Glas dar.

Man hat das Gefühl, in einem Porsche zu sitzen und eine lange, gerade Autobahn vor sich zu haben; die Sonne steht hoch und man genehmigt sich die Scheibe passend zum Bleifuß.

Martyr haben dem gebeutelten Speed-Markt etwas von dem Ruhm zurückgegeben, der in den letzten Jahren schwer abgebröckelt ist. **(5)** **Wännä Möhring**

Bulldozer
THE FINAL SEPARATION
(Roadrunner/SPV)

Das letztjährige Debüt THE DAY OF WRATH der italienischen Venom-Kopie zählte für mich zu den schlechtesten und geschmacklosesten Platten überhaupt (nur eine Mentors und eine Morsüre können da mithalten!). Somit vernahm ich mit größter Freude, das meine speziellen Freunde aus dem Stiefel-Land wieder fleißig waren, und uns eine neue Frisbee beschert haben. Obwohl THE FINAL SEPARATION gar nicht mal so schlecht beginnt, denn das Titelstück und „Ride Hard — Die Fast" sind durchaus noch anhörbar, doch was dann folgt, ist einfach wieder zuviel. Allein das in Italienisch gesungene (?) „Don Andras" genügt als Anspieltip, um ungebetene Gäste zu verscheuchen. Ich weiß nicht, was Bulldozer mit ihrer Musik bezwekken wollen, da die einzigen guten Passagen irgendwo her geklaut sind, aber solange es ihnen Spaß macht, kann es mir auch egal sein. Immerhin noch knapp **(1)**.

Uwe Lerch

Predator
EASY PREY
(Roadrunner/SPV)

Der ehemalige Blitzkrieg-Rocker Jeff Prentice stellt mit diesem Album seine reformierte Band Predator vor. Oftmals wird auf der ersten Seite einer LP das bessere Song-Material dargeboten; bei Predator ist es genau umgekehrt. Also, Leute, nicht bluffen lassen — am besten gleich in das speedige Instrumental-Stück „Over The Edge" reinhören, denn dort werden, ähnlich wie bei „Hawk Mistress", die Stärken des englischen Quartetts sichtbar: Bretternde Gitarren-Riffs, wechselnde Tempi und Arrangements auf der Grundlage modifizierter Song-Themen lassen eine gewisse kompositorische Vielfalt erkennen, die das Aufziehen einer „Schublade" im Keim ersticken läßt. Gitarrist J. Prentice präsentiert quirlig-rasante sowie sauber gespielte Soli. Seine vokalische Leistung läßt jedoch, bis auf die Ballade „Tortured", einiges zu wünschen übrig, wie auch die Rhythmus-Section, die u.a. für nervende, schleppende Parts verantwortlich zeichnet. Jungs, wo bleibt da der Drive?

Das Abdrucken der Texte hätten sich Predator lieber ersparen sollen; so aber darf man Inhalte konsumieren, die z.B. die Frau als Objekt der Lust, des Todes oder auch als Teufels-Fee darstellen. Der flache, spitze Sound (Baßfilter!?) läßt höchstens noch eine **(3)** zu.

Hubertus Ceder

Eden
EDEN
(Restless-Records/Import)

Hardrock in sattsam bekannter Manier ist bei den Paradieslern angesagt, nichts weltbewegend Neues, aber gut und geschickt gemacht, einige recht nette Soli sind zu hören — aber die Wege, die Eden einschlagen, sind zumeist schon

recht ausgelatscht. Gelegentlich kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Band mehrfach in Accept-Konzerten gewesen sein muß, Affinitäten sind augenfällig. Und auch sonst sind alle möglichen Inspirationen herauszuhören. Aber wie schon gesagt, sehr gut gemacht, die Tempi werden zwischen den einzelnen Songs durchaus variiert. Recht guter Durchschnitt, den man sich öfter zu Gemüte führen kann, ist Eden zu attestieren — kein Mainstream, kein Speed, so richtig schön zwischendrin gelegen, auch zwischen der **(3)** und **(4)** mit Tendenz zu letzterer.

Philipp Roser

Voi Vod
RRRÖÖÖAAARRR
(Noise/SPV)

Nach einer schöpferischen Pause von gut zwei Jahren legt das kanadische Quartett Voi Vod mit RRRÖÖÖAAARRR nun das Nachfolgewerk ihres Debüts WAR AND PAIN vor. Viel hat sich in dieser Zeit

aber nicht geändert; um die musikalische Richtung der Band zu erkennen, reicht es im Prinzip aus, die Faves und Vorbilder der Jungs aus Quebec zu nennen: Slayer, Possessed, Venom etc. Voi Vod klingen ungefähr wie eine Slayer-Kopie mit einem Sänger, der noch nicht ganz auf das Cronos-Niveau abgesunken ist, obwohl er sich verzweifelt bemüht. Also, Black-/Thrash-/Death- und Power-Metal-Freaks werden mit Sicherheit bei dieser Scheibe auf ihre Kosten kommen (obwohl Voi Vod, genaugenommen, gar keinen Black-Metal, sondern — laut Info — Power-Metal machen, denn dazu fehlen ihnen die satanischen Texte — aber wen interessiert so etwas schon?); notenmäßig versuche ich es einmal mit einer **(4)**.

Joachim Prein

Helstar
REMNANTS OF WAR
(Noise/SPV)

Kurz vor Redaktionsschluß erreichte mich das Vorab-Tape der neuen Helstar-LP REMNANTS OF WAR. Voll freudiger Erwartungen legte ich das Band ein, und ... nun, ich war anfangs doch etwas enttäuscht. Aber jetzt, nachdem ich das Ding x-mal gehört habe, bin ich zwar nicht restlos, aber dennoch begeistert.

Wurde ihrem Erstling BURNING STAR, der vor gut zwei Jahren erschienen ist, noch nachgesagt, daß der Einfluß von Judas Priest mehr als deutlich zutage tritt, haben es Helstar geschafft, sich musikalisch von ihren Vorbildern zu lösen und dabei eben immer noch irgendwie wie damals zu klingen. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Von der Mannschaft damals sind heute nur noch Sänger James Rivera und Gitarrist Larry Barragan dabei, die restlichen drei Mitglieder sind neu.

Wie schon angedeutet, muß man REMNANTS OF WAR mehrmals gehört haben, bevor sie einem wirklich gefallen kann. Die acht Stücke sind kompliziert aufgebaut, bewegen sich auf einem unheimlich hohen musikalischen Niveau, sind mit unzähligen Breaks und Tempiwechseln versehen und werden nicht zuletzt durch die charakteristische Stimme von James Rivera entscheidend geprägt — für Abwechslung ist wahrlich gesorgt. Leider führt aber eben diese Ab-

wechslung bei einigen Songs im Gesamtbild zu einem Qualitätsverlust; zu einer dicken **(5)** reicht es aber auf jeden Fall. **Joachim Prein**

Onslaught
THE FORCE
(Flag 1/Import)

Die ideale Scheibe, allen Headbangern das Genick zu brechen! Onslaught kommen mit dem Tempo eines turbo-geladenen Pontiac Firebird angebrettert, als wollten sie testen, wie schnell eine Band durch eine LP fegen kann.

Aber nach kurzer Zeit stellt sich heraus, daß THE FORCE eine Menge schwerer Macken hat. Schon bei der Produktion kommt der Turbo-Lader ins Stottern. Die Vocals klingen häufig abgewürgt und blubbern mit den dumpf abgemixten Randalegitarren um die Wette. Schade drum, denn jedesmal, wenn Shouter Sy Keeler etwas deutlicher durchkommt, hat er eine ganze Masse Power im Goldkehlchen.

Zweites dickes Manko: Die Scheibe hört sich von vorn bis hinten gleich an. Kein Break, keine Drum-Schlachten, nur Axeman Nige Rockett haut in die Saiten, daß es einem die Boxen zerbröselt — das ist halt Death-Metal mit dem Blick auf die schnelle Mark. Aber nach ein paar Sixpacks Budweiser merkt's auch keiner mehr. **(2)**

Wännä Möhring

Fiona
BEYOND THE PALE
(WEA)

In die neue, bislang zweite Fiona-LP, BEYOND THE PALE, muß man sich erst mehrfach einhören, um den nötigen Zugang zu den Songs der jungen Dame zu finden. Mit Hardrock, erst recht Heavy-Metal hat dieses Vinylprodukt nur in Randbereichen zu tun; einige Nummern stecken zwar voller energischer Power, aber über weite Strecken bevorzugt Fiona eingängigere Mainstream-Rock-Pfade, die sie gesanglich in allerdings gekonnter Manier beschreitet. Zu oft synthi-dominierter Musikunterlegung röhrt sie mal waidwund, schmeichelt sie sich, im nächsten Moment, wieder eher schmachtend in die Gehörgänge ein, um zwischendurch auch mal lässig-distanziert, scheinbar über der Sache stehend, dahinzuträllern. Es wäre wohl besser gewesen, ein paar rauhere Kanten und Ecken stehen zu lassen, die Sache nicht ganz so glatt zu polieren, was die Produktion betrifft. Aber so ist eben die Sendefähigkeit in den üblichen Rundfunk-Programmen gewährleistet. Gesamturteil: Nicht übel, aber auch nicht umhauend, zwischen **(3)** und **(4)**. **Philipp Roser**

Vicious Barreka
OUTRAGE, INSANITY, PROFANITY
(Import)

Abwechslung ist sicherlich nicht die Erfindung der Amerikaner und auf diesem Album auch nicht ihre Stärke. Das gilt vor allem für die Riffs von Gitarrero Chris Chaparro, die eigentlich in jedem der zehn Stücke nahezu identisch sind. Deshalb hat man sich die auf den sechs Saiten durchaus gut gepowerte Basis auch spätestens nach der ersten Plattenseite überhört. Positiv sticht aus der engagierten Arbeit die Gesangsarbeit von Jo Jo Monroe und sein Backing Vocals-Supporter Tony Dellmas hervor.

Ansonsten haftet dem Quartett viel von einer Amateurband an, die mit anerkennenswerter Energie und im Ansatz guten Ideen versucht, sich an die Oberfläche des HM-Ozeans zu kämpfen. Weil aber das Werk in diesem Bemühen, vom Songmaterial her, nicht nur eingängig, sondern auch eintönig geriet, wird der Band der Durchbruch mit dieser Scheibe kaum gelingen. Da auch die Produktion alles in allem zu wünschen übrig läßt, kann man den Jungs nur raten, sich voll auf einen neuen Anlauf zu konzentrieren. Vielleicht klappt's ja doch noch. Anspieltips erübrigen sich, weil eh alles ziemlich ähnlich klingt. Wohlwollend **(3)**. **Jürgen Winzer**

T.K.O
BELOW THE BELT
(Roadrunner/SPV)

Seit ihrem 79er Debüt ist es ziemlich ruhig geworden um die Barden der amerikanischen Band T.K.O. Ob der Durchbruch mit BELOW THE BELT gelingt, dürfte fraglich sein. Denn: So aufgepeppt wie mich die vier Herren auf dem Cover anstrahlen, so klingt auch ihre LP. Das gewisse Etwas, ein Schuß Originalität, vermischt mit Spontaneität und genialer Song-Schreibe, fehlt noch größtenteils. Aber die Ansätze sind gut, bei Songs wie z.B.

„With My Back To The Wall" oder „Fallin' To Pieces" sind äußerst vielversprechend. Eingängige, druckvolle Gitarren und differenzierte Soli transportieren die kratzige Rock-Röhre von Vokalist Brad Sinsel sicher durch die mit technischen Gags angereicherten Kompositionen. Das paßt zusammen, und das geht ins Ohr. Ein guter Sound und die nicht zum Selbstzweck entarteten Effekte runden das gesamt positive Produkt von T.K.O. ab.

„Rock 'n' Roll Remains"? — Na, auf jeden Fall, und „BELOW THE BELT" geht bestimmt nicht unter die Gürtellinie. Empfehlenswert für alle Hard & Heavy-Freaks, die auf melodiöse und kraftvolle Songs stehen. **(4)** **Hubertus Ceder**

Trilogy
SONGS FOR A ROCK AND ROLL NIGHT
(Costar-Records/Import)

Für die etwa 20 bis 30 Mark, die man für eine US-Import-Platte in der Regel auf den Tisch legen muß, erwartet man zu Recht ordentliche Qualität.

Leider wird man insbesondere in dieser Hinsicht von dem Trio Triology aufs Bitterste enttäuscht. Die Umschreibung „billig" bezüglich der Klangqualität darf noch als human gelten, denn an dieser Produktion wurde offensichtlich mehr als gespart. Von gelegentlichen Halleffekten abgesehen ist das, was da aus den Lautsprechern tönt, ohne jeglichen Reiz, alle zehn Songs des Albums wirken kraftlos und dünn, die Coverversion von Led Zeppelins „Immigrant Song" ist mit Wohlwollen noch hörbar. Dabei hätte das Songmaterial von Frank Costa (voc./bass/keyb.), John Gabbamonte (guit.) und Drummer Doug Staley den Einsatz zahlreicher Effekte bitternötig, denn die Substanz des hier gebotenen ist außerordentlich dürftig. Selbst Anleihen bei Ozzy Osbourne („Endless Dream") können die Magerkost nicht aufwerten, diese „Songs For A Rock And Roll Night" bleiben auf dem Level einer Hardrock-Amateurband. **(1)**

Jens Schmiedeberg

D. C. Lacroix
CRACK OF DOOM
(Black Dragon/SPV)

Entweder ein Debüt-Album haut den Hörer um, oder es passiert eben gar nichts. So geschehen bei D. C. Lacroix aus Los Angeles. Das Quartett um Sängerin Sylvie Lacroix „glänzt" vom ersten bis zum letzten Song mit Mitschunkel-Hardrock der z.Z. typisch-amerikanischen Welle. Eingängige bis teilweise peinlich-profane Kompositionen erinnern mich an den guten, alten Drei-Akkord-Punk, der aber nicht nur spritziger, sondern vor allem kantiger war, als die dahinplätschernde Gitarren-Arbeit von Sylvie (r-gt) und Dan Christopherson (l-gt). Da fehlt einfach eine gehörige Portion Schub und Power, um nicht penetrant mit Teeny-Idolen verglichen zu werden. Andererseits bieten Songs wie „Black Leather Monster" und „Shooting From The Hip" brauchbare Arrangements und teilweise auch stechende Gitarren-Soli, aber reichlich vorhandene Mid-Tempo-Nummern animieren höchstens zum Party-dance. Sylvies Stimme besitzt durchaus Dynamik und weist eigenes Profil auf, doch zwischen natürlichem Gesang und drückender, schriller Artikulation klafft eine Lükke, ein nicht benutztes stimmliches Spektrum.

Die meisten Texte von D. C. Lacroix beinhalten eine reine Aneinanderreihung von Metaphern und Wörtern ohne jeglichen Sinn oder nur zu ahnende Aussage. Lobenswert ist der professionelle Sound-Mix! **(3)** **Hubertus Ceder**

Rage
REIGN OF FEAR
(Noise/SPV)

REIGN OF FEAR ist die mittlerweile dritte Vinyl-Veröffentlichung der Herner Formation RAGE. Wer nun trotz intensiver Gedankenarbeit mit diesem Namen absolut nichts anfangen kann, sei beruhigt: Bis vor wenigen Wochen waren die vier Nachwuchsmusiker aus dem Herzen der Bundesrepublik noch unter dem Namen Avenger bekannt.

Auf jeden Fall wäre es Zeit für den großen Durchbruch in der Heimat, denn Rage spielen schnellen und abwechslungsreichen Heavy-Metal, der sich eigentlich in keine Schublade einordnen läßt — und das ist auch mal gut so. Am technischen Bereich gibt's im Prinzip auch nichts zu bemängeln, und Peter Wagners Stimme gehört zu den besten in deutschen Landen. Anspieltips sind „Scared To Death" und „Hand Of Glory". **(5)**

Joachim Prein

LP REVIEWS

Wertung: Von (6) Edelmetall bis (1) Schrott

Anthem
FIRST
(Roadrunner/SPV)

Ein wirklich rundum erstklassiger Wurf ist Eizo Sakamoto (v), Hiroya Fukuda (g), Takamasa Ouchi (d) und Naoto Shibata (b), die unter dem Namen Anthem agieren und dem Land der aufgehenden Sonne entstammen, mit ihrem ersten Album, das den schlichten Titel ANTHEM trägt, gelungen.

Dank Roadrunner ist diese, bereits ein Jahr alte, Platte nun auch in deutschen Landen zu einem erschwinglichen Preis erhältlich. Das hochqualitative Werk enthält zehn doch recht unterschiedliche Stükke, die aber auch allesamt zu begeistern wissen. Mal jagt man mit hochgeschraubtem Tempo über die Saiten („Wild Anthem", „Steeler", „Racin' Rock"), mal weniger speedy, dafür aber um so druckvoller („Lay Down", „Turn Back To The Night", „Blind City") und immer mit dem Bewußtsein vor Augen, den Songs eine klare, aber nicht simple Struktur zu geben, sie also zugänglich und nachvollziehbar zu gestalten! Sakamotos melodische und, für japanische Verhältnisse, überraschend gute Stimme, sowie das ausgezeichnete Axework von Fukuda sind allgegenwärtig und setzen sie direkt auf eine Stufe mit Loudness.

Anthem verbreiten gesunde Power. Und die hat bisher noch keinem geschadet. **(5) Alex Gernandt**

Sound Barrier
SPEED OF LIGHT
(Metal Blade-Records/Import)

Wem Iron Maiden im Laufe der Jahre zu unkompliziert geworden sind, oder wer Metallica gern eine Idee melodischer hätte, der dürfte mit SPEED OF LIGHT, der dritten Sound Barrier-LP bestens bedient sein, vorausgesetzt, er mag eigenwillige und somit nicht auf Anhieb verdauliche Tempiwechsel und Klanggebilde. Doppelbaß-betonter Heavy-Metal hochgeschwindiger Art ist die Grundlage der hier vertretenen neun Songs. Durch die Verschmelzung mit konventioneller Hardrock-Rhythmik ist Sound Barrier eine interessante Vielfalt gelungen, die sich mit Speed-Metal nicht vergleichen läßt.

Darüber hinaus beweisen Sound Barrier eine nicht alltägliche, spielerische Fingerfertigkeit, die sich insbesondere bei „On The Level (Head Banger)" in Hinsicht auf die Gitarrenarbeit und bei „What Price Glory", (überaus präziser, schneller Baß mit klassischem Thema) herausstellt. Überaus gelungen erscheint mir auch die Neuauflage des von Thin Lizzy (RENEGADE) bekannten „Hollywood (Down On Your Luck)" in aggressiven Gewand. **(5) Jens Schmiedeberg**

Diamond Head
BEHOLD THE BEGINNING
(Metal Masters/Import)

Wer hätte das gedacht! Diamond Head, die Vorreiter des puren Heavy-Metal aus England, deren Klassiker „Am I Evil" 1984 von Metallica gecovert wurde, kommen zweieinhalb Jahre nach ihrer Auflösung noch mal mit einem Album, BEHOLD THE BEGINNING, das sowohl alte Klassiker als auch unveröffentlichte Glanzlichter enthält ... und abgeht wie zu alten Zeiten!!!

Das meiste Material entstammt dem besten Album des Quartetts, LIGHTNING TO THE NATIONS ('82). Da wären somit also „It's Electric", „The Prince" (das evtl. dieses Jahr von Metallica gecovert wird!), „Sweet & Innocent", „Sukking My Love" und „Helpless" — alles powergeladene und hochelektrisierende HM-Songs mit Köpfchen und eigenem Sound, „Shoot Out The Lights" (von der gleichnamigen EP), „Waited Too Long" (Single) und zwei gänzlich unveröffentlichte Bonbons, „Streets Of Gold" und „Play It Loud".

Diamond Head, die sich übrigens nach einem gleichnamigen Hügel auf Hawaii benannten, schafften es, trotz ihres melodiebewußten Songwritings, immer einen rauhen Unterton beizubehalten, den eine richtige HM-Band ausmacht. Und wenn ich daran denke, daß sich diese talentierte Band nach ihrem experimentellen, aber gelungenen Album CANTERBURY und ihrer Euro-Tour mit Sabbath ('83) den Freitod gab, kommen mir die Tränen. Wie wär's mit einer Reunion!? **(6). Alex Gernandt**

Greg Kihn
LOVE AND ROCK AND ROLL
(EMI)

Mit einem knackigen Gitarrenriff geht's los, ‚hey, Kihn hat eine Gangart zugelegt', schoß es mir durch den Kopf, als ich die ersten Takte der neuen Kihn-LP hörte. Daß gerade Seite Zwei vom Tonarm beackert wurde, spielt ja keine Rolle.

Gepflegter Rock 'n' Roll, in hohem Maße tanzbar, hat der Bursche aus Berkley aus dem Ärmel geschüttelt, eine positive Grundstimmung voller Fun strahlt die LP,

ihrem Titel-Motto LOVE AND ROCK AND ROLL entsprechend aus. Auch Heavy-Freaks ist sie zum zwischenzeitlichen Entspannen der Gehör-Muskulatur durchaus zu empfehlen — mit der deutlichen Vorwarnung, daß Kihn definitiv keinen harten Rock macht, sondern deftig-poppenden Rock 'n' Roll mit Niveau. Von daher die **(4)** auch mit diesem Vorbehalt und Hinweis! **Philipp Roser**

Sampler
AXE ATTACK
(Mausoleum)

12 britische Bands aus der zweiten und dritten Heavy-Liga geben sich auf diesem Sampler die Ehre. Dieser durchaus repräsentative Führer durch die verschiedenen Stilrichtungen des Hardrock-Genres sollte sowohl für Metal-Einsteiger, als auch für Sammler interessant sein, obwohl die Songs nicht mehr taufrisch sind. Abgesehen von Venom, die „Manitou" beschwören, vertreten Avenger („Too Wild To Tame") und Savage mit dem furiosen „We Got The Edge" die Speed Metal-Fraktion.

Ansonsten überwiegt melodisch-eingängiger Metal 'n' roll. Imponierend hier der ewige Geheimtip Bernie Tormé, der auf „My Baby Loves A Vampire" die defintive AXE ATTACK des Albums abfeuert. Ansprechend auch die Vorstellung von Stormbringer, die mit „Searchin" an längst vergangene Purple-Zeiten erinnern. Persian Risk („Too Different"), Limelight („Whitefire"), Nightwing („Out On The Streets") sowie die Oldies, z.B. Hawkwind mit einer Livefassung von „Psy Power", erweisen sich als Grenzgänger zwischen hartem Rock und popiger Kommerzarie. Ohne Gitarrenattacken: Demon, Waysted und Deadringer, die den bunten Reigen abrunden. Wegen des Sammelwertes eine **(4).**

Walter Höllbacher

Aerosmith
CLASSICS LIVE
(CBS)

Zwischen 1977 und 1983 wurden die acht Songs aufgenommen, mit denen die wiedervereinten US-Hardrocker von Aerosmith das deutsche Heavy-Publikum mittels Live-LP beglücken. CLASSICS LIVE nennt sich das Album, nicht ganz zu Unrecht, sind doch Aerosmith-Klassiker von „Sweet Emotion" und „Train Kept A Rollin" über „Dream On" bis hin zu „Three Mile Smile" zu hören.

Das erotisch-knisternde Charisma eines Steve Tyler kommt auf Platte in Ermangelung des optischen Moments zwar nicht so recht zum Ausdruck, aber die nicht immer reibungsfreie Spannung zwischen dem Shouter und Leadgitarrist Steve Perry dafür um so mehr; die beiden treiben sich gegenseitig immer wieder an, kräftig unterstützt vom Rest der Aerosmith-Gang. Inwieweit nun beim nachträglichen Remix im Studio nochmals overdubbt wurde, entzieht sich meiner Kenntnis. **(4) Philipp Roser**

NEU IM LADEN
LP's VON A-Z

A

Aerosmith
CLASSICS LIVE
(CBS)

Alcatrazz
NO PAROLE FROM
ROCK 'N' ROLL
(Import-*CD*)

Anthem
ANTHEM
(Roadrunner/SPV)

B

Backwater
FINAL STRIKE
(Disaster/AM)

Bloodlust
GUILTY AS SIN
(Roadrunner/SPV)

Bulldozer
THE FINAL
SEPARATION
(Roadrunner/SPV)

C

Carrie
SECRETS
(Earthshaker/
Bellaphon)

Chariot
BURNING AMBITION
(Import)

D

Diamond Head
BEHOLD THE
BEGINNING
(Metal Masters/Import)

E

Eden
EDEN
(Restless/Import)

Exciter
HEAVY METAL
MANIAC
(Roadrunner/SPV)

F

Fiona
BEYOND THE PALE
(Wea)

Fortuner
TWO SIDES
OF METAL
(Metalvoice/SPV)

44 Magnum
STREET
ROCK 'N' ROLLER
(Import-*CD*)

44 Magnum
DANGER
(Import-*CD*)

44 Magnum
ACTOR
(Import-*CD*)

G

Great White
SHOT IN THE DARK
(Import)

H

Hanoi Rocks
BEST OF
(Import-*CD*)

Helstar
REMNANTS OF WAR
(Noise/SPV)

K

Greg Kihn
LOVE AND
ROCK AND ROLL
(EMI)

Killer
YOUNG BLOOD
(Intercord)

King Kobra
THRILL OF A
LIFETIME
(EMI)

Krokus
CHANGE OF
ADDRESS
(Ariola)

L

Loudness
DEVIL'S SOLDIER
(Import-*CD*)

Loudness
LAW OF DEVIL'S
LAND
(Import-*CD*)

M

Tony McAlpine
EDGE OF INSANITY
(Import)

Martyr
DARKNESS AT
TIME'S EDGE
(Metalloid/Import)

Megadeath
WAKE UP DAD
(Import)

Metallica
RIDE THE
LIGHTNING
(Intercord/SPV-*CD*)

Mötley Crüe
SHOUT AT THE
DEVIL
(Import-*CD*)

Mötley Crüe
THEATRE OF PAIN
(Import-*CD*)

Gary Moore
CORRIDORS
OF POWER
(Import-*CD*)

Gary Moore
WHITE KNUCKLES
(Import-*CD*)

O

Onslaught
THE FORCE
(Flag 1/Import)

The Outfield
PLAY DEEP
(CBS)

Overdose
TIGHT ACTION
(Bonebreaker/Import)

Ozzy Osbourne
DIARY OF A
MADMAN
(Import-*CD*)

P

Pain
PAIN
(SPV)

Predator
EASY PREY
(Roadrunner/SPV)

Judas Priest
TURBO
(CBS)

Judas Priest
SCREAMING FOR
VENGEANCE
(Import-*CD*)

R

Rage
REIGN FOR FEAR
(Noise/SPV)

Razor
MALICIOUS INTENT
(Import)

S

Sampler
AXE ATTACK
(Mausoleum/Import)

Sampler
METAL-RACE
(Roadrunner/SPV)

Sampler
READING ROCK
(Import-*CD*)

Samson
HEAD TACTICS
(EMI)

Seargant
SEARGANT
(Intercord)

Bob Seger
LIKE A ROCK
(EMI)

Slaven
SLAVE TO THE
HEART
(Maniac/Import)

Sound Barrier
SPEED OF LIGHT
(Metal Blade/Import)

Stormwitch
STRONGER THAN
HEAVEN
(Intercord)

Stranger
THE BELL
(Intercord)

Strangeways
STRANGEWAYS
(Ariola)

T

TKO
BELOW THE BELT
(Roadrunner/SPV)

Trilogy
SONGS FOR A
ROCK 'N' ROLL
NIGHT
(Costar/Import)

Triumph
STAGES
(Import-*CD*)

V

Vengeance
WE HAVE WAYS TO
MAKE YOU ROCK
(CBS)

Venom
FRENCH ASSAULT
(Import)

Veto
VETO
(Intercord)

Vicious Barreka
OUTRAGE, INSANITY
& PROFANITY
(Axe/Import)

Virginia Wolf
VIRGINIA WOLF
(Wea)

Voivod
RRRÖÖÖAAARRR
(Noise/SPV)

Vow Wow
CYCLONE
(Import-*CD*)

Vow Wow
BEAT OF
METAL MOTION
(Import-*CD*)

W

Warhead
THE DAY AFTER
(SPV)

White Lion
FIGHT TO SURVIVE
(Import-*CD*)

X

X-Ray
SHOUT
(Import-*CD*)

X-Ray
HARD SECTION
(Import-*CD*)

X-Ray
TRADITION
BREAKER
(Import-*CD*)

SCORPIONS

Nachrichten-Stopp in Stommeln. Im Dierks-Studio haben sich die Hannoveraner verschanzt, um in aller Ruhe am neuen Album zu feilen. Unterbrochen werden sollten die Aufnahmen eigentlich nur durch die „Monsters Of Rock"-Auftritte im August. Für Crash-Reporter Teddy Hoersch machte Gitarrist Matthias Jabs allerdings eine Ausnahme und gab ihm folgendes Interview.

Crash: Die Scorpions befinden sich zwecks Proben und Preproduction für das nächste Album in Hannover. Was tut sich da?

Matthias Jabs: Wir proben, natürlich mit Unterbrechungen und mehr oder weniger intensiv, schon seit Herbst letzten Jahres. Wir lassen dabei, wie immer, die uns eigene Sorgfalt walten. Es gibt schon etliche Songs, insgesamt etwa zehn Stück. Worauf das hinausläuft, ist ja klar: Wir wollen eine wirklich gute LP abliefern.

Crash: In Scorpions-Stories wird immer wieder betont, daß ihr sehr perfektionistisch seid. Welchen Test muß z. B. ein Song bestehen, ehe er als albumwürdig empfunden wird?

Matthias Jabs: Gehen wir mal davon aus, daß wir im Durchschnitt 20 oder mehr Songs zur Verfügung haben. Einige fallen direkt raus und bei den ernstzunehmenden Kandidaten trennt sich die Spreu vom Weizen, indem man die Songs spielt, anhört, singt, arrangiert. Wenn man nach dem zehnten Mal schon die Nase voll hat von einem Stück, dann gehört es sicherlich nicht zu denen, die langfristig überleben — und daran ist uns schon gelegen. Diese Vorbereitungen finden spätestens im Studio statt, wo dann, als kritischer Hörer, auch der Produzent noch dazukommt. Manchmal trifft man auch Fehlentscheidungen, wirft ein Stück, das schon zig Mal gespielt wurde, doch noch weg. Man kann also davon ausgehen, daß wir uns die Sache nicht leicht machen und uns aufgefordert fühlen, Entscheidungen zu fällen, hinter denen wir auch Jahre später noch stehen.

Crash: Apropos Produzent. Wer wird das kommende Album produzieren?

Matthias Jabs: Bis zur nächsten Platte wird nach wie vor Dieter Dierks diese Rolle bekleiden. Im Grunde genommen ist mir das ganz recht, denn wir sind ein eingespieltes Team und mit einem anderen Mann müßte man sich erst einmal auseinandersetzen. Das würde ich eines Tages gerne mal machen, aber dafür braucht man erheblich mehr Zeit. Es ist für die Arbeit im Studio unabdingbar, daß man sich gut kennt. Denn wenn man zehn und mehr Stunden auf engstem Raum zusammenarbeitet, merkt man sehr schnell, wer wo steht. Man kommt sich so nah, daß auch schon mal die Fetzen fliegen und dann zeigt sich, ob man jemanden mag oder nicht und selbst dann, wenn man den Gegenüber nicht mag, weiter mit ihm arbeiten kann. Mit einem neuen Mann geht das nicht ohne Probleme und eine lange Vorbereitungszeit ab. Selbst wenn einer einen guten Ruf hat und erfolgreich ist, kann es schiefgehen.

Crash: Eine böse Frage: Man munkelt, daß die Scorpions nicht ganz freiwillig mit Dieter Dierks so lange zusammenarbeiten, sondern daß es einen alten Knebelvertrag gibt aus weniger erfolgreicher Zeit, der euch an ihn bindet. Ich kann mir, weiterleitende Frage, schon vorstellen, daß ein neuer Mann, sagen wir z. B. Robert Mutt Lange, neue Ideen einbringt.

Matthias Jabs: Zum ersten Teil der Frage: Ich weiß, daß schon seit langem die merkwürdigsten Gerüchte im Umlauf sind. Sie haben zum Teil gewiß auch ihre Berechtigung, denn kein Gerücht entsteht aus dem Nichts heraus — irgendwo steckt immer des Pudels Kern. Um ein Wort aufzugreifen, das du benutzt hast: Was heißt „unfreiwillig"? Irgendwann einmal ist der Vertrag geschlossen worden und wie die Dinge damals standen, haben beide Seiten zugesagt und nun muß man auch mit der vereinbarten Vertragsdauer leben. Natürlich möchte man manchmal spontan sagen können, ich will dies und nicht das machen. Aber okay, haste Pech gehabt! Vertrag ist Vertrag — da muß man sich mit abfinden. Sicher, ich würde mal gerne mit Mutt Lange experimentieren. Vor Jahren habe ich ihn mal kennengelernt. Das ist bestimmt einer, der mir liegen würde. Aber aufgeschoben ist ja nicht aufgehoben. Das ist eine Sache, die man sich getrost für die Zukunft aufheben kann. Je nachdem wie stark so ein Produzent ist, kann da sicherlich etwas völlig Neues aus einem herauskommen. Wobei Mutt Lange vielleicht stilistisch schon etwas zu festgelegt ist. Er ist höchstwahrscheinlich zu dominant, um mit uns noch arbeiten zu können. Who knows?

Crash: Wo wir gerade bei Verträgen sind: Man sagt, daß die Scorpions noch ein Album bei der EMI abliefern müssen und dann die Firma wechseln.

Matthias Jabs: Seit 1979 sind wir in Amerika und Kanada auf Polygram. Die EMI hat die Rechte für Europa, Japan war jahrelang RCA. Da wird sich demnächst etwas tun, aber was genau, das weiß ich im Moment nicht.

Crash: Zurück zur Musik. Die Scorpions sind, das beweist ein Blick in die Unterlagen, eine bühnen- und bienenfleißige Truppe. Eure Tourneen haben, vor allem in letzter Zeit, Mammutausmaße: 200 Auftritte in kaum mehr als einem Jahr. Bleibt da noch Zeit, an Songs zu arbeiten — und wenn ja, kann man unterwegs kreativ sein?

Matthias Jabs: Früher haben wir während der Tourneen mehr Zeit gehabt als heute. Inzwischen sieht unser Tagesablauf in etwa so aus: Wir fliegen (in den USA) frühmorgens los zum Auftrittsort. Der Flug dauert meist mehrere Stunden. In den Staaten machen wir meist vor dem Abflug Interviews mit den lokalen Zeitungen in der Zielstadt. Nach der Ankunft: einchecken ins Hotel und Soundcheck. Dann ist es etwa fünf Uhr und bei wirklich großen Venues beginnt dann auch schon bald der Einlaß, damit die Leute in geordneter Form in die Stadien gelangen können. Um Sieben fängt die Vorband an. Wir spielen als Headliner meist sehr spät. Es wird oft Zwölf, ehe wir in der Garderobe sind; dann entspannt man sich, kühlt ab und vor Zwei sind wir selten im Hotel. Die Mußestunden sind bei einem solchen Programm rar gesät. Früher habe ich auf dem Hotelzimmer oft Gitarre gespielt. Heute öffne ich oft nicht mal mehr den Koffer. Was jedoch immer noch bleibt: Man kann unterwegs, aufgrund der zahlreichen Eindrücke, wunderbar Ideen sammeln. In dieser Hinsicht ist es für einen Rockmusiker wirklich wichtig, daß er auf Tournee geht. Das geordnete Komponieren und Zusammensetzen der Einzelteile ist jedoch zu Hause besser möglich.

Crash: Die Scorpions treten an allen Ecken und Enden des Globus auf. Ist es dir schon einmal passiert, daß du morgens beim Aufwachen nicht wußtest, wo du warst?

Matthias Jabs: *(lacht)* Nein, noch nie. Ganz so schlimm ist es doch nicht. Ich habe es zwar schon erlebt, daß amerikanische Truppen bei einem Auftritt in Düsseldorf *„Hello, Essen!"* sagten. So doof — finde ich — kann man eigentlich gar nicht sein. Wenn man es doch ist, dann weiß ich es nicht, wenn man es nicht ist, zeugt dies von einer dummen, arroganten Haltung, die Mißachtung ausdrückt. Okay, es gibt Städtenamen, die schwer auszusprechen sind, wie z. B. Albuquerque, aber das lernt man schnell.

Crash: Ist die Bühne die eigentliche Heimat der Scorpions?

Matthias Jabs: Für mich ist das so: Wenn ich zu lange im Studio bin, sehne ich mich wieder danach, auf die Bühne zu gehen. Aber nach 200 Konzerten kehrt sich das um: Dann will ich am liebsten sofort ins Studio, um neue Songs einzuspielen. Das ist natürlich, vermute ich.

Crash: Gibt es eigentlich nach dem 100. Konzert keine Verschleißerscheinungen? Geht man noch mit derselben Power auf die Bühne wie am Anfang der Reise?

Matthias Jabs: Ich habe jeden Abend aufs neue den Willen rauszugehen und die Leute zu überzeugen. Gar keine Frage. Verschleißerscheinungen in der Form, daß man nur sein Repertoire runterhechelt, gibt es bei uns nicht. Es kann vorkommen, daß man wegen der Zeitumstellungen, des Klimawechsels oder einer langen Anreise müde ist, aber sobald wir auf die Bühne gehen, wird bei uns der Strom richtig angeschaltet.

Auch meine Freunde fragen schon einmal, ob es nicht langweilt, wenn man immer dieselben Stücke Nacht für Nacht spielt. Meine Antwort: Nein. Wenn uns irgendein Song nicht richtig gefällt, wird er einfach ge-

Fotos: M. Kohr, B. Kassler

IM STUDIO

kippt, bis das Programm allen behagt. Körperliche Verschleißerscheinungen gibt es auch nicht. Am Ende der letzten Tournee waren wir fitter als am Anfang. Denn wir stehen ja nicht wie Ölgötzen auf der Bühne herum, sondern bewegen uns die ganze Zeit. Das ist echter Sport. Es ist viel ungesünder, immer unter Tage im Studio rumzuhängen — keine frische Luft, keine Sonne. Auf der Bühne hingegen betreibt man nicht nur Sport, sondern hat zusätzlich, wegen der Scheinwerfer, auch noch einen Saunaeffekt.

Crash: Wie bereiten sich die Scorpions auf ihre Auftritte vor?

Matthias Jabs: Ein unumstößliches Protokoll gibt es nicht. Ich bin manchmal, vor einem besonders großen Konzert, gern ein paar Minuten allein. Ich muß mich sowieso eine halbe Stunde vorher warmspielen und auf die Musik einstimmen. Die letzte Viertelstunde vor dem Auftritt, wenn sich, von Ausnahmen abgesehen, keiner mehr im Backstage-Bereich aufhalten darf, finden wir uns zusammen, trinken einen kleinen Schluck Chivas Regal und dann geht's ab. Daß wir uns, wie etwa die amerikanischen Rugbyspieler, Kampfparolen um die Ohren hauen, kommt nicht vor.

Crash: Es gibt das Klischee, von manchen Kritikern gerne benutzt, daß Hard- und Heavy-Rock Pickel verursacht und verblödet, und daß Headbanger nur über einen äußerst geringen Intelligenzquotienten verfügen.

Matthias Jabs: Das ist eine so kackfreche Aussage, die kann nur von jemandem stammen, der diese Leute wahrscheinlich gar nicht kennt und von der ganzen Materie auch wenig Ahnung hat. Das ist eine Unverschämtheit, so etwas zu sagen. Es würde mir im Traum nicht einfallen, etwas ähnliches zu behaupten. Sicherlich gibt es extreme Gruppen und extreme Musik, die ich nur ansatzweise kenne, weil ich das sofort abstelle. Schlichte, primitive Musik, die nur darauf abzielt, daß man Adrenalin ausschüttet, die blind powert und keinen Hintergrund hat, ist nicht meine Sache. Wenn man solche Songs auf der akustischen Gitarre nachspielen würde, käme man aus dem Gähnen nicht mehr raus. Aber das entsprechende Publikum findet man auch in den Kurven auf den Fußballplätzen. Wenn solche Leute auf diese Hauruck-Methode abfahren und solche Konzerte lieben, dann ist das ihre Angelegenheit. Wer bin ich denn, diese Leute abzuurteilen. Wenn sie ihre Meinung äußern, dann tue ich das auch und sage offen, daß mir das nicht gefällt. Aber diese Musik hat immerhin ihre Berechtigung, solange jemand sie hören will. In dem Moment, wo eine solche Truppe auf der Bühne steht und niemand hingeht, hat man das Recht zu sagen, daß da etwas falsch läuft.

Crash: Die Scorpions haben ja hinlänglich bewiesen, daß man auch Hardrock mit Köpfchen machen kann. Du bist ja ein Skorpion der dritten Generation, nicht nur altersmäßig der Junior, sondern auch als Letzter dazugestoßen. Welchen Hintergrund hast du?

Matthias Jabs: Ich war mal Gastmusiker bei einer Truppe namens Lady. Das war nicht das, was ich unter Band verstehe. Es gab vielleicht 13 öffentliche Auftritte, aber in der Hauptsache haben wir für die Fernsehsendung „Schüler Express" Songs geschrieben, Bildgeschichten vertont und auch Rollen übernommen. Das war sehr interessant, weil man sehr schnell arbeiten mußte und die Angst vor der Kamera verlor. Fazit: Ich war nicht beeindruckt und ich habe wohl auch keinen beeindruckt.

Irgendeine musikalische Beeinflussung durch meine Familie hat es nicht gegeben. Bei uns wurde für kurze Zeit ziemlich hausbacken Klavier gespielt. Mit einem geigenden Vater kann ich auch nicht aufwarten. Im Grunde ist die Liebe zur Musik in *mir* entstanden. Irgendwann einmal habe ich einfach angefangen. Ich hatte auch nie Gitarrenunterricht. Das hat sich, auch weil ich es leicht fand, alles sehr schnell ergeben und entwickelt. Daß Gitarrespielen relativ einfach ist, beweist ja die Tatsache, daß Millionen Menschen mehr oder minder mit diesem Instrument umgehen können.

Crash: Dein Hund heißt Eddie — ist das eine krude Hommage an Eddie van Halen?

Matthias Jabs: *(lacht)* Nein, das wäre wohl viel zuviel verlangt. Der arme Hund kann doch gar nichts dafür. Eddie ist leider überfahren worden, aber wir haben jetzt wieder genauso einen.

Crash: Aus Hannover kommen sehr viele Gitarristen, die international von sich reden machen: Michael Schenker, Rudolf Schenker, Uli Roth, sein Bruder Jochen und nicht zuletzt du. Ist da ein Nest?

Matthias Jabs: Damals war da ganz sicher ein Nest. Wie es heute ist, weiß ich nicht. Es gibt wohl nicht den entsprechenden Nachwuchs. Ich habe eigentlich mit Jochen Roth und dem jetzigen Zeno-Bassisten Ule (Ritgen) angefangen. Wenn ich mich richtig erinnere, habe ich damals auch zum ersten Mal die Scorpions gehört, denn wir hatten einen Probenraum, der an ihren grenzte. Die eigentliche Hannoveraner Clique bestand aus Eloy, Jane und Harlis; die Scorps und ihr Anhang vertraten eher die Umgebung, Sarstedt und Hildesheim. Der Der Wettbewerb war groß, wir haben uns gegenseitig angestachelt. Wir waren echt scharf darauf, etwas zu lernen, während die Hannoveraner Musiker zu der Zeit schon mal öfter an der Bar standen.

In dem Scorpions-Umfeld herrschte eine sehr musikalisch-inspirierte Atmosphäre. Unser Ehrgeiz ging soweit, daß Jochen und ich Paganini-Partituren studierten. Obwohl wir Anfänger waren, ging unser Blick sehr weit — in Richtung Virtuosität. Damals gab es auch nicht so viele gute Gitarristen. Da waren die Ausnahmeerscheinungen wie Hendrix, Clapton, Beck und Page — und dann kam lange Zeit recht wenig. Für junge Gitarristen ist es heute wesentlich schwerer, weil das Niveau so hoch ist und freches, naives Ausprobieren nicht mehr zieht. Seinerseits mußte man sich nur die oben genannten Cracks draufschaffen und konnte dann an seinem eigenen Ausdruck feilen. Heute, wo es — abgesehen mal von Eddie van Halen — noch unzählige andere gute Gitarristen gibt, wird es nahezu unmöglich, originell zu klingen. Selbst wenn man sich die gesamte Technik, die ja nur Mittel zum Zweck ist, in kurzer Zeit aneignet, sollte man nicht glauben, daß man schon über Ausdruck verfügt.

Crash: Während man bei Zeno und deinem ehemaligen Proberaum-Kollegen Jochen Roth den klassischen Hintergrund noch deutlich durchhört, bist du doch eher ein echter Rockvertreter, der nach vorne spielt.

Matthias Jabs: Sicher, ich habe mich mit solchen Dingen auch nur beschäftigt, um der Gefahr zu entgehen, daß man einseitig wird. Solche Experimente dienen nur der Erweiterung meines Spektrums. Gerade in der Rockmusik besteht eine gewisse Gefahr, daß man sich in zu engen Grenzen bewegt.

Selbst im Popbereich hat man es da besser. Musiker aus diesem Lager können jeden neuen Trend aufgreifen und verarbeiten. Ob Reggae, Disco, Rap, ob Italo-Western-Sound oder Fake-Jazz — sie verwursteln einfach alles.

Anders in der Rockmusik: Hier muß man mit den wenigen Akkorden, die es nun mal gibt, auskommen. Als Gitarrist steht man vor dem besonderen Problem, mit den vorhandenen, minimalen Mitteln stets maximale Wirkung erzeugen zu müssen. Ich kann nicht jahraus-jahrein immer wieder die ollen Blues- und Rockläufe runternudeln, sondern bin angehalten, meinem Solo- und Rhythmusspiel stets ein etwas moderneres, etwas aktuelleres, etwas eigenartiges Finish zu geben. Schwierig wird das Ganze auch noch zusätzlich dadurch, daß unsere Musik — im allerbesten Sinne — geradeaus und einfach ist. Gewollt künstliche Akkordwechsel oder sonstige Tricks gibt es nicht. Es gibt nur elf verschiedene Töne, der zwölfte ist schon wieder wie der erste, nur tiefer oder höher.

> **„Schon die Rolling Stones haben es in den Sechzigern geschafft, weil auch die Hausfrauen zu dieser kackfrechen Musik mit dem Fuß wackelten!"**

Crash: Anderes Thema: Wie erklärst du dir den späten Erfolg der Scorpions in Deutschland? War es wieder das alte Lied, daß der Prophet im eigenen Land nichts gilt?

Matthias Jabs: Glaub' ich nicht mal. Beim Rockpublikum waren wir auch in Deutschland immer schon angesehen. Was fehlte, war die Breitenwirkung, der Chart-Hit, die Radio- und Fernsehpräsenz. Gerade in dieser Hinsicht aber haben wir uns, nach einigen schlechten Erfahrungen, sehr bedeckt gehalten. Erst anläßlich von „Rock-Pop In Concert" haben wir uns wieder vor eine deutsche TV-Kamera gestellt. Außerdem hatten wir mit „Still Loving You" zu unserer eigenen Überraschung plötzlich auch die Radioeinsätze, die man als nicht unbedingt salonfähige — und nicht salonfähig sein wollende — Rockband zum breiten Erfolg braucht. Schon die Rolling Stones haben es in den Sechzigern nur geschafft, weil auch die Hausfrauen zu dieser kackfrechen Musik mit dem Fuß wippten. Es geht gar nicht anders. Daß „Still Loving You" sich hierzulande und vor allem bei unseren Nachbarn in Frankreich zum Single-Hit mauserte, hat uns gewundert. Mit sechs Minuten Laufzeit hat er nämlich weder die „Fünf-Minuten-vor-den-Nachrichten"-Länge, noch gibt es einen poppigen Refrain.

Crash: Viele Rockbands dichten sich irgendeinen magischen, halbokkulten oder sonstwie gearteten Hintergrund an. Was bewegt euch — positive Energie, Spaß an der Freud?

Matthias Jabs: Positive Energie ist gut. Die Art, wie wir privat miteinander umgehen, nämlich respektvoll, prägt auch unser Verhalten den Fans gegenüber. Selbst wenn der 351ste ankommt und um ein Autogramm bittet, versuchen wir, höflich zu sein. Der Arme weiß ja von den anderen 350 Autogrammjägern nichts.

Auch in punkto Bühnenshow halten wir uns an diese Regel: nichts Negatives, keine Ketten- und Nietenschlachten, keine Monster, keine verschrobene Message, kein Höllentheater, kein Fingerzeig Gottes und keine Satansbotschaft. Wir wollen ganz einfach Musik machen, die in erster Linie uns gefällt, weil wir sie sonst nicht überzeugend vortragen könnten — und damit die Menschen erreichen, die unsere Vorliebe teilen. Bei unseren Konzerten gibt es so gut wie nie Schlägereien und das Bild anderer HM-Konzerte, wo man Flaschen und Waffen am Eingang einsammelt, sieht man bei uns auch nicht.

Crash: Wenn man so erfolgreich ist, wie die Scorps das sind und an der Spitze steht, kann man dann noch das behalten, was die Engländer mit „street credibility" meinen?

Matthias Jabs: Es wird einem nicht immer leicht gemacht, sich unbefangen und normal zu benehmen. Aber es ist möglich. Wenn man mit einer großen Entourage von 81 Mann — so geschehen für die amerikanischen Festivals — unterwegs ist, dann kann man natürlich nicht ins Stadion latschen, seine Instrumente auspacken und nachher vielleicht noch mit der Straßenbahn nach Hause fahren. So ein Unternehmen gehorcht eigenen Gesetzen. Selbst wenn man, was unrealistisch ist, jedem die Hand schütteln wollte, die Sicherheitsvorkehrungen machen das unmöglich. Trotzdem bleiben wir, was wir sind: ganz normale Menschen.

Crash: Eine Band ist ja fast so etwas wie eine Familie. Seht ihr euch auch, wenn die Tourneen vorbei sind?

Matthias Jabs: Klar, nur direkt nach einer langen Konzertreise braucht man natürlich einen gewissen Abstand. Klaus (Meine) und ich sind fast Nachbarn.

TEDDY HOERSCH

STAGE SHOTS

GARY MOORE

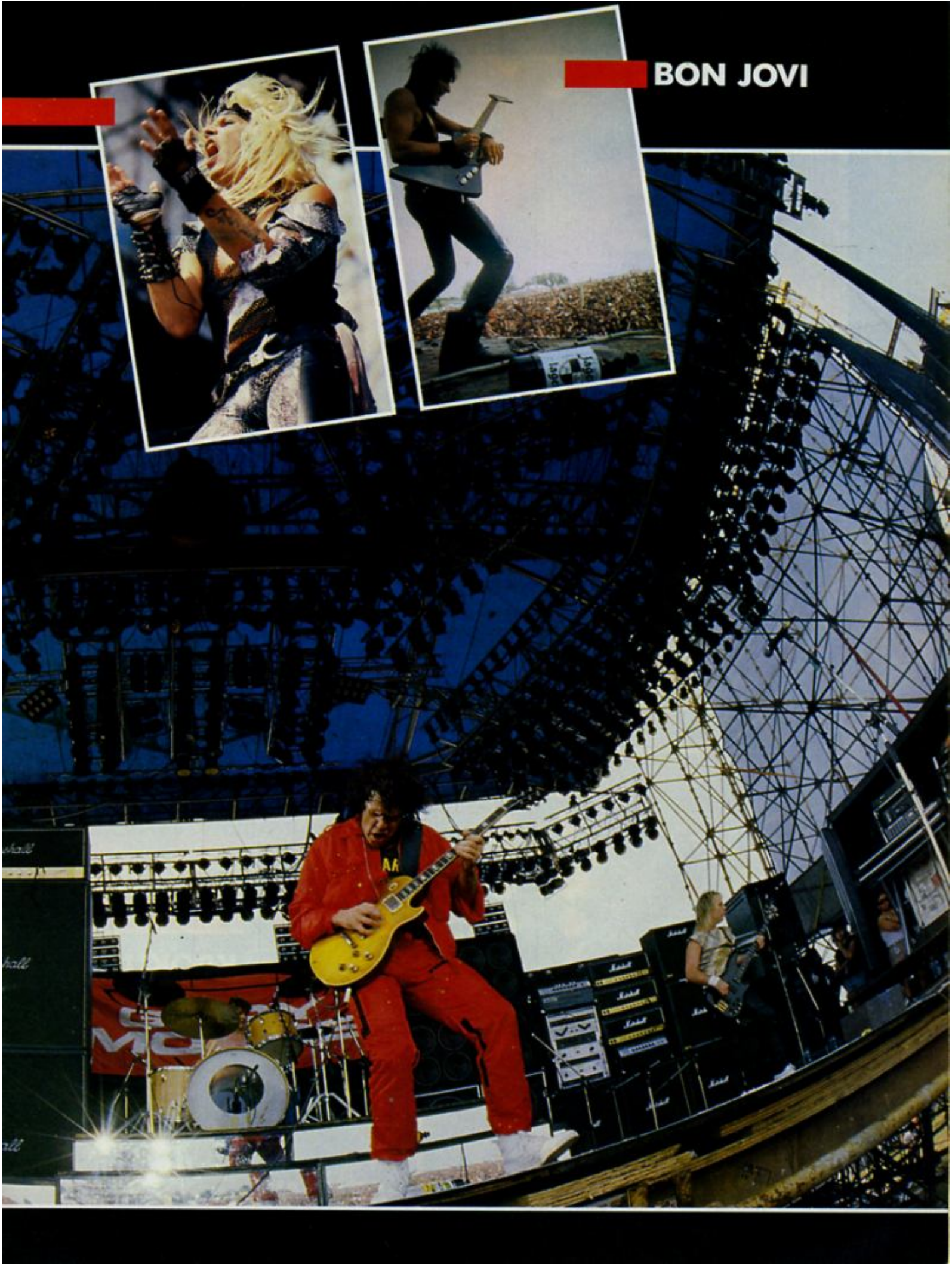
MÖTLEY CRÜE

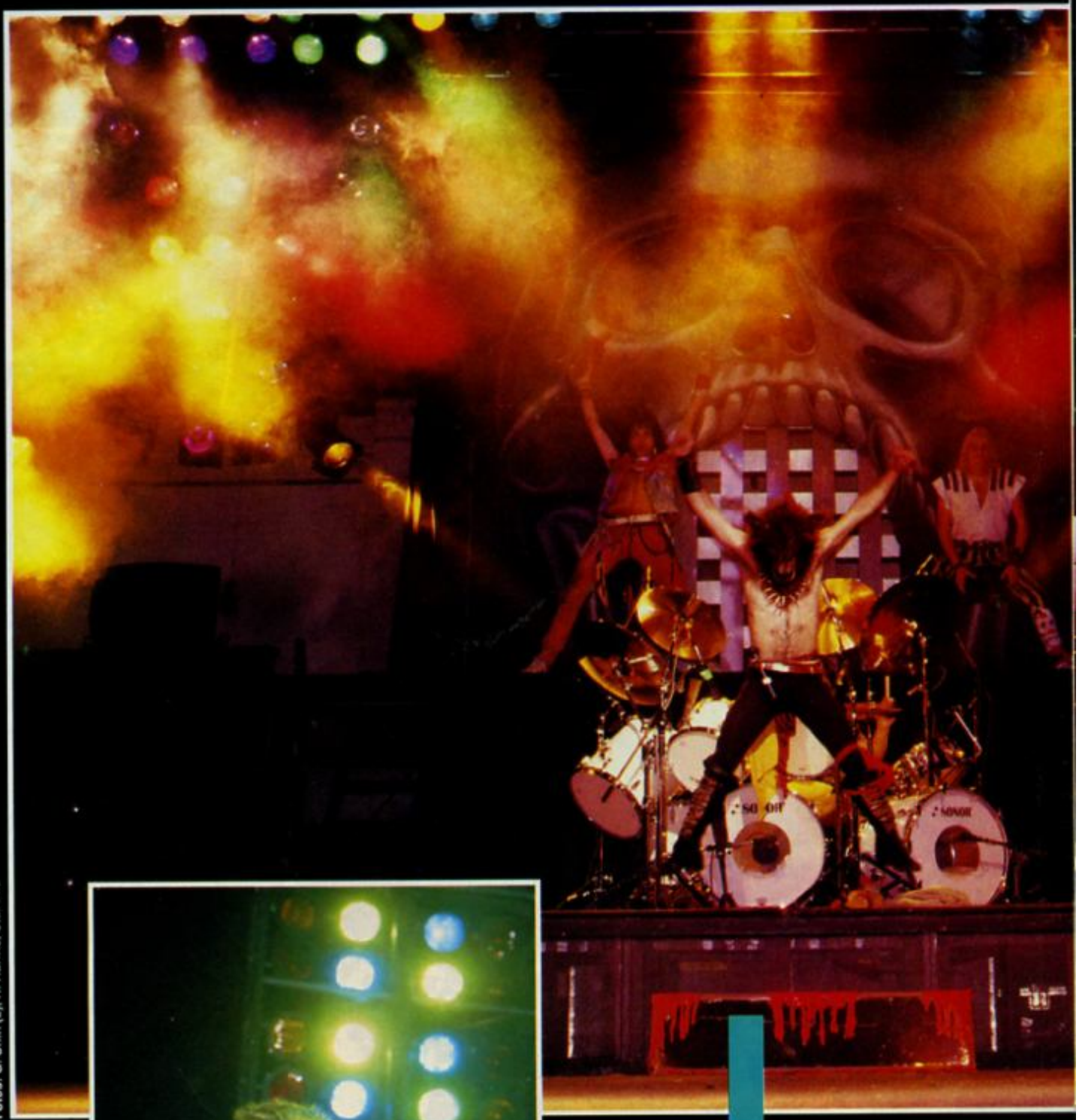
MÖTLEY CRÜE

BON JOVI

Fotos: G. Chin, R. Harms (2), LF I, Star File

BON JOVI





Fotos: G. Chin (2), R. Harms, Star File

KROKUS

SAXON

GARY MOORE

LEE AARON

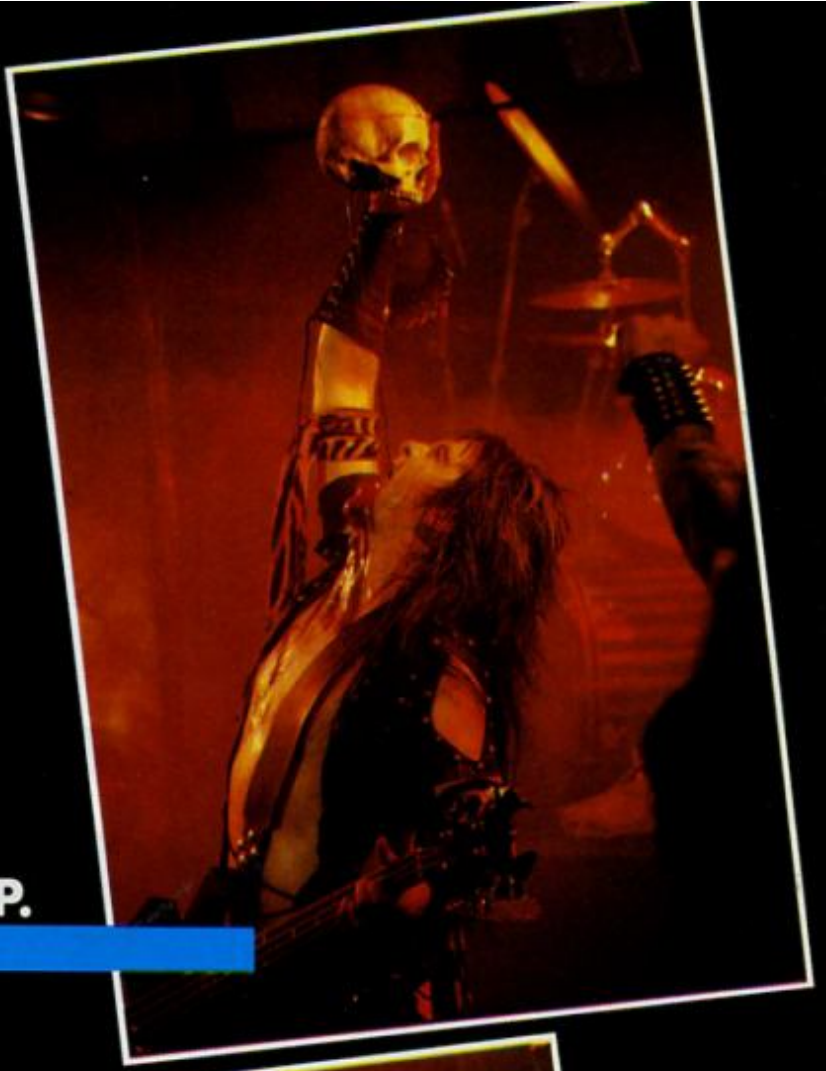
STAGE SHOTS

STAGE SHOTS

KISS

TWISTED SISTER

W.A.S.P.



KROKUS

Fotos: R. Halfin, G. Chin, J. Schmiedeberg, REZ/N. Jorgensen

RHOADS

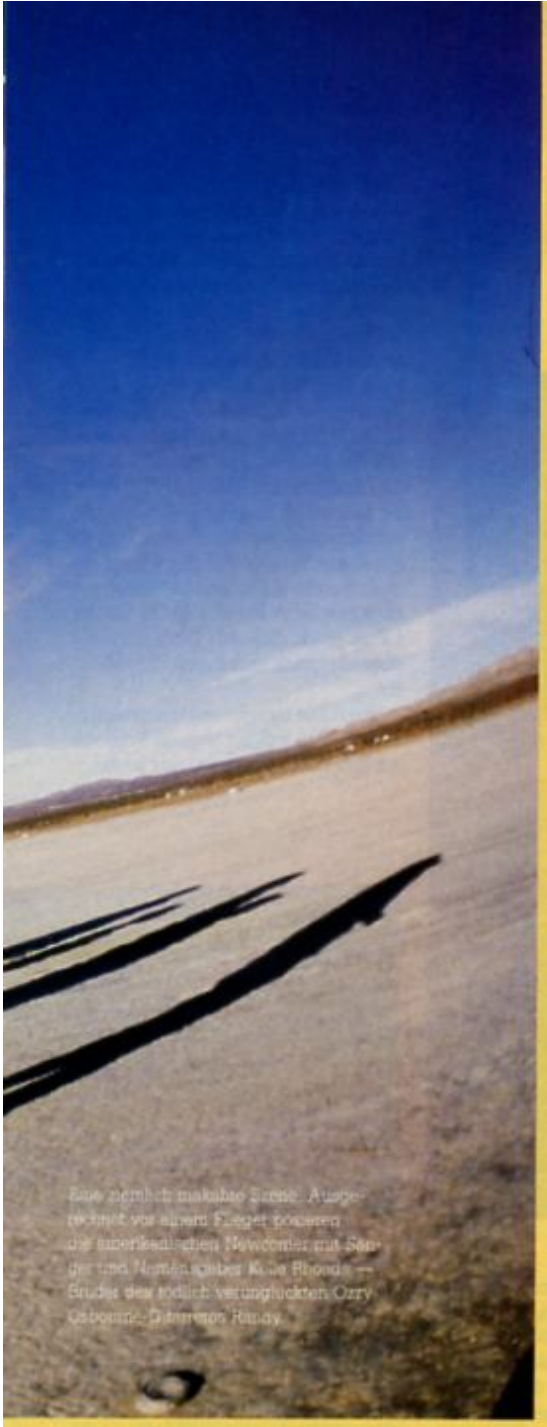
Auf den Spuren des verstorbenen Bruders

Allein der Name läßt schon viele hellhörig werden: RHOADS aus L.A., das ehrgeizige Bandprojekt von Sänger und Frontman Kelle Rhoads. Nach dem Tod seines inzwischen legendären Bruders Randy setzt er, zusammen mit Nick Menza, Darwin Ballard, John Goodwin und Steve Ely, nun die musikalische Tradition des früheren Osbourne-Gitarreros fort. Entsprechend ist auch der Titel ihres Debüt-Albums: INTO THE FUTURE. Schon in naher Zukunft werden sich die Fünf auch hierzulande, auf einer längeren Tournee, persönlich vorstellen.

Im Spetember 1985 waren Rhoads zum ersten Mal in Deutschland; ohne Platte, ja sogar ohne einen Deal mit einer Plattenfirma hatte es das deutschstämmige Management der fünfköpfigen Formation um Sänger Kelle Rhoads geschafft, die Band in eine TV-Sendung („Rock & Rock") zu hieven. Zwei Songs präsentierten die fünf aus ihrem damaligen Demo, und die Reaktionen in Fachkreisen fielen durch die Bank positiv aus. In den nächsten Monaten wird die Band wieder über den großen Teich kommen, um eine Tournee durch neun europäische Länder durchzuziehen. Auf eigene Kappe, als Headliner, wohlgemerkt, wird es durch Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich, Norwegen, Schweden, England, Österreich und Finnland gehen. Im Augenblick ist die Band damit beschäftigt, ein Video abzudrehen, ohne das heute ja nichts mehr geht. Außerdem arbeiten Musiker, Management und Fachleute an einigen Showbestandteilen, die *„die Leute mit Sicherheit völlig aus den Socken hauen werden. Ohne eingebildet zu sein, kann ich jetzt schon verraten, daß diese Tour wohl einzigartig sein wird, da Rhoads mit einer Laser-Show auftreten werden, die in der gesamten Geschichte der Rockmusik noch nie dagewesen ist!"* Genaueres war Michael T. Nobst, Vertreter des Rhoads-Management in Los Angeles, nicht zu entlocken, aber Interesse hat er mit dieser Ankündigung jedenfalls schon mal geschürt.

INTO THE FUTURE lautet der beziehungsreiche Titel des Rhoads-Debütalbums, das im Mai veröffentlicht wird. Monatelang hatte man mit Major-Companies wegen eines Plattenvertrages verhandelt, doch *„irgendwann wurde uns das zu blöd, Türklinken zu putzen, bei diesen Leuten zu betteln!"* Kurzerhand wurde ein eigenes Label gegründet, und das erste Produkt in Eigenregie weltweit verdealt.

Auf dem Weg in die Zukunft, sprich hin zum Erfolg, sind Rhoads inzwischen seit



Eine ziemlich makabre Szene: Ausgerechnet vor einem Flieger posieren die amerikanischen Newcomer mit Sänger und Namensgeber Kelle Rhoads — Bruder des tödlich verunglückten Ozzy Osbourne-Gitarristen Randy Rhoads?

mehr als drei Jahren. Schritt für Schritt entwickelte sich die Gruppe weiter, die aus Emeralde hervorging, wo drei der heute fünf Gruppenmitglieder spielten: Nick Menza war Schlagzeug-Roadie bei Emeralde, als deren Drummer bei Proben mal ausfiel, und der Sohn des weltweit bekannten Jazz-Saxophonisten, Don Menza, fand sich plötzlich als festes Gruppenmitglied wieder, nachdem er ersatzweise eingesprungen war. Darwin Ballard, der Bassist mit Universitätsabschluß als Politikwissenschaftler, zupfte damals schon die vier Saiten bei Emeralde. Gemeinsam mit Darwin Ballard ist im selben Atemzug der musikalisch Profilierteste bei Rhoads (neben Sänger und Frontman Kelle Rhoads) zu nennen, Gitarrist, Hauptkomponist und -texter John Goodwin. *„Darwin und ich spielen mittlerweile gut sieben Jahre zusammen."*

Der Namensgeber der Band und Träger eines in HR-Kreisen längst legendären Namens — you remember Randy Rhoads? — Kelle Rhoads, sang sich durch diverse lokale Bands der Los Angeles-Club-Szenerie, war Mitbegründer (und Namenserfinder) von Savage Grace, wo er *„wegen musikalischer Differenzen"* nach vier Wochen wieder ausstieg, um durch die Vermittlung seines damaligen Managers bei Goodwin, Ballard und Menza einzusteigen. Fünftes und — zeitmäßig — jüngstes Bandmitglied ist Rhythmusgitarrist Steve Ely, der aus einem kleinen Nest in Illinois, genauer aus Pekin, stammt und sich selbst als *„den Farmer in der Band"* betrachtet, sich aber weder auf seinem Instrument, noch im Gespräch, als Bauerntrampel entpuppt, ganz im Gegenteil.

In der unübersehbaren Flut von HR-Acts, die allein schon in L.A. springflutartig ins Rampenlicht drängen, irgendwie aufzufallen, ist ungeheuer schwierig. Eine Problematik, deren sich die Band durchaus sehr bewußt ist. Ein Weg, dieser Anonymität zu entfliehen, ist sicher das Unterfangen, den heimischen Markt über den Umweg Europa zu knacken. Eine US-Tour im Vorprogramm von Foghat im letzten Jahr brachte zwar erste anerkennende Presse-Erwähnungen, im riesigen Club-Szenario von L.A. bzw. Kalifornien kennt man die unermüdlich live ackernde Crew ebenfalls schon, aber der Sprung in die Rock-Öffentlichkeit ist Rhoads noch nicht so recht gelungen. Also hält man sich an das Sprichwort vom Propheten, der im eigenen Land nichts gilt, und nimmt den halt immer noch größten Rock-Markt Amerika über den auch nicht zu verachtenden europäischen ins Visier.

„Wir pflegen definitiv eine gehörige Portion Melodik in unserem Stil. Mit diesem Heavy-black-leather-thing, geschweige denn der satanischen Kiste, haben wir überhaupt nichts im Sinn. Wir mögen Judas Priest, hören uns die Scorpions an, stehen auf alle populären Hardrocker. Und irgendwo versuchen wir, einen sich davon unterscheidenden Ast am Baum des Heavy-Rock zu finden, der noch nicht besetzt ist, und auf dem wir uns niederlassen können. Wir wissen selbst noch nicht so genau, wo wir letzten Endes landen werden, aber wir versuchen einfach, eine Nische für uns zu finden. Klar ist es sehr schwierig, ein Loch zu finden, durch das man dahin schlüpfen kann, aber wenn man etwas lange genug macht und sich seiner Wurzeln bewußt bleibt, ist man dazu fähig! Natürlich ist unsere Musik von den Gruppen, die wir uns anhören, ableitbar, wie man jede Musik schon irgendwo gehört hat." In John Goodwins Worten klingt durch, daß sich die Band durchaus sehr bewußt mit ihrer Musik und allem, was dazugehört, auseinandersetzt. Eine bei aller Zurückhaltung nötige Portion Selbstbewußtsein wird deutlich, wenn er meint, *„Ich denke aber schon, daß wir uns von den meisten anderen Bands unterscheiden. Wir sind sehr sozialbewußt, aber nicht in der allgemein üblichen Weise! Wir beobachten sehr viel, nehmen sehr viel in uns auf, ohne uns allerdings zu endgültigen Urteilen hinreißen zu lassen. Wir wissen gerne, wie die Menschen sind, was gesellschaftlich gerade so abläuft. Und das kommt dann sehr subtil in unseren Liedern zum Ausdruck."*

Sitzt man mit den fünf Rhoads-Boys in gemütlicher Runde zum Plausch beisammen, beteiligen sich alle am Gespräch, wirft jeder immer wieder einen Brocken ein, auch wenn John Goodwin der Gesprächigste ist. Den zurückhaltendsten Eindruck macht aber Kelle Rhoads, vor allem dann, wenn die Rede auf seinen jüngeren Bruder Randy kommt, der sich einen Namen als Leadgitarrist bei Quiet Riot und Ozzy Osbourne erwarb und auf tragische Weise bei einem Flugzeugabsturz ums Leben kam. *„Ich will nicht darüber reden! Nur eines: Ich schlug den Namen für die Band vor und habe mich dafür stark gemacht, aber keineswegs wegen meines Bruders! Wenn ich Rhoads höre, denke ich an Darwin, John, an die gesamte Band!"* John Goodwin zum Thema: *„Wir sind alle sehr stolz auf Randy, er war unüberhörbar einer der größten Gitarristen aller Zeiten. Es geht aber nicht um die Frage, in seine Fußstapfen zu treten. Sicher tragen wir sein Erbe weiter, aber ihn mit uns, oder uns mit ihm zu vergleichen, wäre absolut verkehrt! Ich habe beispielsweise als Leadgitarrist einen ganz anderen Stil als Randy! Aber wir sind uns deutlich bewußt, daß wir sehr viel unter Beweis stellen müssen, nachdem wir diesen Namen tragen!"*

Trotz einiger Schwachpunkte, die einer Band bei ihrem Debütalbum aber zuzubilligen sind, haben Rhoads auf INTO THE FUTURE schon nachdrücklich bewiesen, daß sie auf dem besten Wege sind, den selbstgesteckten High Quality-Ansprüchen gerecht zu werden — man höre sich nur mal einen Song wie „Push Shove" an, der die eigenwillige Mixtur aus Rhythmus-Hochdruck, Gitarrenmelodik und Kelles unverkennbaren Sprech-Gesang demonstriert.

Auf der Platte hört man weniger davon, was die Band als eine ihrer Livestärken erachtet: *„In der Hauptsache das Drumming! Wir lassen unseren Schlagzeuger weitaus mehr als die meisten anderen Bands losdonnern. Nur auf Platte bremsen wir ihn ein bißchen"*, meint Goodwin, während der Betroffene dazu äußert, *„dafür spiele ich im Studio ein bißchen straighter, aber live bin ich nicht zu halten!"*

Daß Rhoads bereits eine besondere Beziehung zu Deutschland entwickelt haben, liegt sicher nicht nur an ihrer Stippvisite letztes Jahr in München, oder daran, daß das deutsche Element in ihrer Management-Company so stark vertreten ist. *„Wir leben ja schließlich nicht im Busch. Wir wissen einiges über Deutschland, und Freunde haben uns über ihre Erfahrungen in Deutschland berichtet. Warrior haben beispielsweise richtiggehend vom Publikum in Germany geschwärmt und meinten, das Publikum wäre besser drauf als z.B. in den Staaten. In Los Angeles spielt das Visuelle eine weitaus größere Rolle, als die Musik an sich; wenn du da nicht gut aussiehst, denken die Leute, daß du auch nicht gut klingen kannst. So dumm sind die Leute dort! Hier hören sie erstmal hin ..."* *(Nick Menza).*

Nichtsdestotrotz wollen Rhoads auch was für die Optik tun, nämlich mit besagter Laser-Show. In der nächsten Crash-Ausgabe gibt es dann sicher Genaueres darüber zu berichten.

Noch ein Schmankerl zum Ende: Wie von der deutschen Plattenfirma, die Rhoads vertreibt, zu erfahren war, soll die Erstauflage von INTO THE FUTURE in amerikanischer Pressung zu deutschen Preisen auf den Markt kommen!

PHILIPP ROSER

ON STAGE

Da freut sich nicht nur das Auge. Denn wo der Paradiesvogel des HM, Dee Snider (r.) und sein Gitarrist Jay Jay French (l.) aufschlagen, kommt immer Stimmung in den Saal.

TWISTED SISTER
U.F.O.

Essen

Nach ihren großartigen Erfolgen auf den '83ern „Monsters Of Rock"-Festivals, hatten sich die „Bad Boys Of Rock 'n' Roll aus New York auf deutschem Boden mehr als rar gemacht. Denn außer zwei Spontandates vor zwei Jahren, zusammen mit Lita Ford und Metallica, die aufgrund mangelnder Promotion nur mäßig besucht waren, mußten die mitteleuropäischen Fans sehr lange auf Dee Snider & Co. warten. Nun aber war es endlich soweit: T.S. auf ihrer ersten großen Deutschland-Tournee.

Mitgebracht hatten sie sich an diesem Abend das wieder auferstandene britische Hardrock-Aushängeschild der Siebziger Jahre — U.F.O. Viele von Euch werden diese Formation bestimmt schon im Vorprogramm von Accept gesehen haben, so daß ich hier nicht sonderlich darauf eingehen will. Es ist eigentlich nur zu sagen, daß Phil Mogg — neuerdings als Pumuckel mit feuerroten Haaren — in gewohnter Manier mit den Klassikern „Lights Out" oder „Doctor Doctor" in seinen Bann zog und daß auch „Atomic" Tommy erneut glänzte, obwohl er bedingt durch *„Schenker, Schenker"*-Rufe aus den ersten Reihen nicht immer gute Miene zum bösen Spiel machte!

Nach einer halbstündigen Pause, die wie gewohnt durch AC/DC's „It's A Long Way To The Top" vom Band beendet wurde, öffnete sich der gewaltige schwarze Vorhang und das „Warriors"-Intro ihres aktuellen Albums war zu vernehmen. Das spärlich beleuchtete Bühnenbild stellte einen mit Graffitis übersäten Hinterhof der New Yorker Bronx dar (Wo war aber bloß der Gulli?), der durch seine Einfachheit in genialer Weise die Rauhbeinigkeit der Band widerspiegelte — es müssen nicht immer gigantische Theatermasken, Sphinxen oder bombastische Lichtkaskaden sein. Inmitten dieser gedämpften Atmosphäre erschienen dann die Fünf und legten mit „Come Out And Play" los, welches ohne große Pause in „The Kids Are Back" überging. Trotz des eher enttäuschenden Besuches von knapp 1.500 Fans ließ sich „Fuckin'"-Dee nichts anmerken und hatte die Menge jederzeit durch seine, nicht immer jugendfreien Anmach-Sprüche im Griff.

Zu jedem Song — egal ob „I Believe In Rock 'n' Roll", „Under The Blade" oder „You Can't Stop R'n'R" — brachte er einen neuen Spruch, der die Halle toben ließ. Die beiden Axemen Eddie und Jay Jay, die spieltechnisch mit Sicherheit im unteren Drittel der Weltspitze anzuordnen sind, stachelten die Leute ebenso durch ihre Gestik an wie Baß-Animal Mark Mendoza, der seine Klampfe erneut malträtierte. So glänzte instrumental eigentlich nur Drummer A.J. Pero, der bei „Burn In Hell" ein überragendes Solo darbot — wer hätte ihm das zugetraut?

Weiter ging's mit Songs wie „Shoot 'em Down" und „We're Not Gonna Take It", ehe mit „I Wanna Rock" zum großen Finale eingeläutet wurde. Beim obligatorischen Mitsingteil gingen dann plötzlich die Stagelights aus und die Hallenbeleuchtung an, damit Dee sich davon überzeugen konnte, daß auch in der hintersten Reihe mitgesungen wurde — ein guter Gag, wenn auch nicht neu. Erste Zugabe war schließlich ihr Top-Ten-Erfolg in England „I Am (I'm Me)", dem sich die Hymne „S.M.F." anschloß, ehe die Band erneut die Bühne verließ. Aber sie ließen sich nicht lange lumpen und schmetterten zum Abschluß noch eine ultraharte Version von „Be Chrool To Your Scuel", die in keinster Weise mit dem kitschigen Rock 'n' Roller auf der LP zu vergleichen war. Doch das war's dann aber auch, nach knapp 75 (!) Minuten ...

Fazit: Ein energie- und stimmungsgeladener Gig, welcher aber im Vergleich zur Spieldauer ein wenig teuer ausfiel.

UWE LERCH

THE FIRM

East Rutherford/ New Jersey

Allen Reunion-Dauergerüchten zum Trotz scheinen die Led-Zeppelin-Zeiten tatsächlich der Vergangenheit anzugehören, und nach mehrjähriger Zurückhaltung in Sachen Bühnenpräsenz hat sich Gitarren-Hero Jimmy Page wieder verstärkt dem Live-Geschehen zugewandt. Daß beim Firm-Gig in der Meadowsland-Arena zu East Rutherford/New Jersey, die meisten der Kids auf ihren Jeansjacken Led Zep-Logos vorführten, mag man als Ironie des Schicksals betrachten, vor allem angesichts der Tatsache, daß die meisten von ihnen noch in den Windeln gelegen haben dürften, als Page, Plant, Jones und Bonham ihre Hoch-Zeit erlebten.

Fotos: R. Harms (3), J. Schmiedeberg, REX, BITE

Nichtsdestotrotz, der 90minütige Auftritt von The Firm war eine gelungene Sache, sieht man einmal davon ab, daß Pages Gitarre überlaut aus den Boxen dröhnte, seine Kollegen Rodgers, Bassist Tony Franklin und Drummer Chris Slade streckenweise förmlich erschlug. Weniger ist oft mehr — getreu dieser Devise verzichteten die Rock-Veteranen auf die heute so gängigen (und mittlerweile ausgelutschten) Gimmicks und Bühnenprotzerei, und auch Laser wie Nebel wurden sparsam dosiert eingesetzt.

Logischerweise wurden in erster Linie die Songs des neuen Albums MEAN BUSINESS gefeatured, ergänzt durch Nummern der Debüt-LP THE FIRM. Daß sich vieles wie eine Mischung aus Led Zep und Bad Company (Rodgers früherer Band) anhörte, mag wenig verwundern angesichts der prägnanten Dominanz dieser beiden Rock-Idole.

Einer der Höhepunkte des Abends war „Live In Peace" von Rodgers bislang einzigem Solowerk, als sich Rodgers hinter einen laser-beleuchteten Konzertflügel klemmte.

Mit einem eindrucksvollen Baß-Solo demonstrierte Tony Franklin, daß er, etwas zu Unrecht, so stark in den Hintergrund gedrückt wird — sein kurzes, riffiges Anspiel von Jimi Hendrix' „Purple Haze" stieß auf begeisterte Reaktionen des überwiegend jugendlichen Publikums.

Was soll man noch groß zum Firm-Auftritt sagen? Diejenigen, die gekommen waren, um in erster Linie Jimmy Page zu erleben, wurden nicht enttäuscht. Mögen böse Zungen auch behaupten, daß der Gitarren-Virtuose den Zenit seines Könnens überschritten habe, aber es besteht kein Zweifel, daß er immer noch einer der dynamischsten Gitarristen in der Rockszene überhaupt ist.

TOM McCROVIE

Alt und jung ergänzen sich in dieser Firm-a optimal. Während Chris Slade, Tony Franklin und Paul Rodgers das Schiff mit rhythmischer Faust steuern, stürzt sich Gitarrero Jimmy Page in eines seiner berühmten Soli.

KILLER/STRANGER STORMWITCH

Bremen

Aller Anfang ist schwer. Das gilt nicht erst seit gestern im besonderen Maße für den Nachwuchs der hiesigen Heavy-Szene. So ist es bei dem gegenwärtig reichhaltigen Angebot namhafter Tournee-Acts nicht verwunderlich, daß die Eidgenossen von Killer nebst süddeutscher Youngster Stormwitch und Stranger nur spärliche 120 Fans ins Bremer Kulturzentrum Schlachthof locken können.

Stranger sind als erste dran. Schon in den Anfangsminuten fällt auf: Dieser Band fehlt die Professionalität noch an allen Ecken und Enden. Das Songmaterial ist bestenfalls Durchschnitt. Ein Klischee jagt das andere, kaum ein Refrain setzt sich in den Gehörgängen fest. Einer der beiden Gitarristen bietet wenigstens was fürs Auge. Geschminkt wie der Akteur einer drittklassigen Travestie-Show in der Bahnhofsgegend spielt er seine Wunschrolle sichtlich von ganzem Herzen: einmal Nikki Sixx sein. Bravo, er hat die Lacher auf seiner Seite.

Stormwitch haben da schon mehr zu bieten: Der Sänger verdient sich mit ansprechenden vokalistischen Leistungen gute Noten, und die Instrumentalisten sind präzise aufeinander eingespielt.

Aber auch bei den Sturmhexen (dieser Name!) tritt das alte Leid zutage: Erhofft man sich ernsthaft durchschlagenden Erfolg, so reicht es einfach nicht, sich auf die Bühne zu stellen und das volle Brett zu knüppeln. Gibt es denn heute gar nicht mehr den festen Willen, Klasse-Nummern zu schreiben?

Diese Frage können wohl auch die vier Schweizer von Killer nicht beantworten. Der Band mit dem unsäglichen Namen fehlt es ebenfalls an kompositorischen Geistesblitzen.

Da nützt es wenig, daß die Mannen aus Solothurn mit ihren Haaren wie gen Sonnenlicht gewachsen und dem knallig bunt gestylten Patchwork-Outfit sofort ins Auge fallen. Nach der musikalischen Grundlage zur internationalen Konkurrenzfähigkeit sucht man vergeblich.

Einige Fans bangen trotzdem mit. Verständlich, denn wenn man schon Eintrittsgeld bezahlt, so sollte doch wenigstens der Muselkater im Nakken am nächsten Morgen nicht fehlen.

REINHARD HARMS

Newcomer auf dem Prüfstand: Gleich drei Bands, Stranger, Stormwitch und Killer stritten sich — mit mehr oder weniger Geschick — um die abendliche Krone des Siegers. Auf jeden Fall ein spannendes Rennen!

ONSTAGE

Leinen los und mit Volldampf voraus. Der stimmgewaltige Ronnie und seine erfahrene Crew — mit Neuling Craig Goldy an der Gitarre — legten sich gleich von Beginn an mächtig ins Zeug.

DIO
KEEL
München

Willkommen im Fantasie-Burgenland des Sacred Heart, meine Damen und Herren, immer hereinspaziert!" Ronnie James Dio rief, und die Fans des ‚little big man' des Rock (sorry, Ronnie, ich weiß, daß du das nicht gerne hörst) strömten in Scharen in die Münchner Sedlmayer-Halle, um sich nach knapp zweijährigem Dio-Live-Entzug wieder eine volle Heavy-Dröhnung abzuholen.

Undankbar war an diesem Abend die Rolle des Einheizers für Ron Keel und seine Mannen sicherlich, doch insgesamt löste das Quintett die ihm gestellte Aufgabe zufriedenstellend. Überzeugender als auf der neuen LP, THE FINAL FRONTIER, rockten und rollten die Boys ihr Set herunter. Fast ungläubig hatte Ron Keel konstatiert: *„Ich habe gemeint, die Kids in den US-Konzerthallen wären schon höllisch laut, aber hier in Deutschland setzen die Headbangers noch einen drauf!"* Da spielte es keine gewichtige Rolle, daß der synchrone Gitarren-Dreier-Schwenk nicht immer auf den Punkt genau saß — die Stimmung und Reaktionen im Publikum demonstrierten Zufriedenheit mit dem Keel-Set.

Kein Halten gab es nach der Umbaupause, als die ersten Dio-Töne erklangen. Von Anfang an tobten die Leute in der Halle voll mit, herrschte einmütige Klatsch- und Mitsing-Begeisterung. Da tat es den überschäumenden Hochgefühlen keinen Abbruch, daß bestimmte Teile der Bühnenshow des Heavy Rock-Sängers schlechthin gewissen feuerpolizeilichen Bestimmungen zum Opfer gefallen sein sollen: Die Bühnenausstattung mit einer verfallenen Burgruine war einmal mehr vom (für Germany) Feinsten — Ronnies Ideenreichtum scheinen keine Grenzen gesetzt zu sein. Drummer Vinnie Appice thronte links der Bühnenmitte ganz oben zwischen den Zinnen, während rechts auf halber Höhe Claude Schnell in die Tasten hieb. Die Lichtshow war — wie nun mal bei ‚uns Ronnie' üblich — sehr effektiv und abwechslungsreich eingesetzt, beispielsweise wenn plötzlich der Burghintergrund hinter dem Schlagzeug feuerrot glühte — und daß der einstige Rainbow- und Black Sabbath-Sänger der absolute Focus ist, demonstrierte der Scheinwerfereinsatz mehrfach mit Nachdruck: Sollten bestimmte Gesangspassagen besonders gefeatured werden, versank die Bühne in absoluter Finsternis und ein weißer Lichtkegel stülpte sich von oben über Ronnie, bzw. wurde ein roter Scheinwerferspot, von unten schräg nach oben, auf ihn gerichtet.

Schwachpunkte der Shows waren (leider) einige solistische Einlagen der beiden Dienstjüngsten, von Keyboarder Claude Schnell und Neu-Gitarrist Craig Goldy. Uninspiriert, mit der Krachramme und Verzerr-Lust tobte sich Goldy auf den Saiten aus — dezenter, ein bißchen durchdachter wie auch melodischer wär's überzeugender gewesen, sich als neuer Dio-Axeman vorzustellen. Weniger ist oft mehr, Junge! Ähnliches gilt für Schnells bombastisch einsetzendes, aber auf wenig Publikumsresonanz stoßendes Georgel und Tastenwuchten. Die Rhythmus-Abteilung hingegen überzeugte mit Präzision und vorwärtsdrängendem Druck, der sich auch mal schleppend dahinwälzte, wenn's angebracht war. Und über Ronnies Sanges(!)künste noch viel schreiben zu wollen, hieße Eulen nach Athen tragen — wer ihn noch nicht live hat singen hören, ist selbst dran schuld. Auch nach x-Live-Gigs dieser Welttour konnte Ronnie mittels voluminösen Sangesorganes seine Songs adäquat vortragen — von wegen Krächzen und Kreischen!

Natürlich war visuell wieder allerlei geboten, von dem nebelspeienden Drachenungetüm mit roten Augen und grünem Strahlenblick über Dios Schwerterkampf mit dem Giganten bis hin zu diversen Licht- und Gesichtsprojektionen auf eine herabgesenkte Spiegelplatte war allerlei zu sehen.

Unschönere Bilder allerdings boten einige Szenen am Rande: Alkoholleichen, Notarzt mit Blaulicht im Einsatz, bestätigten einmal mehr Vorurteile gegenüber dem Heavy Metal. Warum manche Leute eine Menge Geld hinlegen, um dann doch nichts vom Konzert mitzukriegen? So verpaßte mancher Dios persönliches Rock 'n' Roll-Bekenntnis, das er geschickt in „Rock 'n' Roll Children" verpackte: Mittendrin erklang plötzlich die Hymne „Long Live Rock 'n' Roll" und der „Man On The Silver Mountain" wurde von Dio, teils im Wechselgesang mit Goldys Gitarre, teils mit dem Publikum, ebenfalls eingebaut, ehe die R&R-Kinder wiederkamen. Eine durchaus gelungene Show war es, sehr gut im Vergleich zu vielem anderen, was man heutzutage live serviert bekommt — auch wenn Ronnie James Dio und Band schon stärkere Abende in Deutschland hatten! Die zahlreichen Dio-Fans aus Italien, die sogar mit einem gecharterten Bus von weither angereist kamen, haben ihr Kommen sicher ebensowenig bereut wie alle die bayerischen Heavy-Kids.

PHILIPP ROSER

SORTI-

Paris

Wenn der ‚Prophet nicht zum Berg kommt, dann muß der Berg zum Propheten kommen!" — so oder ähnlich könnte man das Motto meiner kleinen Frankreich-Odyssee betiteln. Denn wie ich bereits im letzten Heft angekündigt habe, sind die Auftritte der gallischen Band Sortilege in unseren Breitengraden eine absolute Seltenheit, und so wollten wir uns wenigstens einmal bei einem Heimspiel von ihren Live-Qualitäten überzeugen lassen.

Das Konzert fand im „Eldorado", einem kleinen Theater in der östlichen Innenstadt der französischen Metropole statt — die zweistöckigen Arkaden boten selbst den Kleineren beste Sicht- und Fotomöglichkeiten. Das Vorprogramm bestritt eine Band namens Highland Queen, die mir aufgrund eines miserablen Demos nur in schlechter Erinnerung geblieben waren. Doch auf der Bühne wirkten sie mit ihrem stampfenden HM im Stil von Ratt recht positiv und als sie nach 40 Minuten eine knallharte Coverversion von Mötley Crües „Live Wire" (im übrigen mein Lieblings-„Poser"-Song!) brachten, wurde auch ich zufrie-

dengestellt. In Frankreich scheinen Highland Queen schon recht populär zu sein — dies konnte man auf jeden Fall den Publikums-Reaktionen entnehmen — und ihr soeben veröffentlichtes Minialbum ist in den heimischen Charts im oberen Drittel anzutreffen. Mal sehen, was aus ihnen wird.

Nach einer für hiesige Maßstäbe kur-

LEGE

zen Umbaupause, bestiegen Frankreichs HM-Könige Sortilege ihren Thron mit „La Montagne Qui Saigne", und mit welcher Selbstsicherheit sie dies taten, war unglaublich. Da stimmte jede Bewegung, jedes Solo, jede Mimik, ohne irgendwie abgegriffen zu wirken, wie z.B. bei Accept. Dank des hervorragenden Frontmanns Christian Augustin, der die etwa 500 bis 600 Fans von Anfang an animierte, stieg die Stimmung von 0 auf 100 in wenigen Minuten. Die Atmosphäre war riesig und jeder Song wurde begeistert mitgesungen, als gehörten sie zum alltäglichen Ohrenschmaus (so stell' ich es mir vor, wenn Peter Maffay drei Tage hintereinander die Westfalenhalle ausverkauft).

Höhepunkte des knapp 100minütigen Sets waren sicherlich die schnellen „Messenger" und „Gladiateur", die schöne Ballade „Delire D'un Fou" und die Hymne „Sortilege" als vierte (!) Zugabe. Unter dem Strich war es ein mehr als zufriedenstellender Auftritt, der allerdings in dieser Form auf deutschem Boden wesentlich weniger Anklang gefunden hätte, da die sprachlichen Barrieren einfach zu groß sind. Was die Gruppe daran ändern will und was es sonst noch für neue Facts gibt, das alles verriet mir Gitarrist und Hauptsongschreiber Stephane Dumont nach dem Konzert in der Garderobe.

Crash: Stephane, wie ist dein Eindruck vom heutigen Gig gewesen?

Stephane Dumont: *„Ich war sehr zufrieden, denn wir haben in den letzten Monaten keine Auftritte mehr gemacht. Allerdings ist es hier in Paris immer sehr einfach, ein gutes Konzert abzuliefern, da uns die Fans zum Teil sogar persönlich kennen und wir uns auch erlauben könnten, mit einer Ballade zu beginnen."*

Crash: Was habt Ihr denn in den letzten Monaten getrieben? Von euch hat man ja kaum noch etwas gehört.

Stephane: *„Wir waren hauptsächlich mit der englischen Version von HERO'S TEARS beschäftigt, da eine Übersetzung der Texte einfach nicht genügt. Dadurch, daß die beiden Sprachen vom Klang her so verschieden sind, mußten wir uns quasi jedes Wort neu überlegen, ob es sich gesanglich vereinbaren läßt."*

Crash: Meinst du nicht, daß sich eure Musik in französisch viel harmonischer anhört?

Stephane: *„Das stimmt, denn wir Franzosen haben eine ganz andere Akzentierung in den Worten. Leider hört man dies auf den englisch gesungenen Teilen zu oft heraus, so daß wir jetzt, als Konsequenz dessen, unseren Sänger Christian zwei Monate in die Staaten schicken, damit er die Sprache besser beherrschen lernt."*

Crash: Bedeutet das, daß ihr nun Angriff auf die internationale Szene nehmt?

Stephane: *„In gewisser Weise ja. Doch zunächst müssen wir erst einmal in unserem eigenen Land den Durchbruch schaffen, und dies ist nicht so einfach, da es hier keine guten Konzertveranstalter gibt."*

Crash: Warum versucht ihr es dann nicht im Ausland?

Stephane: *„Sowie Christian aus den U.S.A. zurückgekehrt ist, werden wir ein paar Gigs in England spielen, um zu testen, ob sich der Aufwand gelohnt hat. Verläuft die Sache positiv, will unsere deutsche Plattenfirma Steamhammer versuchen, uns bei den Herbsttourneen irgendwo als Opener unterzubekommen. Bis dahin müssen natürlich die Plattenverkäufe dementsprechend gut laufen."*

Crash: Seid ihr denn mit HERO'S TEARS zufrieden?

Stephane: *„Eigentlich schon, obwohl das meiste Material schon über ein Jahr alt ist und ich es schon nicht mehr hören kann. Musikalisch sind wir bestimmt besser geworden, auch wenn darunter die Härte ein wenig gelitten hat. Im Moment planen wir auch schon unser nächstes Album, auf dem wir erstmalig einen Keyboarder einsetzen werden, da der Sound etwas fülliger klingen soll."*

Crash: Bedeutet das Zuwachs innerhalb der Band?

Stephane: *„Ich weiß noch nicht. Da wir Fünf mittlerweile sehr lange zusammen und alle gute Freunde sind, muß sich ein neuer Musiker auch persönlich gut anpassen. Hier ist aber noch nicht das letzte Wort gesprochen."*

UWE LERCH

AARD-SCHOK-TAG

Eindhoven

Die Festivals unserer holländischen Kollegen standen bisher immer unter einem guten Stern, denn wer erinnert sich nicht noch gern an Metallicas fulminanten Europa-Einstand vor fast genau zwei Jahren. Austragungsort war diesmal ein moderner Glasbau (!), der für eine solche Sache eigentlich zu schade war, für die anwesende internationale Presse jedoch (mit Ausnahme der Fotografen) beste Arbeitsmöglichkeiten bot. So sollte es mal in Deutschland sein!

Kurz nach 15.30 Uhr wurden als erste die holländischen Lokalmatadore Avalon „zum Verheizen" in die Arena geschickt, denn mit ihrem melodiösen Hardrock waren sie nun wirklich nichts für das überwiegend Speed-orientierte Publikum. Dennoch zogen sie sich während der 30 Minuten, die ihr Auftritt dauerte, ganz gut aus der Patsche und kamen sogar zu einem Achtungserfolg. Ich glaube, wenn es weiterhin so fähige Musiker aus den Niederlanden gibt, dann ist die Szene dort noch längst nicht tot.

Zweite im Bunde waren Laaz Rokkit aus Fairfield/California, die im Vergleich zu ihren doch gemäßigten LPs mit einem Power-Metal-Auftritt völlig überraschten. Klare Highlights waren der knallharte Opener „Backbreaker", die Ballade „Spared From The Fire" und der Speed-Kracher „First To Fight". Auch wenn bei ihnen soundmäßig viel schief klang, lassen Laaz Rockit auf eine große Zukunft schließen, zumal sie mit Michael Coons einen erstklassigen Sänger, Front- und Showmann besitzen. Zur Zeit sind sie für die diesjährigen „Monsters Of Rock"-Festivals Ende August eingeplant — vielleicht klappt's ja!

In gewohnt überzeugender Weise folgte nun, als einziger deutscher Beitrag, ein vielbejubelter Gig von Helloween, der ihrem Erfolg auf der kürzlich beendeten Deutschland-Tour in nichts nachstand, denn von „Ride The Sky" über „Victim Of Fate" bis hin zu „Heavy Metal (Is The Law)" wurde das volle Brett geboten. Einzig und allein mißfiel mir Kai Hansens Stimmorgan, welches durch den dauernden Tourneestreß der Jungs ganz schön gelitten hat, so daß man nur hoffen kann, daß die vier Hamburger auf der Suche nach einem Sänger nun erfolgreich sind — viel Glück von hier an die Elbe!

Tja, und dann kamen die heimlichen Headliner dieses Festivals — Agent Steel. Gleich nach den ersten Akkorden von „Guilty As Charged" wurde von zahlreichen Stagedivern die Bühne gestürmt, so daß die Ordner die Situation nur schwerlich in den Griff bekamen. Weiter ging's mit „Taken By Force" und dem neuen „Surrender", welches mir allerdings auf Anhieb nicht so zusagte. Aber egal, denn wenn man solche Hammertracks wie „144.000 Gone" oder „Mad Locust Rising" schreibt, dann dürfen schon mal kleine Ausrutscher passieren. Bei „The Ripper" setzte Sänger John Cyriis eine „Jason"-Maske (remember Friday The 13th!!!) auf und machte mit einem kleinen Schlachtmesser (so 'was hab ich früher mal auf der Kirmes gewonnen) „furchteinflößende" Gestiken. Na, Schwamm drüber! Als Zugaben folgten dann die tödlichen „Agents Of Steel" und „Bleed For The Gods", welche wirklich den letzten Tropfen Blut aus den Köpfen der ersten 10 Reihen forderten.

Draußen wurde es nun langsam dunkel, und nach einer schier endlosen Umbaupause betraten dann endlich King Diamond die Bühne. Genau vier Monate nach ihrem guten Debüt in Kopenhagen absolvierten die drei Dänen und zwei Schweden um Horrorkönig King Diamond ihren dritten Livegig in der neuen Formation — und waren mit Sicherheit einer der Konzerthöhepunkte in diesem Jahr. Die Band brachte so ziemlich alle neuen Stücke und mit „Gypsy", „The Oath", „Come To The Sabbath" und „Melissa" vier Klassiker aus Mercyful Fate-Tagen. Vor zwei riesigen Torbögen, die das Drumpodest von Mikkey Dee einrahmten, boten alle Musiker eine überzeugende Leistung, obwohl es immer noch Probleme mit dem Sound gab. Hinter bzw. neben der Bühne, wo ich diesen Auftritt erleben durfte, war die Stimmung jedenfalls so toll, daß am Ende die Jungs von Laaz Rockit sowie einige anwesende Journalisten mehr oder weniger gekonnt ins Publikum jammten. Metal-Herz, was willst Du mehr?

UWE LERCH

Geballte HM-Grüße aus Kalifornien: Die Newcomer LAAZ Rockit, erstmals auf Europa-Trip, überraschten mit einer powerfullen Performance. Die Absahner des Festivals: Sänger John Cyriis und die apokalyptischen Reiter des Metal, Agent Steel. Speed-Rock mit Gütezeichen!

Fotos: Prisma; J. Prein (3)

SOMMER-FESTIVAL-

THE OPEN AIR '86

MANNHEIM
Maimarktgelände
QUEEN
MARILLION
LEVEL 42
GARY MOORE
CRAAFT

21. Juni
Einlaß: 12 Uhr, Beginn: 14 Uhr,
Karten: DM 40, Tel.: 0621-27975

19. Juli
Einlaß: 12 Uhr, Beginn: 14 Uhr
Karten: DM 40, Tel. 0221-431006/7

BERLIN
Waldbühne
QUEEN
MARILLION
CRAAFT

26. Juni
Beginn: 19 Uhr, Karten: DM 40,
Tel.: 030-8524080

KÖLN
Müngersdorfer
Stadion
QUEEN
MARILLION
LEVEL 42
GARY MOORE
CRAAFT

MONSTERS OF ROCK

NÜRNBERG
Zeppelinfeld
SCORPIONS u. a.

30. August
Einlaß: 9 Uhr, Beginn: 12 Uhr
Karten: DM 40, Tel.: 069-20115/6

MANNHEIM
Maimarktgelände
SCORPIONS u. a.

31. August
Einlaß: 9 Uhr, Beginn: 12 Uhr
Karten: DM 40, Tel.: 069-20115/6

FAHRPLAN

AUF ACHSE

OUT IN THE GREEN

DINKELSBÜHL

Inselwiese

MAGNUM
NAZARETH
LEE AARON
STATUS QUO
JETHRO TULL
RORY
GALLAGHER

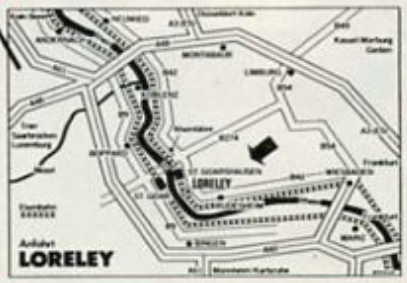
5. Juli
Einlaß: 10 Uhr, Beginn: 12 Uhr
Karten: DM 35/40, Tel.: 0821-314561

ST. GOAR

Loreley

MAGNUM
NAZARETH
LEE AARON
STATUS QUO
JETHRO TULL
RORY
GALLAGHER

6. Juli
Einlaß: 10 Uhr, Beginn: 12 Uhr
Karten: DM 35/40, Tel. 06121-502021



LESER-SERVICE

Hier gibt's was zu gewinnen:

5×2 Karten
für „THE OPEN AIR '86"
in Mannheim (21. Juni)
und
5×2 Karten
für „THE OPEN AIR '86"
in Köln (19. Juli).

gehen an die ersten zehn Einsender einer Postkarte an:

CRASH
MVG-VERLAG
Stichwort: LESER-SERVICE
ARABELLASTR. 33
8000 MÜNCHEN 81

ANTHRAX/ AGENT STEEL/ OVERKILL

13. 5. Kassel
14. 5. Ludwigsburg
16. 5. Berlin
18. 5. Hamburg
(Hubert Steinert, 0251/60105)

ROGER CHAPMAN & THE SHORTLIST

24. 5. Hamburg
25. 5. Berlin
27. 5. Ulm
28. 5. Zwingenberg
29. 5. Würzburg
(Peter Rieger, 02234/78062)

TRANCE

17. 5. Dortmund
7. 6. Weingarten
(Trance-Musik, 06232/94076)

KING DIAMOND/ IRON ANGEL

19. 5. Ludwigsburg
20. 5. München
21. 5. Frankfurt
22. 5. Kassel
24. 5. Berlin
25. 5. Bochum
26. 5. Osnabrück
27. 5. Hamburg
(Konzertbüro Hänsel, 0911/626453)

THUNDERSTRUCK

7. 6. Kruft
(Thunderstruck, 0221/6802149)

VETO

17. 5. Nürnberg
22. 5. München
(Veto, 0821/708562)

QUEEN/CRAAFT

28. 6. München
(ABR, 089/59040)

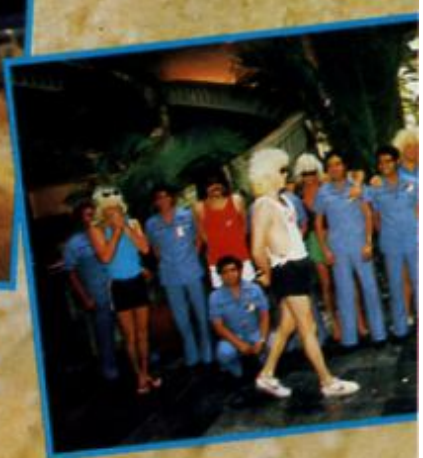
ONE WAY OF ROCK-FESTIVAL

Glenmore/Kreator/Darxon/ Rage/Destruction/Faithful Breath/Netz/Helloween/Grave Digger
31. 5. Pforzheim
(G+S, 07054/1508)

TRANS AM

11. 5. Bonn
19. 6. Köln
21. 6. Idar-Oberstein
(B.-Prod., 0228/621679)

KING KOBRA



Fotos: A. Vereecke

AUF ZU NEUEN UFERN

Back in action! Die fünf Königsschlangen aus Kalifornien schlagen wieder zu. Aber wie! Nach ihrem Erstling READY TO STRIKE wollen (v. l.) Mick Sweda, David Michael-Philips, Johnny Rod, Carmine Appice und Mark Free nun endgültig beweisen, daß der Anfangserfolg nicht von ungefähr kam. Dabei stimmen die hübschen Heavies diesmal allerdings, auf ihrem aktuellen Album THRILL OF A LIFETIME, weitaus weichere, sprich kommerziellere Töne als sonst an. Absicht oder Zufall? Ober-Kobra Carmine stand Rede und Antwort ...
P.S. In letzter Minute: Unbestätigten Meldungen zufolge werden sich King Kobra noch in diesem Sommer erstmals auf europäischen Bühnen blicken lassen — als Anheizer für die Scorpions.

Fotos: Neil Ziozower

Acapulco, Mexiko: Stadt des Sonnenscheins und der Strände; Stadt der Diskotheken für die Reichen und Berühmten, Dschungelstadt, Stadt der totalen Desorganisation.

Das „Friendship"-Festival war das erste Rock-Festival, das je in Mexiko stattfand, und es war mehr als ein Abenteuer für alle, die mit den Gepflogenheiten dort nicht vertraut sind.

Das Ereignis fand statt im Dschungelteil von Acapulco, und King Kobra waren die Hauptattraktion, unterstützt von Quiet Riot, LaToya Jackson, den Joe Jackson Dancers und einer ganzen Reihe berühmter, aber uns unbekannter mexikanischer Stars. „Empfang um 19 Uhr im Rathaus, Abendessen mit dem Bürgermeister", hieß es auf unserem Terminplan. Zwei Stunden später warten wir immer noch auf den Bus, der uns abholen soll. Hektische Telefongespräche werden von dem Manager geführt, der gern herausbekommen möchte, was los ist. „Amigo ... wir sind in Acapulco, es ist ganz egal, wann Sie kommen, der Busfahrer muß eingeschlafen sein. Kommen Sie also, wenn Ihnen danach ist." So läuft es in Acapulco.

Was die Organisation betrifft, war auch das Festival selbst eine Katastrophe. Überall bewaffnete Polizei, die während King Kobras Zugabe, bei der das Publikum mitsang, so in Panik geriet, daß sie berittene Beamte in die Menge hetzte, bevor auch noch das geringste Anzeichen von Schwierigkeiten zu erkennen war. King Kobra hatten sich schon zwei Wochen lang vor dem Konzert in Mexiko aufgehalten und wurden dort zur erfolgreichsten Band seit den Beatles. Laut Polizei mußte es daher unweigerlich zu Krawallen kommen. Nach der Show begaben wir uns in aller Eile zum Tourbus, mußten aber

feststellen, daß er gestohlen worden war. Polizeiwagen wurden aufgeboten, um uns aus dem Dschungel zurück ins Hotel zu bringen. Schätze, sowas nennt man in Acapulco „Dschungelrock", aber wir waren nicht sonderlich begeistert.

Der Bassist Johnny Rod sieht toll aus, hat blonde Haare und einen italienischen Stammbaum — er ist der Alleinunterhalter der Gruppe, redet wie ein aufgezogenes Grammophon. Carmine besitzt wie gewöhnlich das Fingerspitzengefühl, die Band und besonders Johnny unter Kontrolle zu behalten. Man hat gerade das zweite Album veröffentlicht und dazu ein exzellentes Video für „Iron Eagle", in dem sie die „Offizier und Gentleman"-Rolle von Richard Gere wiederbeleben — vor dem Erfolg gibt es kein Entrinnen.

Zwischen Faulenzerei am Pool und Ausflügen ins „Baby O's" (dem berühmtesten Nachtclub von Acapulco) rissen sich Carmine und der Gitarrist David-Michael Phillips hinreichend zusammen, um kurz über ihre neuen Pläne für 1986 zu plaudern. Wie lange habt ihr an diesem Album gearbeitet?

Carmine: „Ungefähr sechs Monate. Das heißt, einschließlich des Schreibens und der Vorproduktion. Tatsächlich aufgenommen haben wir vier Monate lang. Ein großer Unterschied zu dem ersten Album, das wir in sieben Wochen einspielten."

Ihr habt euren Stil sehr verändert. Habt ihr es deswegen getan, weil ihr eine kommerzielle Platte brauchtet?

Carmine: „Die Art von Musik, die wir auf unserem ersten Album spielten, grenzt unser Publikum ziemlich ein".

David: „Im Grunde machen wir dasselbe wie früher, wir haben es nur durch kommerziellere Songs ergänzt."

Was zieht ihr persönlich vor?

Carmine: „Es ist gut, wenn man eine gewisse Ausgewogenheit hat. Ich würde niemals eine Band zusammenbringen in der Art wie Metallica, wo alles up tempo ist, nur schnell, das wird nach einer Zeit garantiert langweilig. Es ist gut, Abwechslung zu haben im Sound und auch in der Art der Songs, so daß es Spaß macht zu spielen und jeder Song eine andere Erfahrung ist."

Haben diesmal alle ihren Song beigetragen?

Carmine: „Diesmal haben wir die Songs im großen und ganzen als Band geschrieben. David und Mick kamen mit ‚Time Of A Lifetime', und ich sagte: ‚Vielleicht sollten wir es ›Thrill Of A Lifetime‹ nennen.' Solche Sachen — daß wir uns die Ideen zugespielt haben."

Hatte David zum ersten Mal mit dem Schreiben des Materials zu tun?

Carmine: „Nein, er hat auch beim letzten Album damit zu tun gehabt."

Und die anderen?

Carmine: „Mark, Dave und ich haben unseren Anteil am letzten Album, Mick und Johnny waren eigentlich noch nicht in der Band."

Dave: „Jeder hat seinen Anteil an diesem Album, und daher spiegelt es die Persönlichkeit der Band besser wider. Aber keiner war unzufrieden mit dem letzten Album, es handelt sich nur um eine ganz natürliche Weiterentwicklung."

Dave, findest du, daß sich die Band verändert hat und viel reifer geworden ist, wie Carmine sagte?

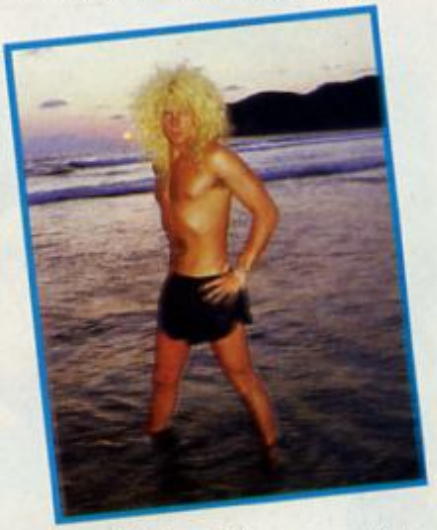
Dave: „Ich denke, wir wußten wirklich nicht, für wen wir eigentlich spielten. Wir wußten kaum etwas vom Songschreiben und Aufnehmen, es war irgendwie so: ‚Los, schreiben wir ein paar Songs.' Spencer hatte nur begrenzt Zeit für die Produktion, und deswegen holten wir uns einen Textschreiber, jemand, der damit Erfahrung hatte. Wir ließen ihn die Texte schreiben, weil wir feste Termine hatten. Diesmal nutzten wir unsere Erfahrungen, die wir als Band auf Tournee gemacht haben, und schrieben unsere eigenen Texte. Mark versteht zu singen, was wir empfinden, er glaubt an unsere Texte, und das teilt sich auch mit."

Brauchtet ihr noch zusätzliche Songs, als ihr euch für den von Russ Ballard entschieden habt?

Carmine: „Spencer hörte den Song und sagte: ‚Ich hab' da einen Song, der ist perfekt für die Band. Er ist gut für Schlagzeug geeignet, gut für die Gitarre und für den Gesang.' Er wußte, daß Mark sich die Seele aus dem Leib singen würde. Und als Mark ihn sang, sagte ich: ‚Du hast recht, Mann, perfekt.' Dann brachte er uns noch einen Song, der hatte einen Groove wie ‚Home Sweet Home' (von Mötley Crüe). Uns gefiel der Song nicht, aber der Groove, den liebten wir, also nahmen wir einen ähnlichen Groove und schrieben ‚Home Street Home'."

Habt ihr das absichtlich getan, damit es Verwechslungen mit Mötley Crües ‚Home Sweet Home' gibt?

Carmine: „Nein, aber wenn man bei einem Ausdruck, den jeder kennt, ein Wort



austauscht, dann ist das ganz verblüffend und individuell. Auch wenn Mötley nicht so einen Titel gehabt hätten, hätten wir es so gemacht."

Du hast einmal Nikki Sixx gebeten, einen Song mit dir zu schreiben: ‚Raise Your Hands To Rock'. Warum wolltest du mit ihm zusammenarbeiten?

Carmine: „Wir waren Freunde, und

einige der Sachen, die Nikki für das Mötley-Album geschrieben hatte, gefielen mir ganz gut, und daher sagte ich: ‚Nikki, warum kommst du nicht bei mir vorbei, ich hab' mein Studio hier, schreiben wir einen Song zusammen. Ich hab' da eine tolle Idee — ‚Raise Your Hands To Rock'. Ich hab' ihm einen Vers vorgelesen und gesagt, machen wir's doch gemeinsam — aber das ist nie etwas geworden! Als nächstes höre ich dann, daß sie einen Song mit dem Titel ‚Raise Your Hands To Rock' haben. Ich war mit Vince Neil bei einem Dio-Konzert, und wir sprachen über neue Platten und über unsere ersten Platten, und sie bereiteten sich auf ihre nächste vor. Er sagte, ja, wir haben schon Songs, die heißen … bla, bla, bla und bla, bla und bla und ‚Raise Your Hands To Rock'. Und ich sagte, das ist ja ulkig, denn wir haben auch einen Song, der ‚Raise Your Hands To Rock' heißt, und dann sagte ich, Moment mal, den Titel hab' ich doch Nikki gesagt! Vince sagte: ‚So, Nikki hat es mal wieder versucht, hm?' Aber es ging alles in Ordnung. Nikki meinte, ich sei vielleicht stinksauer, aber das war ich nicht. Wäre nur nicht schlecht, wenn's ein paar Tantiemen dafür gäbe. Aber er hat mich auf der Platte erwähnt wegen des Titels, und das ist cool. Sie wären dazu gar nicht verpflichtet gewesen."

Was sind eure nächsten Pläne?

Carmine: „Wir haben noch eine Menge zu tun. Wir machen das Video für ‚Iron Eagle', die Single von dem Film-Soundtrack."

Das werdet ihr also getrennt vom Album veröffentlichen?

Carmine: „Ja, sie ist letzten Montag auf den Markt gekommen. Wir werden das Video machen und dann mixen wir unseren Song ‚Warning Signals' vom Hear 'n' Aid-Album. Wir machen auch noch einen anderen Song fertig, der heißt ‚Give Me A Reason'."**Sind diese Songs auch kommerzieller?**

Carmine: „Sie sind heavier. Mehr Gitarren und so'n Zeug drauf. Wir hoffen, daß der Film ‚Iron Eagle' (mit Lou Gossett Jr., der den schwarzen Sergeant in „Offizier und Gentleman" spielte) einschlägt und unsere Titelnummer uns in die Charts bringt, damit eine große Tour folgt."

Was ist mit der neuen Live-Show, wird die völlig anders sein als die letzte, oder werdet ihr das neue Material einbauen?

Carmine: „Wir werden Songs von beiden Alben bringen, also von jedem etwas."

David: „Die Show wird nicht sehr anders sein, denn letztes Jahr haben uns nicht so viele Leute auf der Bühne gesehen. Wir haben keine ausgedehnte Tour gemacht, sondern nur eine Reihe Club-Gigs, um mit der Band vor einem Live-Publikum zu üben. Insgesamt spielten wir nur drei Monate."

Carmine: „Bei dieser Tour werden wir nur ein bißchen die Dekoration verändern. Wir werden Jalousien vor die Verstärkertürme und das Schlagzeugpodest machen, die sich verstellen lassen und einmal das King Kobra-Logo und auf der anderen Seite das neue Albumcover zeigen. Dann öffnet man die Jalousien, damit der Sound herauskommen kann. Solche kleinen Sachen. Vielleicht ändern wir den Farbwechsel der Scheinwerfer und nehmen ein paar optische Farbeffekte dazu wie zum Beispiel diese Leuchtfarben, die ich an meinen Stöcken hatte. Vielleicht umrahmen wir die Rampen und das Schlagzeugpodest farblich, aber im Grunde bleibt die Show dieselbe. Wir werden eventuell noch ein paar Spotlights dazunehmen und Lichteffekte, das wird sich ergeben. Es werden genügend Veränderungen sein, daß diejenigen, die uns letztesmal schon gesehen haben, sagen: ‚Oh, das haben sie verändert, jenes haben sie verändert', usw."

Die Show wirkt immer perfekt einstudiert, was Bewegungen betrifft usw. Ist es so?

Carmine: „Nenn es berechnet, aber das ist es auch nicht mehr. Frag Dave nach seinem blauen Auge …

Dave: „In Florida stieß mir Mick versehentlich den Ellbogen ins Auge. Eine Woche lang hatte ich ein Veilchen."

Carmine: „Anfangs mußten wir die Bewegungen berechnen, denn alle rennen auf der Bühne herum, und es wäre sonst ständig zu Zusammenstößen gekommen. Jetzt weiß jeder, wo der andere sich hinbewegt, und dadurch ist alles viel einfacher. Wenn du dir die Show zweimal hintereinander ansiehst, wirst du feststellen, daß vieles verschieden ist."

Highlife in Acapulco (v. l.). Carmine bringt erst einmal seinen bleichen Body auf Vordermann und anschließend hält man Siesta am Pool. Danach kann jeder seinem Hobby frönen: Mick Sweda beim Wassertreten, Johnny Rod hat's dagegen mehr mit den Puppen, während sich Mark Free über die anderen köstlich amüsiert.

Auf dem Album sind noch ein paar Instrumente hinzugekommen, zum Beispiel Keyboards. Wer spielt die?

Carmine: „Wir haben einen Gitarrensynthesizer gekauft. Den stöpselt man in die Keyboards, und dann können Dave oder Mick viele der Keyboard-Parts auf der Gitarre spielen. Dadurch gewinnt die Band viel Tiefe. Songs wie ‚Thrill Of A Lifetime' brauchen Keyboard-Teile, aber wenn wir live spielen, kommen wir ohne sie aus. Aber Songs wie ‚Dream On' und ‚Feel The Heart' brauchen die Keyboards."

Als ihr die Platte aufgenommen habt, hast du, Carmine, das Projekt überwacht? Oder war die ganze Band daran beteiligt?

Carmine: „Duane und ich waren immer da. Als wir die Gitarren machten, war Dave oft da, und als wir den Gesang machten, natürlich Mark. Es war nicht so, daß Spencer etwa da war, um uns zu sagen, was wir tun sollten. Ich vertraute Spencer, wir waren neu, wir wußten bei der ersten Platte nicht, was wir eigentlich machten. Wir haben damals nicht soviel Zeit aufgewendet wie diesmal, denn wir mußten die Band zusammenbekommen und brauchten einen Plattenvertrag. Diesmal brauchten wir uns nur auf das Album zu konzentrieren. Die Jungs fühlten sich wohler, daß Duane und ich produzierten. Duane ist ein Verrückter, das weißt du ja. Spencer ist starrköpfiger. Aber er hat sich positiv verändert, seit er verheiratet ist. Seine Frau ist ein wirklich guter Einfluß. Duane und ich haben uns auch beim Mischen beteiligt, und Spencer hat tatsächlich auf uns gehört."

Seid ihr immer noch vertraglich festgelegt, mit Spencer arbeiten zu müssen?

„Wir stehen bei Pasha unter Vertrag, und das ist seine Organisation. Dadurch war er Teil von dem Deal, und er hat uns einen tollen Deal besorgt, und noch jetzt geht er los und kämpft für Dinge wie ‚Iron Eagle', obwohl er das nicht einmal produziert hat, sondern Duane Etchings hat es für Jay Cooper produziert. Wir wollten ganz sicher gehen, daß wir das Geld von der Musikfirma bekamen. Er hat auch eine Firma, die Promoleute anheuert, die für Radioeinsatz sorgen. Und da ist es, als sei man bei zwei Plattenfirmen, gut für uns. Wir kriegen zwar weniger Geld, aber auf lange Sicht habe ich lieber weniger Geld, als daß mir 100 Prozent von Nichts zustehen. Seine Firma arbeitet auch für unsere Platte."

Dave, als wir uns das letzte Mal unterhalten haben, fragte ich dich, ob dich Carmines Bekanntheit irgendwie einschüchtert.

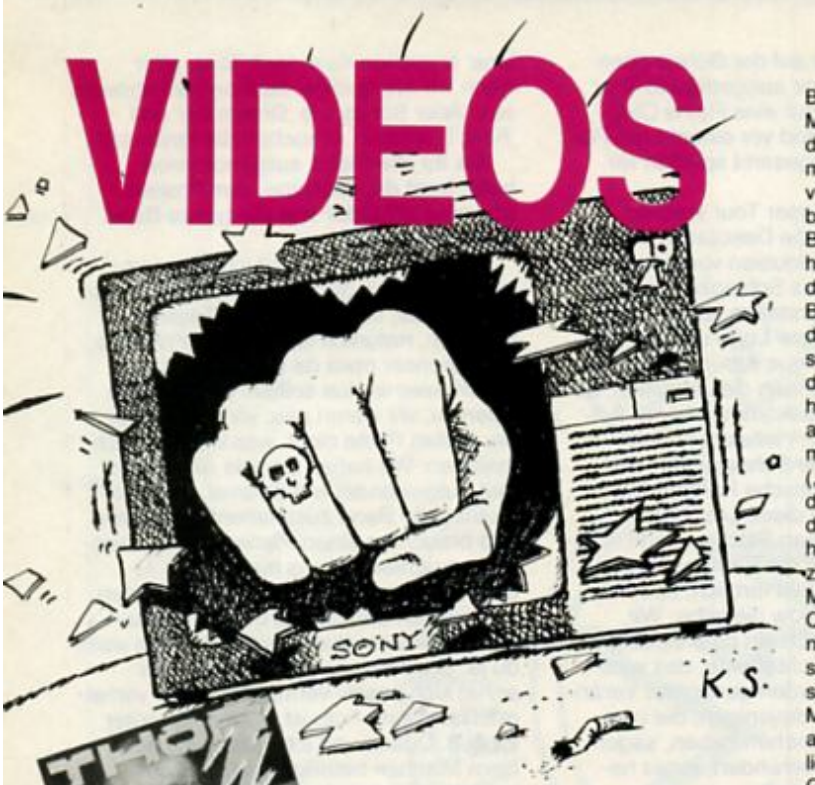
David: „Keiner wird von Carmine eingeschüchtert, glaub's mir."

Würdest du sagen, daß dein Spiel inzwischen Carmines absolut gleichkommt? David: „Jedenfalls sehr nahe."

ARLETT VEREECKE

Fotos: Arlett Vereecke

VIDEOS



WENDY 'O' Williams LIVE
(Embassy)

Was Wendy 'O' Williams, die ehemalige ‚Plasmatics' Frontfigur am Leben erhält, sind wohl kaum ihre musikalischen Qualitäten. Zwei gehörige Portionen Silicon und eine nicht alltägliche Bühnenshow brachten sie ins Gespräch. Nachdem Punk keine ausreichenden Umsätze mehr erzielte, sattelte die ‚Dame' um auf die Schiene des simplen Hardrock, nicht ganz frei von Punkeinflüssen.

Mit Michael Ray (guit), Greg Smith (bass) und Drummer T. C. Tolliver konnte Wendy 'O' Williams überraschend gute Musiker für ihr neues Projekt gewinnen, was allerdings nicht bedeutet, daß sich die Qualität der Kompositionen verbessert hätte.

Das vorliegende 56minütige Live-Video unterstreicht eindrucksvoll, daß spielerische Einzelqualitäten noch lange keine gute Band ausmachen. Das akustisch Vernehmbare bleibt allerdings so lange noch interessant, bis ‚Sängerin' Wendy 'O' die Bühne betritt. Das Intro zum Opener „Goin' Wild" beispielsweise kann noch überzeugen und auch der Instrumentaltitel „Jammin'" kann dem Liebhaber schneller Heavy-Rhythmik gefallen, obwohl er keine wesentlichen Spannungsmomente beinhaltet. Weiterhin wurden im Londoner Camden Palace aufgenommen: „Pedal To The Metal", „You'll Succeed", der Motörhead-Titel „No Class", „Party", „Live To Rock", „Jail Bait", „Ain't None Of Your Business", „Bump 'n' Grind", F..k That Booty" und „F..k 'n' Roll".

Als interessant gelten darf „Jail Bait", zu dessen Live-Präsentation Motörheads Lemmy und Wurzel auf der Bühne erscheinen. Das gemischte Publikum (Punks und Heavies) scheint das allerdings nicht besonders zu interessieren, der Beifall hält sich in Grenzen. Sehenswert ist in erster Linie die überdimensionale Light-Show, die die Bühne des Camden Palace fast wie die des Madison Square Garden erscheinen läßt. Showeinlagen wie die Zertrümmerung eines Fernsehers bei „Bump 'n' Grind", oder der abgegriffene ‚Gag', eine E-Gitarre mit einer Motorsäge zu zerfetzen („F..k 'n' Roll") können auch nicht darüber hinwegtäuschen, daß Wendy 'O' Williams zum ersten überhaupt nicht singen kann und sich zum zweiten überhaupt nicht zur Musik bewegen kann. Musikalische Qualitäten jeglicher Art sind bei ihr nicht zu entdecken. Da fragt man sich zu recht, wie diese Dame an so überraschend gut Musiker wie Michael Ray und Greg Smith herangekommen ist. Die Vermutung liegt nahe, das hier ausschließlich Geld eine Rolle gespielt hat, denn Spaß macht den Musikern das, was sie hier spielen müssen, offensichtlich nicht.

Bliebe noch die Möglichkeit, Wendy 'O' zumindest als originell einzustufen, aber auch das ist nur theoretisch möglich, sie bleibt eine weibliche Billigkopie von Lemmy, plump, unattraktiv und mit perversdummer Ausstrahlung ohne jegliche Überzeugungskraft.

Wer dennoch gern an aufgesetzt Rebellischem via Bildschirm teilhaben möchte, der darf runde 70 DM dafür hinblättern.

JENS SCHMIEDEBERG

Ufo THE MISDEMEANOR TOUR — LIVE
(Embassy)

Ufo gehört zweifelsohne zu denjenigen Bands, die ein Stück Rockgeschichte geschrieben haben. Gegründet im August 1969 bestand die Formation — mit zahlreichen Besetzungswechseln — bis April 1983. Die erfolgreichste Zeit der Band waren die Jahre von 1973 bis 1978, während derer Michael Schenker bei Ufo die sechs Saiten bediente. Zahlreiche Klassiker brachten Ufo in jenen Jahren hervor, darunter „Doctor, Doctor", ein Titel, der auch heute noch nichts von seiner Attraktivität verloren hat. Nach insgeamt elf Umbesetzungen kam 1983 dann das endgültige aus für Sänger Phil Mogg und seine Mitstreiter.

Nach zwei Jahren ließ Phil Mogg ‚seine' Band wieder aus dem Reich der Toten auferstehen, mit dem Album MISDEMEANOR wurde das Comeback eingeläutet.

Nachdem Phil Mogg, Paul Grey (bass), Paul Raymond (keyb.), Jim Simpson (dr) und Gitarrist Atomik Tommy M jüngst eine Europa-Tour absolvierten, ließ das entsprechende Video nicht lange auf sich warten. Das 60minütige Live-Video wurde in Oxford mitgeschnitten, ein genaues Aufnahmedatum wird leider nicht verraten. Geboten werden insgesamt zehn Titel („Heavens Gate", „The Chase", „This Time", „Meansteets", „Name Of Love", „The Only Ones", „Wreckless", „Night Run", sowie „Only You Can Rock Me" und der eingangs erwähnte Klassiker „Doctor, Doctor", allesamt in erstklassigem Mono-Sound. Bis auf die Tatsache, daß Phil Mogg zuweilen arg angestrengt wirkt und seine Stimme zeitweise eine Idee zuwenig Volumen aufweist, sowie der Tatsache, daß der Refraingesang zu „This Time" deutlich verunglückt ist, gibt es keine negativen Auffälligkeiten. Über die recht knapp bekleidete Dame, beziehungsweise ihre recht einfallslose Showeinlage zu „Name Of Love" ließe sich allerdings streiten. Mit freier Brust eine Spielzeugpistole auf das Publikum zu richten, das ist nun wahrlich keine aufregende und notwendige Angelegenheit.

Die ausgeklügelte Lightshow ist absolut sehenswert, zumal sie ideal auf die einzelnen Songs ausgerichtet ist und nicht nur als buntes Beiwerk für sich allein steht. Der eindrucksvollste Titel des neuen Materials ist für mich das melodische „Night Run"; „Only You Can Rock Me" und „Doctor, Doctor" leiden etwas unter der spielerischen Qualität des Gitarristen, die an die eines Michael Schenker in keinster Weise heranreichen. Das Publikum geht dennoch gut mit, Phil Mogg wird von Fans umarmt und es wird fleißig mitgesungen.

„Doctor, Doctor" glänzt mit frischer Dynamik und einer Bluesimprovisation als Mittelteil. Für etwa 70 Mark erhält man ein ehrliches Live-Video sehr guter Bild- und Tonqualität. Unverständlich erscheint mir der Verzicht auf Hifi-Stereo-Sound, der in dieser Preisklasse durchweg Standard ist.

JENS SCHMIEDEBERG

Ten Years After GOIN' HOME
(Hendring/Trilion Pictures)

Anläßlich des 25jährigen Bestehens des renommierten Londoner Marquee-Clubs fanden sich vier ältere Herren zusammen, von denen man schon seit geraumer Zeit nichts mehr gehört hat. Es handelt sich hierbei um Gitarrist und Sänger Alvin Lee, Bassist Leo Lyons, Tastendrücker Chick Churchill und Schlagwerker Ric Lee, gemeinsam unter dem Namen Ten Years After firmierend.

Die alten Haudegen, mittlerweile dem Geschmack jeder früher ach so besorgten Mutter entsprechend ‚anständig' frisiert, ließen es sich

nicht nehmen, diesen einmaligen Auftritt mitschneiden zu lassen. 55 Minuten wurden für das vorliegende Live-Video ausgewählt, genau die Zeit, in der man „Love Like A Man", „I May Be Wrong, But I Won't Be Wrong Always", „Good Morning Little Schoolgirl", „Help Me", „Woodchoppers Ball", „Slow Blues" und „Goin' Home" gut unterbringen konnte. Mitgeschnitten wurde übrigens am 1. Juli 1983, da fragt man sich, warum GOIN' HOME erst jetzt veröffentlicht wurde. Was soll's, Hauptsache es ist endlich da. So zivil die Herren Bandmitglieder mittlerweile aussehen (Jeans und T-Shirt genügen), so interessant unartig ist ihre Art der Interpretation geblieben, immer noch rauh und ungeschliffen, gleichzeitig aber mit einem wesentlichen Element ausgestattet, das heute recht viele Bands vermissen lassen, nämlich einer ungeheuren Portion Feeling.

Empfindsame Blue„töne haben die vier Herren mittleren Alters immer noch genauso im Blut, wie aggressive Töne, etwa bei „Goin' Home", welches zwar lässig vorgetragen wird, aber doch voller Spannung und Power steckt. Nicht von ständigem Tourstreß geplagt, macht den Bluesrockern der Gig offensichtlich erheblichen Spaß, bei dem die spielerische Sorgfalt allerdings nicht einen Moment vergessen wird. Auf bombastische Showelemente wird gänzlich verzichtet, die Musik wirkt für sich allein. Bei einem Song wie „Woodchoppers Ball" ist es letztlich auch völlig belanglos, wie viele bunte Lampen man gerade zur Verfügung hat. Der Musik mag die sparsame Beleuchtung sogar guttun, dadurch entsteht die typische Kneipen/Clubausstrahlung, in der Songs dieser Art einst entstanden und heute noch entstehen. Das Publikum (übrigens keinesfalls nur ‚Althippies') zeigt sich von dieser Art der Showgestaltung begeistert, Bassist Leo Lyons merkt davon recht wenig, er ist voll in seinem Element, flippt schlußendlich völlig aus. Das Schöne daran ist, das die Musiker hier entgegen einer heutzutage nicht selten zu beobachtenden Gepflogenheit keine Extase schauspielern, sie tun einfach das, was ihnen gefühlsmäßig vorschwebt. So geht die Spieldauer recht schnell vorüber, man wünscht sich mehr, auch wenn der dokumentarische Wert dieses Videos nicht allzu hoch anzusiedeln ist. Aufnahmen etwa des legendären ‚Woodstock-Festivals', an dem Ten Years After teilnahmen, würden das hier zu Vernehmende weiter aufwerten. Zufrieden sein kann man auch so, für den Kaufpreis von etwa 70 bis 80 DM erhält man einen ehrlichen, reellen Gegenwert, vorausgesetzt, man hört und sieht gern generell, oder auch nur mal zur Abwechslung rebellischen Rock der frühen siebziger Jahre. An der Bild- und Tonqualität gibt es nicht das Geringste auszusetzen, Stereoton ist vorhanden, einziger kleiner Minuspunkt bleibt die Tatsache, daß der Hörer auf Hifi-Sound verzichten muß.

JENS SCHMIEDEBERG

Thor
LIVE IN LONDON
(Polygram/Trilion)

Wenn Leadsänger Thor's stimmliche Bandbreite auch nur annähernd das Volumen seiner Muskeln erreichen würde, so hätten wir es hier mit einem außergewöhnlichen Sänger zu tun. Dazu muß man wissen, daß es sich bei Herrn Thor, nachdem die Band benannt wurde, um einen Muskelprotz handelt, der es durchaus mit Arnold Schwarzenegger aufnehmen könnte und der in punkto Erscheinungsbild so gestylt ist, wie man sich einen Bilderbuchritter des Mittelalters vorstellt. Der Ritter ohne Furcht und Tadel stellt dem Zuschauer im Verlauf des 60minütigen Live-Videos, dessen präzise Mitschneidelokalität und genaues Datum nicht verraten wird, dann auch allerlei Kampfgerät aus grauer Vorzeit vor. Mit textlichen Inhalten hat die Präsentation von Hellebarde, Schild und Hammer indes herzlich wenig zu tun. Wohl zum Beweis, daß der Thor'sche Bizeps nicht nur künstlich in Form gehalten wird, verbiegt der Höhlenschönling bei „Deathmarch" eine nicht gerade instabile Stahlschiene, deren Echtheit er sich zuvor vom Publikum bestätigen läßt. Alle Achtung, aber was hat das alles mit Musik zu tun?

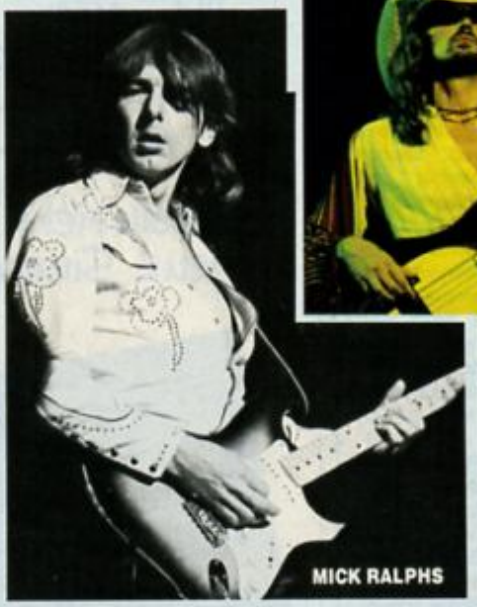
Neben Sänger Thor weisen auch Gitarrist Steve Price, Bassist Keith Zazzi und Drummer Mike Fauata bestenfalls durchschnittliche spielerische und kompositorische Fähigkeiten auf. Das gesamte Songmaterial („Lightning Strikes", „Ride Of The Chariot", „Anger", „Deathmarch", „Now Comes The Storm", „Knock Them Down", „Ride From Hell", „Rock The City", „Let The Blood Run Red", „Thunder On The Tundra" und „Ragnarock") kommt über gehobenen Amateurstandard nicht hinaus, das Gitarrensolo zu „Rock The City" ist alles andere als berauschend, gelegentlich gibt sich Steve Price gar die Blöße erheblicher spielerischer Fehlleistungen („Anger").

Erwähnenswert bleibt noch der dramatisch-banale Zweikampf zwischen Thor und einem grünen Einhornmonster, den Thor natürlich für sich entscheiden kann ... Das Männchen verendet — grünes Blut spuckend — nachdem Thor ihm den Microständer um den Hals gelegt hat.

Mit dieser Schlußszene bei „Ragnarock" enden die 60 Minuten musikalischer Belanglosigkeit, für deren Erwerb es gilt, runde 70 bis 80 DM aus der Hand zu geben. Ein Entschluß, den man sich reiflich überlegen sollte.

JENS SCHMIEDEBERG

Mensch, warum hat es so eine Hammo-Scheibe nicht schon früher gegeben?
KEEL
Die neuen US-Hardrocker mit ihrem 2. Album.
Produziert von Gene Simmons.
KEEL
The Final Frontier
LP 826 815-1 Q
CD 826 815-2 Q
Phonogram



MICK RALPHS

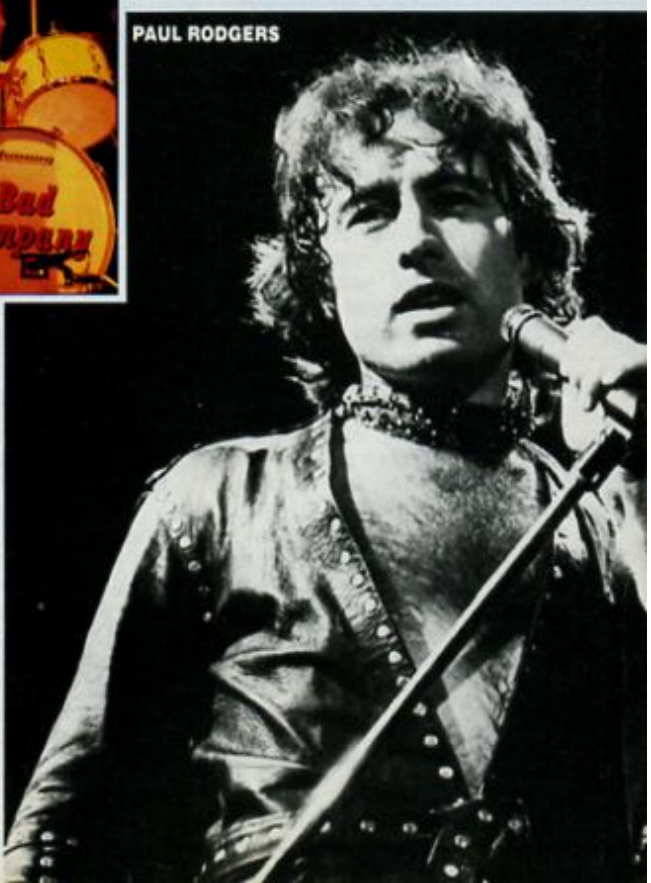
Bad Company

Led Zeppelin basteln am Comeback, Paul Rodgers & The Firm räumen derzeit in Amerika kräftig ab, die Bad Company-Mannen Mick Ralphs und Simon Kirke arbeiten an einem neuen Album — der klassische Blues-Rock englischer Schule ist angesagter denn je. Anläßlich des Bad Company-Samplers 10 FROM 6 spürte Philipp Roser den Wurzeln des britischen Hardrocks nach.

Bad Company werden noch groß rauskommen, dessen bin ich sicher. Vier Gründe sprechen dafür: Erstens die Besetzung der Gruppe (Paul Rodgers, Gesang; Mick Ralphs, Gitarre; Simon Kirke, Schlagzeug und Boz Burrell, Baß); zweitens die Hit-Single ‚Can't Get Enough', die kurz nach ihrem Erscheinen die Charts hinaufsauste; drittens die LP BAD COMPANY, die seit Wochen einen der vordersten Plätze der englischen LP-Charts hält — und viertens der Manager der Gruppe, Peter Grant, der auch Led Zeppelin managt ..." Der Kritiker, der im Juni 1974 seine LP-Besprechung in „Sounds" mit dieser Prognose einleitete, sollte recht behalten: Die „Schlechte Gesellschaft" etablierte sich tatsächlich beiderseits des Atlantiks als eine der Supergroups der 70er Jahre, und nicht nur das Debütalbum (mit dem Gruppennamen als Titel) erhielt geradezu überschwengliche Besprechungen in der ganzen (Rock-) Welt.

Dabei verlief die Geburt dieser Band keineswegs ohne Komplikationen. Im Gegenteil. Die Probleme zogen sich über einen längeren Zeitraum hin und hingen mit den Bands zusammen, in denen die Gesellschafter der neuen Formation vorher beschäftigt gewesen waren. So sei, der Vollständigkeit halber, kurz der Werdegang der einzelnen Bad Company-Mitglieder nachgezeichnet, ehe es zur eigentlichen History geht.

Paul Rodgers wurde am 17. Dezember 1949 geboren, wuchs in Middlesbrough auf, wo er (natürlich) erste Erfahrungen mit lokalen Bands sammelte, ehe er im Frühjahr 1967 nach London zog, wo musikalisch nun mal sehr viel mehr geboten wurde als in der Provinz. Mit seiner damaligen Band The Roadrunners, in der übrigens der spätere Whitesnake-Gitarrist Micky Moody mitmischte, konnte er allerdings keine nennenswerten Erfolge erzielen. Auch unter dem neuen Namen The Wild Flowers tat sich für diese Combo wenig,



Fotos: C. Walter (2), N. Zlozower (2), A. Civillag (3), R. Halfin (2), R. Legon, B. Plummer (2), D. Wainwright, G. Merrin

so daß sie auseinanderbrach.

Seiner alten Blues-Neigung folgend, gründete Rodgers Brown Sugar. Einen Gig von Brown Sugar im „Fickle Pickle", einem Blues-Pub im Londoner Norden, erlebten zwei Mitglieder einer anderen Nachwuchsband, Black Cat Bones: Schlagzeuger Simon Kirke und Gitarrist Paul Kossoff.

Es folgte das Übliche: Man plauderte miteinander, fand Gefallen aneinander und gründete gemeinsam eine neue Band — Free wurde im Mai 1968 geboren. Als Bassist wurde Andy Fraser verpflichtet, der kurz vorher bei John Mayalls Bluesbreakers gefeuert worden war.

Die Single „All Right Now" bescherte Free einen Riesenhit. Fünf LPs brachte das Quartett bis zum ersten Split im Mai 1971 (nach einer extensiven Tour durch den Fernen Osten und Australien) heraus.

Rodgers versuchte sein Glück umgehend mit einer neuen eigenen Band, Peace, die im September '71 einige Club-Gigs absolvierte, um anschließend als Vorgruppe von Mott The Hoople eine 14tägige UK-Tour zu spielen. Mehrere Versuche, sich auf Vinyl zu verewigen, scheiterten bereits im Ansatz — nur der Song „Lady" blieb der Nachwelt auf der LP THE FREE STORY erhalten. Stewart MacDonald (b), Mick Underwood (dr) und Rodgers (voc, gt) trennten sich Ende des Jahres wieder — schließlich rief eine Free-Reunion den Sänger zurück.

Im Februar/März '72 tourten Free durch England, nahmen anschließend eine sechste LP (FREE AT LAST) auf, spielten im Juni/Juli in den USA, während es auf der anschließenden Japan-Tour erneut Probleme gab: Kossoff mußte einige Gigs wegen gesundheitlicher Probleme sausen lassen. Am Ende dieser Japan-Gigs erklärte Andy Fraser am 22. Juli seinen Abschied von Free und ging zu Chris Speddings Sharks. Gemeinsam mit den „Ersatzleuten" Tetsu Yamauchi am Baß und Keyboarder Rabbit Bundrick spielten Rodgers und Kirke die Japan-Tour zu Ende, wobei Rodgers auch noch die Gitarrenarbeit übernahm.

Im September 1972 meldete sich Kossoff einsatzbereit zurück, und als Quintett nahm Free einen nächsten Anlauf, durchs Vereinigte Königreich zu touren. Nur noch einige, nicht mehr alle Tracks des anschließenden HEARTBREAKER-Albums spielte Kossoff mit ein, ehe er sich im Oktober '82 an seine Solokarriere mit Backstreet Crawler machte — allerdings nur kurz: Am 19. März 1976 starb er an den Folgen seiner Drogenprobleme.

Wendell Richardson, der Osibisa-Gitarrist, sprang für die England-Tour Anfang 1973 ein, doch im Juli 1973 hieß es dann endgültig: *„Free am Ende, die Band hat sich aufgelöst!"* Rabbit machte sich an eine Solo-LP, Tetsu ging zu den Faces, während Rodgers und Kirke gemeinsam in Richtung Bad Company marschierten.

Als die Kinder des Rock noch lange Haare hatten. Free: (v. l.) Andy Fraser, Paul Rodgers, Simon Kirke und Paul Kossoff.

Simon Kirke wurde am 28. Juli 1948 geboren. Der Schlagzeuger ging direkt nach dem Schulabschluß in Shrewsbury nach London, wo er bald gemeinsam mit Kossoff bluesigen Rock bei den Black Cat Bones spielte, ehe auch für ihn das Kapitel Free aufgeschlagen war.

Mick Ralphs, der Dritte im Bunde der 1948 Geborenen bei BC, tingelte zunächst mit lokalen Bands im Bereich seiner Heimatstadt Hereford herum. Buddies, Doc Thomas Group hießen diese Gruppen, aus denen sich die Combo Silence rekrutierte. Bei Silence spielten u.a. Pete Watts (b), Dale Griffin (dr) und Verden Allen (keyb) — der Kern von Mott The Hoople, zu dem im Juni 1969 in London Ian Hunter als Frontman stieß. Nach vier erfolglosen Alben waren die Mott The Hoople-Boys drauf und dran, den Krempel frustriert hinzuwerfen — Anfang 1972 schien das Ende einer der talentiertesten Nachwuchsbands unausweichlich. Wäre da nicht einer der damals schon groß Angesagten gewesen, der von den Fähigkeiten der Gruppe überzeugt war: David Bowie nahm sich Hunters, Ralphs und Co. an — und mit einer Bowie-Nummer, „All The Young Dudes", erreichte Mott The Hoople in den britischen Charts Rang Drei.

Frustriert von der mehr und mehr in Richtung Glam-Rock orientierten musikalischen Entwicklung der Band, verabschiedete sich Ralphs nach einer US-Tour im Juli 1973 von Mott The Hoople, nachdem er mit der Band bis dahin sechs Alben eingespielt hatte. Für sein letztes Album mit der von ihm ins Leben gerufenen Gruppe, MOTT, hatte Ralphs im übrigen ein Stück geschrieben, das keine Gnade vor den Augen der Kollegen fand, statt dessen Bad Company wenig später einen Riesenhit bescherte: „Can't Get Enough"!

Boz Burrell, der Bassist, war der (bis heute) unbekannteste Musiker des Quartetts. 1971 hatte ihn, der bis dahin immer nur als Sänger bei Centipede agiert hatte, Robert Fripp für King Crimson engagiert. Obwohl Burrell bis dahin keinerlei Ahnung in Sachen Baß vorzuweisen hatte, brachte Fripp ihm das Vier-Saiten-Zupfen schnell bei, und so war B. B. bereits auf der King Crimson-Platte ISLANDS (1971) zu hören. Auf der US-Tour, im Jahr darauf, zerbrach diese KC-Besetzung (wie schon zahlreiche zuvor), und Burrell hielt sich erst mal mit Studioarbeit (u.a. für Alvin Lee) über Wasser, ehe die Bad Company-Kiste mit ihm endgültig ins Rollen kam.

Bad Companys erste Show lief am 9. März 1974 in der Free-Hochburg Newcastle ab, und schon dieser Auftritt machte deutlich, daß — bei aller Verwandtschaft mit Free — Bad Company eigene Wege zu gehen gewillt war. Rodgers spielte Gitarre und lieferte sich, so jedenfalls verschiedene Augenzeugen, packende Duelle mit Leadgitarrist Ralphs. Rodgers war zwar gefeierter Mittelpunkt in heimatlichen Gefielden, aber der Frontmann der Band machte gleich von Anfang an klar: *„Was mich betrifft, so bin ich Teil der Gruppe, wie jeder andere auch. Einige Leute sind sich nicht klar darüber, daß eine Band aus all ihren Mitgliedern besteht, durch alle stark ist, nicht durch einen einzelnen!"* Seine Vorstellungen für Bad Company definierte der Shouter in den Anfangstagen so: *„Es darf unter uns so wenig Reibereien wie möglich geben — die dürfen nur in der Musik auftauchen, und da können sie sogar belebend wirken!"*

Einen intensiven, persönlichen Draht hatten Rodgers und Ralphs entwickelt, als Rodgers mit Peace als Sup-

port für Mott The Hoople unterwegs war. Die Kontakte lockerten sich zwar nach der gemeinsamen Tour, aber anderthalb Jahre später, im Januar 1973, trafen sich die beiden wieder. *„Ich war mit dem Songmaterial für das MOTT-Album nicht zufrieden. Ich habe mich mit Paul darüber unterhalten, und er konnte das gut nachfühlen, da wir beide in Situationen steckten, wo wir nicht die Freiheit hatten, unsere eigenen musikalischen Vorstellungen zu realisieren!"*

Die beiden setzten sich in den Sommermonaten des Jahres '73 zusammen und schrieben gemeinsam Songs. Als sie einen guten Grundstock an Material zusammen hatten, machten sie sich erstmals Gedanken darüber, eine gemeinsame Band auf die Beine zu stellen.

In die ersten Aufnahme-Sessions schneite Simon Kirke hinein, der nach dem Free-Split einen ausgiebigen

Auch mit Bart war er auf Anhieb zu erkennen. Paul Kossoff, der Gitarren-Wizzard.

Urlaub in Südamerika gemacht hatte. An die 20 Bassisten durchliefen die Auditions, ehe auf Vermittlung des einstigen Free-Managers Johnny Glover Boz Burrell vorbeischaute, der damals Sessionarbeit für Alexis Korner, Eddie Harris und Esther Phillips leistete: *„Damals hatte ich die Vorstellung, etwa ein Jahr lang nur auf Session-Basis zu arbeiten, um mir dann wieder ein festes Arbeitsfeld zu suchen."* Schneller als erwartet fand sich die Gelegenheit dazu, und Burrell bzw. die drei anderen griffen schnell zu.

Bad Company zogen sich im November '73 aufs Land zurück, eine Woche probte Burrell das Programm ein, und schon rollte Ronnie Lanes mobiles Tonstudio an, um mit einem 16-Spurgerät binnen acht Tagen das Debütalbum BAD COMPANY aufzuzeichnen. Kurz vor Weihnachten waren das Quartett und Tonkutscher Ron Nevison (der zuvor mit den Who an QUADROPHENIA und für Led Zeppelin gearbeitet hatte) mit allen Arbeiten fertig, doch das Erscheinen von BAD COMPANY zog sich bis in den Juni hin, *„weil Paul vertragliche Probleme mit dem Free-Plattenlabel Island hatte"*, erinnerte sich später Mick Ralphs. Die beteiligten Parteien einigten sich schließlich darauf, daß die LP in Europa durch Island vertrieben werden sollte, während die Band in Amerika als erster Act des neuen Led Zeppelin-eigenen Swan Song Labels verpflichtet wurde. Wen wundert's, wenn man weiß, daß die Managementfäden der Band beim Led Zep-Macher Peter Grant zusammenliefen.

Die Reaktionen auf BAD COMPANY waren durch die Bank begeistert. *„Die Rhythmus-Abteilung spielt derart ökonomisch, daß man meinen könnte, sie hätte sämtliche nicht unbedingt nötigen Noten gestrichen. Dieser harte, spartanische Boden bildet eine förmlich greifbare Grundlage für die Heldentaten der beiden Frontmänner. Rodgers' Stimme ist Bad Companys Virtuoso-Instrument ..."* lobte der „Rolling Stone" das Album über den grünen Klee. Ralphs *„Manipulationen"* an konventionellen Rock 'n' Roll-Elementen, sein flüssiges und packendes Gitarrenspiel, trug einen wesentlichen Teil zum erdigen, vom britischen Blues geprägten Rockstil der Gruppe bei. Auf einem Track spielte Ralphs zusätzlich Keyboards, desgleichen Rodgers, der auch mehrfach zur Klampfe griff. Für gelegentliche saxophonistische Farbtupfer sorgte Mel Collins, und im kompositorischen Bereich hatten alle bis auf Burrell Beiträge zum kompakten und unverkennbaren Erscheinungsbild von BAD COMPANY geliefert.

An Chris Speddings (o.) Seite suchte Bassist Andy Fraser später sein zweites Glück — mit Sharks.

Eine triumphale US-Tour im Vorprogramm von Foghat folgte, die auch bei Musikerkollegen für helle Begeisterung sorgte. *„Das ist der beste Rock 'n' Roll, den ich seit langem gehört habe"*, meinte Robert Fripp nach dem Auftritt in New York.

In den folgenden Jahren konzentrierte sich Bad Company vor allem auf Amerika. *„Hier kann man das machen, was man will, und kann damit sogar Erfolg haben. In England muß man sich anpassen, und viele Kids bei uns zu Hause denken, je mehr Glitter man trägt, desto besser ist man. Das ist aber nicht unsere Sache!"* (Paul Rodgers).

In allen möglichen Polls belegte die Band vordere Plätze, und ihre zweite US-Tour bescherte ihr 1975 überall ausverkaufte Hallen, darunter immerhin das Los Angeles Forum und der New Yorker Madison Square Garden. Vorgestellt wurde dabei das zweite Werk der Gruppe, STRAIGHT SHOOTER, das binnen knapp zwei Wochen, ebenfalls mit einem Mobile, in Clearwell aufgenommen worden war.

Später als geplant kam man dazu, diese Langrille zu produzieren, waren doch aus ursprünglich geplanten sechs Wochen in den Staaten drei Monate geworden — so kräftig hatte die Band eingeschlagen, daß sie gar nicht mehr nachkam mit der Erfüllung sämtlicher Auftrittswünsche. Am Ende der Tour gastierte Bad Company bei einem Festival in Texas gemeinsam mit ZZ Top als Headliner, die damals in Europa noch niemand kannte. Clou dieser Show war, daß Jimmy Page (Led Zep) während des Sets auf die Bühne kam und kräftig in die Saiten griff. Das muß ihm wohl gut gefallen haben, denn er tauchte nochmal auf, als BC im New Yorker Central Park aufspielten.

RUN WITH THE PACK hieß das nächste Vinyl-Werk, das die Band der Öffentlichkeit zum Jahreswechsel 75/76 präsentierte. Wieder im Schnelldurchgang eingespielt, waren die Musiker diesmal selbst nicht hundertprozentig zufrieden. *„Es sind ein paar Produktionsfehler passiert, die beim nächsten Mal ausgemerzt werden"*, kommentierte Ralphs.

Wieder war ein Mobile angefordert worden, diesmal

allerdings nach Cannes. *„Wir wollen einfach weg von den großen Zentren und wollen uns unsere eigene Atmosphäre zum Aufnehmen schaffen, und das geht am besten auf diese Weise!"*

Mit zwei Auftritten, beim Great British Music Festival im Londoner Olympia, ging Bad Company ins neue Jahr. Die Konzerte wurden von den einzelnen Gruppenmitgliedern sehr unterschiedlich bewertet, dazu Ralphs: *„Freitag war gut, Samstag noch besser!"* Boz Burrell meinte hingegen: *„Freitag war nicht gut; ich wünschte, diese Shows wären zwei von 30 einer Tour gewesen und nicht eben die beiden einzigen Gigs. Das liegt daran, daß man uns keine Fehler zugesteht, aber auch diese ganze Steuergeschichte trägt sicher dazu bei: Wenn du dich, aus steuerlichen Gründen, nur ganze 60 Tage im Land aufhalten kannst, mußt du dir ganz einfach sehr genau überlegen, wann und wie lange du herkommst!"* Immer wieder klingen in den Bad Company-Interviews dieser Jahre Klagen über diesen Mißstand durch, der die Band, nach eigenen Aussagen, verunsicherte.

Die Hippies lassen grüßen. Das „All Right Now"-Quartett noch einmal in Original-Besetzung

Wie auch die beiden Vorgänger, verkaufte RUN WITH THE PACK mehr als eine Million Kopien. Die Band steckte voll im branchenüblichen Turnus: *„Platte, dann Tour, nächste Platte, Welttour — und wieder ins Studio ..."*

Im Juli/August 1976 verschanzte man sich im französischen Herouville, in den dortigen LeChateau-Studios, um BURNIN' SKY auf Band zu bringen. *„Wir haben dort wirklich hart gearbeitet und schließlich 22 Songs aufgezeichnet, von denen wir 11 für das Album herausgepickt haben"*, erzählt Mick Ralphs. Diesmal waren es immerhin schon zwei Monate, die Bad Company im Studio zubrachte — eine immens lange Zeit, im Vergleich zur Aufnahmedauer der ersten drei LPs.

Allein in den Vereinigten Staaten lagen zwei Wochen vor der Veröffentlichung bereits 750.000 Vorbestellungen vor, so daß eine weitere Gold-LP in den Büros des BC-Managements aufgehängt werden konnte. Wieder dominierte der Blues, in Balladen wie Up-Tempo-Rockern. Paul Rodgers zu den Aufnahmen von BURNIN' SKY: *„Es war an der Zeit, mal in ein richtiges Studio zu gehen. Wir waren lange auf Tour und hatten eine Menge halbfertiger Ideen. Es erwies sich als angenehm, im Studio an diesen Sachen arbeiten zu können und zu sehen, welche davon wirklich etwas brachten."*

Im Verlauf dieses Jahres entschloß sich die Band auch, das Dasein als Steuerflüchtlinge zu beenden und endlich wieder im Mutterland zu leben — auch wenn nun immense Steuerzahlungen an den Staat fällig waren. Eine ausgedehnte Tour stand auch 1977 wieder auf dem Programm, doch dann wurde es still um Bad Company. Mick Ralphs dazu: *„Nach der 77er Tour gingen wir gewissermaßen auf Tauchstation, und zwar für mehrere Jahre. Seit dem Erfolg unseres ersten Albums haben wir ohne Unterbrechung wie die Irren geackert. Irgendwo drehst du dabei fast durch, schließlich sind wir wirklich überall hingereist. Irgendwo sind wir dabei ausgebrannt. So beschlossen wir, einige Zeit eigene Wege zu gehen, um dann wieder mit neuen Songs zurück- und zusammenzukommen."*

So präsentierte 1979 das nächste Bad Company-Album, DESOLATION ANGELS, zwar die BC-Typika, nämlich ganz einfachen, kompakten und kräftigen Rock, aber es gab auch einige Neuerungen; beispielsweise spielte Paul Rodgers auf „Rock And Roll Fantasy" einen Roland Gitarren-Synthesizer. Die Pause hatte dem Schaffensdrang der vier ganz gut getan — aber irgendwie war in den folgenden Jahren der Dampf raus. Die Band war zwar gelegentlich noch live zu sehen, aber der Schwung war weg.

Das nächste Album kam erst nach drei Jahren und brachte nur noch einen schlappen Abklatsch dessen, wofür das Gütezeichen Bad Company einst gestanden hatte. *ROUGH DIAMONDS* bot diese 1982 veröffentlichte Scheibe wirklich nicht mehr, und die logische Folge waren Auflösungsgerüchte, die durch Paul Rodgers' erste Solo-LP, CUT LOOSE, auf der er alle (!) Instrumente selbst einspielte, 1984 weitergeschürt bzw. besiegelt wurden.

Seine Riffs prägen den Free-typischen Stil ganz entscheidend: Kossoff, der kurz darauf zu Tode kam

Die vier Musiker gingen eigene Wege: Paul Rodgers gründete mit Jimmy Page, Chris Slade und Tony Franklin The Firm, die sich dann kürzlich, nach zwei LP-Veröffentlichungen, wieder auflösten. Boz Burrell arbeitete eine Zeitlang mit Roger Chapman; von Mick Ralphs war 1983 zu hören, als er das Debütalbum von Wildlife produzierte, wo auch Simon Kirke hinter der Schießbude saß. Inzwischen trommelt der *„hard-hitting guy"* in Frankie Millers Band — er kommt vom Blues einfach nicht los.

Bleibt abzuwarten, ob und wann im Zuge der derzeit so angesagten Reunions vielleicht auch Bad Company wiederaufersteht. Die Platten dieser einstigen Supergruppe sind, bis auf einen kürzlich veröffentlichten Sampler, allesamt aus den Katalogen gestrichen, leider ...

PHILIPP ROSER

Accept Fotoalbum

Erinnert Ihr Euch noch an den Accept-Mal-Wettbewerb im Heft 2? Die beiden Gewinner und ihre preisgekrönten Zeichnungen wurden ja bereits im Heft 4 präsentiert. Zur Belohnung winkte ein Besuch bei Accept, auf einer ihrer ausländischen Tour-Stationen. Im Londoner „Hammersmith Odeon" gaben sich Accept nun die Ehre, die Preisträger, Bärbel Hauschild und Uwe Bäuerle, Backstage zu empfangen. Hier sind die Auszüge aus dem Fotoalbum unserer glücklichen Gewinner:

Fotos: BITE

Mit Sack & Pack wurden Uwe & Bärbel vom Londoner Flughafen abgeholt...

...und erstmal im Hotel einquartiert.

Danach ging's gleich zum "Odeon"...

...und ab in den Backstage-Bereich, wo der Tourbus & die Trucks stehen.

Die Jungs von Accept nahmen die strahlenden Sieger gleich in die Mitte.

Jörg Fischer ließ es sich nicht nehmen, die beiden besonders zu betreuen...

...und gab' ihnen erstmal einen aus.

Danach rückte man mit Udo Dirkschneider gleich noch enger zusammen...

...damit auch alle anderen Platz hatten, um Autogramme auf Bärbels Gemälde zu geben.

Im nächsten CRASH

Die SCHENKER-Saga

Gleich zwei weltberühmte Söhne in der Familie zu haben, kann mitunter schon einige Aufregung mit sich bringen. Frau Schenker allerdings, die Mutter von Michael, dem Akrobaten auf den Gitarren-Saiten, von Rudolf, dem Gründer, Gitarristen und Kopf der Scorpions, sowie von Barbara, ehemals Viva und neuerdings bei Rosy Vista an den Tasten, trägt die Last dieses Ruhms mit Würde. Und das nun schon seit Jahren. Sie war von Anfang an mit dabei, obwohl stets und ständig im Hintergrund — als stille Zeugin, die die Karrieren ihrer Kinder immer mit wachsamen Augen verfolgt und auch nicht mit Kritik spart, wenn's denn einmal sein muß. Wie alles anfing, erfuhr CRASH bei einem exklusiven Besuch vor Ort. Die Schenkers — die ungewöhnliche Geschichte einer ganz normalen Familie aus Deutschland.

AEROSMITH

Drogen, Skandale und Randale waren für die Bad Boys aus Boston zuletzt genauso wichtig wie Platin-Lorbeeren für ihre zahlreichen Alben. 1970 aus der Taufe gehoben, ließen die fünf Luftikusse in den nächsten Jahren nichts anbrennen, wenn es darum ging, sich jederzeit spektakulär in Szene zu setzen. Anfangs noch ganz mit musikalischen Mitteln befolgte man später mehr und mehr die Devise: Je größer der Erfolg, um so größer auch die Verführung — bis die Luftschmiede Anfang der 80er Jahre, nach insgesamt sieben Alben, endgültig auf Grund lief. Zwar gab es 1982 noch einmal ein kurzes Aufbäumen, doch erst 1985 stieg man wieder mit Original-Line-up in die Arena. CRASH zeichnet den wilden Weg der Boston Gang nach. Stichwort: Rock History

VINNIE VINCENT

Als Vincent Cusano, so sein bürgerlicher Name, war er lediglich einer unter vielen. Als Vinnie Vincent, Gitarrist der Glamour-Könige Kiss, dagegen stand er über Nacht im Rampenlicht. Sein Gastspiel bei Simmons und Mannen war zwar nur von kurzer Dauer, doch immerhin konnte sich der Nobody einen Namen damit machen. Den nutzte er auch konsequent für sein nächstes Projekt: Eine eigene Band namens Vinnie Vincent's Invasion. CRASH hatte Gelegenheit, dem Ex-Kiss und neuen Band-Leader noch vor Veröffentlichung ihrer Debüt-LP auf den Zahn zu fühlen: Von Kiss zur Invasion.

Fotos: C. Walter, LFI (2), A. Boot, Set

AUSSERDEM:

CRAAFT
D.C. LACROIX
MARTYR
LIZZY BORDEN
HELLOISE
VENGEANCE
KICK AXE
SPELLBOUND
HONEYMOON
SUITE
SAMSON
STEFAN KAUFMANN/
Accept
ROUGH

erscheint am 16. 6.

Das definitive
Hardrock & Metal-Magazin

CRASH

erscheint monatlich

Nr. 6, Juni '86

Eine Publikation
der JÜRG MARQUARD-GRUPPE

Redaktion:
GUNDEL BRÜHL

Redaktionelle Mitarbeit:
HORST EILER, BERND GOCKEL, ANDREAS KRAATZ, PHILIPP ROSER

Sekretariat:
Annemarie Schmitz

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Hubertus Ceder, Christian Deska, Robert Ellis, Alexander Gernandt, Ross Halfin, Reinhard Harms, Hukkey Heppke, Walter Höllbacher, Charles Hunfeld, Uwe Lerch, Werner Möhring, Ray Palmer, Joachim Prein, Jens Schmiedeberg, Sylvie Simmons, Wonkie Stark, Holger Stratmann, Arlett Vereecke, Mark Wallace, Volkmar Walter, Jürgen Winzer

Grafik:
USCHI FREUND

Verlag:
BRISAS VERLAG AG
CH-8750 Glarus
Tel.: 0041/2512187
Verlagsleitung: MAJA SCHERRER

Redaktion und Anzeigen:
MVG, Medien Verlagsgesellschaft mbH & Co, Arabellastr. 33
8000 München 81
Tel.: 089/92340 Telex: 5216591
Telekopierer: 089/9234-174
Geschäftsführer:
WOLF-DIETER KOCH

Anzeigenleitung:
BRUNO MARRENBACH

Anzeigenverkauf Schweiz Teilbelegung:
MP Media-Promotion AG,
Mutschellenstraße 79,
CH-8038 Zürich,
Telefon 01/4818408

Vertrieb:
MZV Moderner Zeitschriften Vertrieb GmbH,
Breslauer Straße 5, 8057 Eching,
Telefon 089/3191067, Telex 05-22656

Vertrieb Abonnement:
CRASH
Postfach 100212
3016 Seelze, Tel. 0511/4002131

Druck:
Druckerei und Verlag E. Jungfer
Am Schloßbahnhof
3420 Herzberg/Harz

Alle Eigentums-, Verlags- und Nachdruck-Rechte liegen bei der Brisas Verlags AG, Glarus
Der Export von CRASH und der Vertrieb im Ausland sowie die Wiederverwendung des Inhalts sind nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 1 1986 gültig.

Verkaufspreis: DM 5,50 inkl. MwSt.
Im Abonnement bei Lieferung frei Haus DM 5,50 + DM 0,50 Zustellgebühr

SONDERAUFLAGE FÜR FANS!

EPC A 7158

OZZY OSBOURNE

Ozzys **"SHOT IN THE DARK"**-Single und Maxi mit tollen B-Seiten: unveröffentlichte Live-Aufnahmen mit Randy Rhoads und von der aktuellen Tournee.

Ein Muß! Fragt Euren Händler!

"WE HAVE WAYS TO MAKE YOU ROCK"

CBS
26898 + MC

Vengeance

GEBALLTE ROCKPOWER aus Holland, die Euch hochbringt!

"FINAL COUNTDOWN" New Album

EPC 26808
+ MC
SINGLE EPC
A 7127 + MAXI

EUROPE

EUROPE ist eine der besten Hard & Heavy-Bands in Europa. **"FINAL COUNTDOWN"** wird ihr großer Durchbruch.

CBS
The Family of Music
Epic

Schlachtplan paletti?

Wenn der kleine Diktator auf Tour geht, ist alles generalstabsmäßig geplant. Klar, daß Dio auch vor seinem jüngsten Deutschland-Blitzkrieg alle notwendigen Informationen einholte. Die Lektüre von ME/Sounds ist dafür unerläßlich.

Foto: P. Roller

Deutschlands führende Musikzeitschrift. Am 22. Mai am Kiosk!

MUSIK
EXPRESS
SOUNDS